SDS INFO 26/27

22. DEZEMBER 69 DOPPELNR. 2 DM

ARBEITSKONFERENZ DER RPK AM 6./7.12.69 IN BERLIN

Nach den politischen Auseinandersetzungen um die RPK Ende November in Berlin zwischen Roten Zellen (Germanistik, Betriebsgruppen), einigen Individuen des Berliner SDS (Semler, Neitzke) einerseits und den "Marxisten-Leninisten" und der Ruhrkampagne (Rabehl) andererseits gewann die schon länger geplante RPK-Konferenz am 6./7. 12. den Charakter eines Reorganisationsversuchs der gesamten Berliner Bewegung (des ersten gelungenen seit eineinhalb Jahren).

Das ist umso bedeutsamer, als hier offenbar gelungen ist, was abstrakt von allen regionalen und überregionalen Publikationsorganen angestrebt wird: ein vormals pluralistisches Veröffentlichungsforum aller Gruppen wird Zentrum von politischen Auseinandersetzungen um die Frage der zukünftigen revolutionären Organisation (der Intellektuellen). Der Versuch der ML-Vertreter im Beirat der RPK, zusammen mit den beiden geschäftsführenden Redakteuren den Beirat als Entscheidungsgremium für die RPK-Politik zu liquidieren, um sich mit der Übernahme der RPK an die Spitze der Berliner Bewegung zu setzen, wurde von den Roten Zellen - der Rotzeg als stärkster Fraktion und der aus ihr hervorgegangenen Betriebsgruppe bei Siemens und Bosch - zurückgewiesen, die Redaktion provisorisch übernommen mit dem Ziel, auf der Konferenz der Delegierten aller Berliner Gruppen (ca. 37) die RPK als parteiliches Organ der richtigen Gesamtpolitik der Roten Zellen durchzusetzen. (Siehe auch RPK 41 und 42, "Erklärung des provisorischen Beirats" und "Den Kampf gegen die schwarze Linie führen").

"Auf der Konferenz standen sich zwei Haupt-Fraktionen gegenüber:

1) die ML
   a) "Proletarischer Bereich", z.B. PROZ(ML) = Proletarierinnen-Zentrum, ML-Fraktion im SALZ, und Arbeiterkonferenz, Gruppe Druck und Papier usw.
   b) Hochschulbereich: zahlreiche ad-hoc-Gruppen aus der TU und ML-Gruppen der FU
   c) Bündnispartner: Ruhrkampagne

ARBEITSKONFERENZ DER RPK...

2)
a) Rote Zellen: Rotzeg, Rotzoek, Rotzing, usw.
b) Betriebsgruppen, Fraktionen im SAZ usw.
c) die vorläufige Redaktion der RPK, die die Konferenz vorbereitete." (883)

Das Abstimmungsergebnis am Schluß der Konferenz (74:52 gegen die Roten Zellen; es lagen zwei Anträge vor: 1) Harzer Antrag (Fraktionsblatt), 2) Antrag der "Kommunistischen Fraktion" der Historiker (der den pluralistischen Zustand der bisherigen RPK bis Ende März verlängern wollte) zeigt, daß der Fraktionierungsprozeß noch nicht so weit vorangetrieben werden konnte, um dieses Ziel zu erreichen; die RPK wird in den nächsten Monaten ihren pluralistischen Kurs beibehalten, aber es wird eine schräfere und inhaltlichere Auseinandersetzung mit den auf der Konferenz klar zutage getretenen verschiedenen bolschewistischen Parteikonzeptionen stattfinden als vorher. Diejenigen, die sich dann in der Abstimmung um die zukünftige Gestalt der RPK als Mehrheit zusammenfanden, waren in der vorherigen Diskussion als zwei getrennte Positionen aufgetreten:

1) die ad-hoc-Gruppen. Ihr objektives Zusammengehen mit der ML in der Frage RPK-Pluralismus oder Parteilichkeit ist auf
1) ihre syndikalistische Beschränkung auf Universitätspolitik, Institutsreformis-

Inhaltsverzeichnis

1..... Zur Arbeitskonferenz der RPK am 6./7.12. 69 in Berlin
7..... Zum Hochschulseminar des SDS am 29./3o.11.69 in Frankfurt
9..... Hans-Jürgen Krahl:
Zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewußtsein. - Thesen
19.... Gen. Völker, München:
Thesen zum Hochschulseminar
23.... BV:
Thesen zur Politik des SDS an der Hochschule
27.... Materialien und Kommentare zur Arbeitskonferenz der RPK in Berlin:
28.... Rote Zelle Germanistik(Rotzeg):
Zur Berufsperspektivendiskussion
31.... Rote Zelle Jura: Bericht
32.... Rote Zelle Ökonomie (Rotzoek):
Entwicklung, Arbeit und Perspektiven der Rotzoek
34.... Arbeits- und Pr jektbericht der Sozialistischen Assistentenzelle(am OSI) (SAZ)
37.... Aktionsrat zur Befreiung der Frau:
Arbeitsbericht
39.... Zur Kritik des "Konkreten Internationalismus"
41.... Rotzeg, Siemens/Bosch:
Zur Betriebsarbeit das "Harzer Papier"
47.... Rotzoek:
Ökonomische Thesen zur "Krisentheorie"
49.... Kommentar zur Betriebskonzeption der Roten Zellen und einige Probleme
53.... Betriebsgruppe bei DWM (Berlin)

SDS-INFO wird herausgegeben vom Bundesvorstand des SDS, 6 Frankfurt, Wilhelm-Hauff-Straße 5, Telefon 74 o1 o9. SDS-INFO kostet im Einzelbezug DM 1o.- für ein Vierteljahr, DM 18.- für ein halbes Jahr bei vierzehntägigem Erscheinen. Der Preis beträgt im Massenversand und Direktverkauf weiterhin DM 1.-

mus und die schwankende Haltung gegenüber den perspektivlosen Berufsperspektiven-Diskussionen zurückzuführen. Da es ihnen offenbar nicht gelungen ist, sich wie die Rotzeg in einer praktischen Weise zu den nächsten Schritten der Betriebsarbeit zu definieren und sie andererseits die rigide und straffe Organisationsweise der ML ablehnen, sie sich zum Dritten mit den verbalradikalen sozialistischen Ansprüchen der anti-autoritären Revolte herumschlagen, ~~um sich gegen~~ Reformismus-Vorwürfe zu sichern, blieb ihnen nichts anderes übrig als für den status quo, die fiktive Einheit aller Gruppen in der RPK, zu stimmen. Ihr Rettungsanker sind Schulungsprogramme, die sich zwar von der ML unterscheiden sollen, aber in ihrer Formalität und Richtungslosigkeit den hilflosen Versuch darstellen, akademische ~~Inhalte zu~~ praktischen zu erklären.

2) Die ML-Organisation. Die ML-Genossen traten zwar auf der Konferenz als eine Fraktion innerhalb der Westberliner Linken auf, hatten sich aber sowohl durch ihren Versuch, einen Machtanspruch auf die RPK geltend zu machen, als auch durch einen parteiprogrammatischen Beitrag "Die Marxistisch-Leninistische Organisation in Angriff nehmen", um den es zur Spaltung des RPK-Beirats und zu dem Konflikt um die RPK gekommen war, als eigenständige Organisation bereits vor der Konferenz gekennzeichnet. Sie hatten es nicht nötig, auf der ersten Hälfte der Konferenz in die Diskussion einzugreifen, da ihr Parteipropagandageschäft aufs Beste von einem Thesenpapier "im Auftrag des provisorischen Beirats und der provisorischen Redaktion der RPK für die Arbeitskonferenz der RPK" besorgt wurde. Dieser Beitrag ist als Kuriosum einer Gruppe von Genossen (Horlemann, Hartung, Heinrich, Jaspers, Neitzke, Semler), die sich subjektiv der Rotzeg zugehörig fühlen, aber zumindest in diesen auf der Konferenz vorgelegten Thesen objektiv die Position der ML vertraten. Im Verlauf der Diskussion dieser Thesen konnte die Gruppe nicht hinreichend deutlich machen, was sie nun eigentlich von der ML unterscheidet und am zweiten Tag der Konferenz wurde dieses Papier dann auch konsequenterweise zurückgezogen. Mit einigen kritischen Verschleierungen zu Anfang wird hier versucht, losgelöst von der praktischen Situation des Spätkapitalismus, losgelöst auch von der konkreten Situation Westberlins, die Notwendigkeit einer zentralistischen Kaderpartei zu behaupten, die vorgängig vor allen Inhalten und entfalteten Klassenkämpfen existent sein muß, damit "dem Staatsapparat paroli geboten werden kann". (Semler in der Diskussion vom 7.12.).

"Zugleich erwächst der internationalen Monopolbourgeoisie in der Epoche des Imperialismus (im Unterschied zum Konkurrenzkapitalismus) als neuer Gegner
a) ein Proletariat, das den internationalen Inhalt seiner noch national geführten Kämpfe allmählich erkennt und sich mit den revolutionären Volksmassen in den kolonialen und halbkolonialen Ländern verbünden wird. Von den Ausführungen der Klassiker zu diesen Fragen lernen wir, daß die Revolution zum Scheitern verurteilt ist, wenn sie nicht
b) unter der Führung der Arbeiterklasse voranschreitet. Gerade die westeuropäischen Klassenkämpfe, besonders in „Italien," beweisen, daß die Arbeiterklasse am konsequentesten revolutionär ist; nur die Arbeiterklasse ist in der Lage, die Führung in der Revolution zu übernehmen. Aber die kämpfende Klasse wird immer wieder von den Agenten der staatlichen Bürokratie, der Monopole, der dem Staatsapparat fast vollständig einverleibten Gewerkschaften und den revisionistischen Parteien gespalten, desorganisiert und desillusioniert werden, wenn sie sich nicht ein Instrument schafft, das als höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats, als das Sammelbecken der besten Elemente der Arbeiterklasse, als die beste Schulung zur Heranbildung von Führern und als die einzige Organisation, die auf Grund von Erfahrungen und Autorität die Leitung des Kampfes des Proletariats führen kann. Nur die
c) Partei ist dieses Instrument in den Händen der Arbeiterklasse. Sie ist das organisatorische Resultat langandauernder solidarischer und entschlossener Zusammenarbeit derjenigen Genossen, die keine Opfer scheuen, um den Sieg zu erringen. Sie ist aus dem Geiste
d) derjenigen Disziplin geschaffen, die ~~beides ist:~~ Demokratie und Zentralismus, nur sie ist das Bollwerk gegen die wuchernde Ideologie des Kleinbürgertums, nur sie wird die Umerziehung der kleinbürgerlichen Schichten in die Hände nehmen".

Die Verfasser betonen zwar, daß "die Parteiorganisation ... sich zu ihrer organisatorischen Totalität erst mit der Entfaltung der Klassenkämpfe (entfaltet)", aber das bleiben Worte, denn was als Inhalte zu dieser Partei gehören müßte, wird ihr in den folgenden Sektionen dann äußerlich angehängt: Rote Hilfe, Rechtshilfe, Internationalismus, Fürsorge in roten Kinder- und Jugendorganisationen (!). "Das grundlegende Programm dieser Partei" aber existiert unabhängig und vorgängig vor den Inhalten:

3)

> "die Diktatur der Bourgeoisie durch den bewaffneten Volkskrieg zu stürzen und an ihrer Stelle die Diktatur des
> a) Proletariats zu setzen, um nach dem Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus die kommunistische Gesellschaft zu errichten". (Thesen, Seite 4)

> "Die unproblematische Überführung des antiautoritären in 'marxistisches' Bewußtsein befriedigt offensichtlich Sicherheitsbedürfnisse, die weniger auf die inhaltlichen und methodischen Konsequenzen marxistischer Theorie für das Bewußtsein zielen als auf die Beherrschung eines Slang, der als proletarische Sprache mißverstanden wird. Dieser scheinmarxistische Slang wird nicht die notwendige Neubildung der Sprache des
> b) Proletariats schaffen, die über die herrschende Formal- und Umgangssprache hinausgehen und Medium revolutionären Bewußtseins werden könnte. Die neuen traditionalistischen Trendenzen bilden keine zusammenhängende Theorie. Sie sind eher durch ihre formalen Organisationsweisen als durch ihre Inhalte zu beschreiben. Ihre vielfach vorgestellte Geschlossenheit ist zwangshaft..." (Helmut Schauer, unvollständiges und unveröffentlichtes Manuskript).

Um diesen Entwurf einer Partei (B) entwickelte sich die Diskussion um die historischen und ökonomischen Verhältnisse, um die besondere Klassenlage unter den Bedingungen eines halbfeudalen Staatsapparates, unter denen "eiserne Disziplin und strengste Zentralisation" für die Organisation des proletarischen Kampfes unbedingte Notwendigkeiten waren: die historische Situation, in der Lenin sein Organisationskonzept entwickelte.

Es waren vor allem zwei Momente, an denen sich Kritik festmachte: einmal die blinde Übernahme "leninistischer" Klassenverhältnisse für die heutige Bestimmung zukünftiger Organisation: "Sie ist das organisatorische Resultat langandauernder solidarischer und entschlossener Zusammenarbeit derjenigen Genossen, die keine O p f e r scheuen, um den S i e g zu erringen. Sie (die Partei) ist aus dem Geist derjenigen D i s z i p l i n geschaffen, die beides ist: Demokratie und Zentralismus. Nur sie ist das Bollwerk gegen die wuchernde Ideologie des Kleinbürgertums,..." (Hervorhebungen durch uns)

Disziplin und Zentralismus waren für Lenin unter anderem deshalb Notwendigkeiten von Organisation, weil sie als Sozialisationsmittel für das Proletariat allein eine wirksame Waffe gegen den organisationszersetzenden Einfluß der warenbesitzenden Kleinbürger war, die mehr zu verlieren hatten als ihre Ketten. Daß die Verfasser der Thesen heute noch eine Partei als "Bollwerk gegen wuchernde Ideologie des Kleinbürgertums" errichten wollen, ohne Kleinbürgerlichkeit unter Bedingungen des Monopolkapitals zu analysieren, ist absurd. Gleichzeitig waren Disziplin und Zentralisation für die Avantgarde der Oktoberrevolution Momente von Emanzipation und damit Momente der Bildung von Klassenbewußtsein:

> "Lenins Begriff des Klassenbewußtseins beruht auf einer rigiden analytischen Trennung des politischen Totalitätsbewußtseins vom zwar diffus spontanen, aber notwendig ökonomistisch beschränkten Interessenbewußtsein, so daß dieses nur von außen politisierbar sei. Diese Vorstellung ist historisch berechtigt angesichts einer im Rußland des 19. und beginnenden 2o. Jahrhunderts nur formell unter das Kapital subsumierten Arbeit, die ihren an sich gesellschaftlichen Charakter noch nicht preisgeben kann, in dem der terroristische Prozeß der ursprünglichen Akkumulation noch nicht abgeschlossen, bürgerlicher Tauschverkehr unentwickelt und die spezifisch kaptalistische Produktionsweise nur in wenigen Industriezweigen voll ausgebildet sind. Unter diesen Bedingungen vermag das Interessenbewußtsein des Industrieproletariats sich nicht aus sich selbst heraus zu aufgeklärter Spontaneität zu entfalten." (Hans Jürgen Krahl, siehe Seite).

Der zweite wichtige Kritikpunkt war die unausgesprochene und als selbstverständ-

lich vorausgesetzte Behauptung, das Proletariat, die Arbeiterklasse, d.h. ihr Klassenbewußtsein ausbildender Teil, sei nach wie vor die Industriearbeiterschaft in ihrer quasi-bolschewistischen Gestalt.

"Wir müssen mit Hilfe der Klassiker unsererseits die Bedingungen untersuchen, unter denen das Proletariat seine Rolle als revolutionäre Klasse z u r ü c k g e w i n n e n kann." (Thesen, Seite 1)

Zwar wird die ML an der Stelle richtig kritisiert, wo es heißt:

"Nach der 4o ooo Menschen zählenden Einheitsfront des 1.Mai 1968 unternahmen viele Genossen den historisch richtigen Schritt an die Basis, an die Sphäre der Produktion. Aber die fast vollständige Theorielosigkeit dieser Genossen führte dazu, daß sie ihrer praktischen Arbeit kein politisches Ziel zu setzen in der Lage waren. Die Arbeiterklasse sollte sich, ohne 'fremde' Theorie, selbst befreien können. Als ob sich der Kapitalismus selber nicht entwickelt hätte, betrachteten die in den Basisgruppen organisierten Genossen den Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital, dernallen Entwicklungsformen des Kapitalismus gemeinsam ist, als den Hauptwiderspruch der Epoche des Monopolkapitalismus. - Die gefährliche Seite dieser Auffassung ist, daß das Industrieporletariat in seinen Kämpfen noch einmal und theoretisch gestützt an diejenige Sphäre gefesselt wird, an welche es in der Gesellschaft ohnehin materielle gebunden ist. Die Organisationsformen für die Kämpfe der Arbeiterklasse verließen nach diesem Konzept die Ebene der Fabrik nicht, die Kampfformen selber orientierten sich an betrieblichen Konflikten."(Thesen, Seite 2).

Den Ml wird vorgeworfen, sie wollten ohne "Umrisse einer Aktionsstrateige, Resultat von Untersuchungen über die Entwicklung des Monopolkapitalismus, über die Lage der Klassen, über die Rolle der Gewerkschaften organisatorische Konzepte" verdeutlichen, allein mit Hilfe von Schulung. Aber das Papier selbst tut ungeachtet seines eigenen Räsonnements eigentlich nichts anderes:

"Zurecht verweisen die 'ML' auf den prinzipienlosen Opportunismus, für den die Studentenbewegung der Gärstoff ist, der jeder organisatorischen Anstrengung in den Weg tritt, jede Veränderung des politischen Klimas zu verhindern sucht und sich unter geschickter Verwendung revolutionärer Phraseologie an die Bewegung - Phantasie, Beweglichkeit und schöpferische Initiative blockierend - anhängt. Dem Rechtsopportunismus kann nicht allein in der ideologischen Auseinandersetzung begegnet werden. Rechtsopportunismus und Revisionismus werden in der Praxis genauso wie der sogenannte 'linke' Opportunismus, an den sich die 'entschiedenen' Kommunisten jetzt hängen, entlarvt werden." (S.2)

Hier fungiert die kleinbürgerliche Intelligenz (wir selbst) als das Kleinbürgertum Lenins, gegen dessen zersetzenden Einfluß sich die proletarisch Organisationswilligen mit einer"bolchewistischen" Kaderpartei zu schützen haben.

"Wer nicht wie der Zauberer erscheinen Will, der die Partei wie die Taube aus dem Zylinder holt und mehr als ohnmächtiges Staunen erregen will, ist der sozialistischen Bewegung Auskunft über die Aktualität der bolschewistischen Kaderpartei schuldig."

Diese Auskunft bleiben die Schreiber des Thesen-Papiers selber schuldig. Einmal soll "proletarische Kraft und Phantasie" nicht an den "Betrieb gekettet" werden, andererseits ist die "Sphäre der Produktion" (dem mittelalterlichen Gläubigen hing der Himmel voller Sphären) die "historische Basis". Diese Wirrnis wird an keiner Stelle gelichtet und konnte auch in der Diskussion nicht geklärt werden. Man kann den Eindruck haben, daß die Verfasser zumindest des allgemeinen Teils der Thesen sich selbst nicht ernst nehmen konnten. Für die RPK hatten die Verfasser folgendes Kaninchen im Zylinder:

"Der frühere 'Beirat' der RPK wird durch ein Initiativ- und Kontrollaktiv ersetzt. Dieses Initiativ- und Kontrollaktiv ist in der Phase des Aufbaus der Parteiorganisation die politische Führung und hat den Auftrag, auf die Bildung der politischen Partei des Proletariats, auf die Bildung der revolutionären, antirevisionistischen, kommunistischen Partei hinzusteuern. Das Organ dieses Inititative und Kontrollak-

tivs ist die RPK als Zeitung der Mehrheitsfraktion. Das Aktiv verwirklicht das revolutionäre Prinzip des demokratischen Zentralismus durch Initiative und Kontrolle, es ist das Aktiv der Genossen, die langandauernder solidarischer politischer Arbeit ihre Entschlossenheit zeigen, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um die politische Revolution unter Führung der Arbeiterklasse vorzubereiten." (Thesen, Seite 4)

Die Roten Zellen

Daß die Vertreter eines solchen Parteienmodells sich als Gruppe subjektiv der Rotzeg zugehörig fühlten, hat zwei Gründe: die unausgetragenen und zum Teil latenten Widersprüche innerhalb der Rotzeg (etwa zwischen Betriebsgruppe Siemens -Bosch und Hochschularbeitern) um die nächsten organisatorischen Schritte, um die alte Frage: ist der Betrieb (der Großbetrieb gar) wichtiger oder die Hochschule? Ist die Hochschule reines Rekrutierungsfeld für die Arbeit im Betrieb? So ist es zweitens nicht gelungen, die Verfasser des bolschewistischen Kadermodells mit denen des "Harzer Papiers" vor der Konferenz zu einer gemeinsamen Diskussion zusammenzubringen. So gibt es in der Rotzeg selbst eine Reihe von Genossen, die starke Neigungen zur Kaderpartei haben, es gibt einige, die am liebsten die gesamte Arbeit an der Hochschule, in der Sozialisation, in den Stadtteilen hastig für die Betriebsarbeit funktionalisieren möchten. Von diesen verschiedenen, bis zur Konferenz nicht sehr artikulierten Strömungen war dann sicher auch die Abstimmungsniederlage für eine parteiliche RPK stimuliert. In diesem Zusammenhang ist zufragen: hat dieser erste Versuch, sich in einer verbindlich-parteilichen Weise zu organisieren, Konsequenzen für Berlin und die Bundesrepublik?

Die Roten Zellen entziehen sich Begriffen von Übergangsorganisation und Partei. Sie sind die praktische organisatorische Klammer, die beim gegenwärtigen notwendig dezentralisierten Stand der Praxis den höchsten Organisationsstand bedeutet. Sie gewährleisten den praktischen Zusammenhang von Universität und Betrieb. Soweit die Roten Zellen auf Betriebsarbeit gerichtet sind, ist die Rotzeg die einzige, die in ihrer praktischen organisatorischen Form und Tätigkeit einige Momente aufweist, die auf die Bildung von Klassenbewußtsein im Zusammenhang mit der eigenen Lebensgeschichte und derjenigen der Arbeiter zielen, und zwar nicht nur im Zusammenhang mit der unmittelbaren Produktion, der unmittelbaren Arbeitsorganisation im Betrieb oder unserem Arbeitsplatz an der Universität.

Diese Momente wären nicht organisierbar in jeder Form dogmatischer Organisation. Das bedeutet, daß es Zielvorstellungen sind, auf deren Veriwrklichung hingearbeitet werden muß, die im Fraktionskampf eingesetzt werden müssen, und bei denen sich vor allem die Frage stellt, wie und unter welchen Bedingungen sie in die Organisationsdiskussion in Westdeutschland eingehen sollen.

Dies muß Inhalt der Arbeit der nächsten drei Monate und Thema der Delegiertenkonferenz sein.

BV

ZUM HOCHSCHULSEMINAR DES SDS AM 29./30.11. IN FFM.

"Die Entscheidung, die DK zu verschieben, die Selbstkritik an der BV-Plitik in der VDS-Frage, die Herausgabe des INFO als einem zentralen Organ für die Kritik und Dokumentation der arbeitenden Gruppen und die Präzisierung der politischen Vorstellungen des BV sind Schritte zur politischen Neubestimmung zentraler Aufgaben in der Bewegung. Die Vereinheitlichung der Organisation des Kampfes kann nicht durch den BV vorweggenommen werden. In einer Situation, in der es in der Bundesrepublik keine entwickelten Klassenkämpfe gibt, in der die Funktion einer Intellektuellenbewegung in diesem Zusammenhang nicht geklärt ist, muß im Mittelpunkt der theoretischen und praktischen Arbeit des BV die Provokation einer massenhaften Diskussion über diese Probleme stehen. Nur so kann der BV im Prozeß der Organisation Funktionen gewinnen, die seine gegenwärtige technische Bedeutung transzendieren". (SDS-INFO 22, S. 7)

In diesem Sinne hat der BV versucht, das Hochschulseminar vorzubereiten. Er hat Materialien zur Vorbereitung des Seminars zusammengestellt, einen eigenen Beitrag vorbereitet und vorgetragen; alle diese Materialien sind rechtzeitig zur Verfügung gestellt worden; mit einigen Gruppen wurde das Seminar in Diskussionen vorbereitet. Sicher läßt sich sagen, die Themen des Seminars unter dem Oberbegriff Intelligenz und Klassenkampf (siehe Diskussionsvorschlag INFO 23) waren zu allumfassend, zu allgemein-strategisch als daß spezifische Diskussionen sich hätten entfalten können; darüber hinaus hätten die Referate ausführlicher sein können. Dergleichen technische Argumente, die das Scheitern des Seminars reduzieren auf seine mangelhafte Vorbereitung, gibt es noch unzählige.

Diese Argumente aber erweisen sich als Verschleierung der tatsächlichen Situation, in der sich der BV befindet und verschleiert ebenso das Verhältnis, das die SDS-Gruppen zum BV haben.
Es muß festgestellt werden, daß die SDS-Gruppen sich zu jeder Form nationaler Politik, die überregional organisiert ist, oder die auch nur diesen Anspruch erhebt, konsumptiv verhält. Auf dem Seminar waren 250 Genossen aus der ganzen BRD anwesend, ohne daß eine relevante Diskussion an irgendeinem Punkt zustandegekommen wäre. Exemplarisch für dieses Verhalten ist es, daß diejenigen Gruppen, in deren Diskussionen und praktischen Ansätzen Momente für eine überregionale, fraktionierende politische Auseinandersetzung liegen, sich entweder der Diskussion verweigerten (etwa Heidelberg und Tübingen) oder überhaupt erst gar nicht am Seminar teilnahmen (Rote Zellen an der FU). Der Rest anwesender Genossen harrte denn der Initiative von oben. Selbst das Referat von H. J. Krahl, das in diesem INFO veröffentlicht wird, und dessen Abstraktionsgrad so war, daß ohne weiteres Diskussionen darüber möglich gewesen wären, fand keine Resonanz. Die Erklärungen für den Theorieverfall im SDS, den Lokalpatriotismus, den Institutspartikularismus etc. sind an vielen Orten gegeben worden.

In dieser Situation muß unsere Vorstellung von der Funktion des BV im Prozess der Organisation neu überdacht werden. Kann der BV im notwendigen Kampf um die Vereinheitlichung der revolutionären Arbeit in der BRD und in Westberlin irgendeine Funktion übernehmen?

Wir selber waren der Meinung, daß der BV eine massenhafte Diskussion um die folgenden Fragen provozieren könne:

- Wie wird die Funktion des Intellektuellen im Klassenkampf bestimmt in der

Entfaltung spezifischer Qualifikationen in der Kritik und Aufhebung der bürgerlichen Wissenschaften auf der einen und den praktischen Aufgaben, die die Intellektuellen in den Kämpfen der Arbeiterklasse zu erfüllen?

- Wie werden die Septemberstreiks in ihren Auswirkungen auf die Organisation unserer politischen Arbeit innerhalb und außerhalb der Universität bestimmt?

- Wie wird schließlich daraus folgend die Arbeit an der Hochschule konkretisiert?

- Welches sind die pragmatischen, d. h. Diskussionen und kontinuierliche Arbeit ermöglichenden Organisationsformen, die sich nicht vorab als Avantgarde des Proletarischen Klassenkampfes mißverstehen, sondern die parteilich für das Proletariat an der Herausbildung einer revolutionären proletarischen Organisation mitarbeiten?

Um diese Fragen entsprechend diskutieren zu können und in diese Diskussionen selbst strukturierend eingreifen zu können, haben wir das INFO in ein regelmässig erscheinendes Diskussionsorgan verwandelt. Es muß festgestellt werden, daß unsere Kritik an der Arbeit der Gruppen zur "olympischen post-festum-Kritik" verkommen ist. Die SDS-Gruppen arbeiten am INFO nur dadurch mit, daß sie es regelmässig lesen und manchmal auch bezahlen.

Auch die Vorstellung, daß SDS-Gruppen sich auf Diskussionen mit dem BV als BV vorbereiten, ist illusorisch. Es hat sich gezeigt, daß wir allenfalls als Individuen mit bestimmten politischen Erfahrungen in den Gruppen mitdiskutieren und manchmal konkrete Unterstützung in der Agitation leisten können.

All das kann nur so zusammengefasst werden: Der Prozeß der Vereinheitlichung der Organisation des politischen Kampfes als das Herausbilden von Organisationsformen, die Ausdruck des realen Organisationsbedürfnisses der politisch arbeitenden Gruppen sind; die bestimmt sind von den Erfordernissen des Kampfes in der gegenwärtigen Phase kann nur von den Gruppen getragen werden, die in der Einheit ihrer praktisch organisierenden Arbeit mit der theoretischen Reflektion über den Monopolkapitalismus und seine Erscheinungsformen das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer nationalen politischen Organisation bewinnen und die sich selbst arbeitsteilig organisierend bereitfinden, diese nationalen Organisationsaufgaben wahrzunehmen.

Der BV kann in der gegenwärtigen Situation nur dann eine politische Funktion gewinnen, wenn eine dieser bereits existierenden Gruppierungen diese nationale Aufgabe erkennt und sie durch eine bestimmte genau konkretisierte Form der Zusammenarbeit mit dem BV in Angriff nimmt.

Selbst eine überregionale INFO- oder nk-Redaktion würde vor dem gleichen Problem stehen. Sie hätte zu wählen zwischen post-festum-Kritik, rein theoretisch-wissenschaftlicher Arbeit (das wäre im Rahmen des nk-Verlages sicher zu organisieren) auf der einen und der Zusammenarbeit mit einer Gruppe, um deren politischen Vorstellungen zu propagieren und sie praktisch durchzusetzen.

Das INFO 26 ist in seiner ausführlichen Kommentierung der Arbeitskonferenz der RPK der erste Schritt zur organisierten Zusammenarbeit mit den Roten Zellen und den Betriebsgruppen in Berlin.

Im März wird in Berlin die 23. o. DK des S stattfinden.

Ende Januar wird der BV ein Vorbereitungsseminar für diese DK durchführen. Auf diesem Seminar soll über Tagesordnung, Zulassungsbestimmungen und Abstimmungsmechanismen für die DK entschieden werden.

Die Delegiertenkonferenz in Berlin wird sicher Wesentliches zur weiteren Entwicklung zur revolutionären Entwicklung in der BRD und Westberlin zu sagen haben, sie wird zugleich aber die Diskussion so zu führen haben, daß ganz klar wird, ob und wenn in welcher Form im nächsten Jahr die nationalen Aufgaben der Bewegung wahrgenommen werden sollen.

Frankfurt, den 22. 12. 69 **BV - UK**

GORTER ZU LENIN:

„SIE IRREN!"

Gruppen — Herausbildung von Organisationsformen
1) Ausdruck des realen Organisationsbedürfnisses
2) Erfordernissen des Kampfes
3) Einheit ihrer praktisch organisierenden Arbeit mit der theoretischen Reflexion über den Monopolkapitalismus
4) Bewußtsein einer nationalen politischen Organisation
5) Arbeitsteilig organisiert

- antiautoritäre Aktionsgeschichte (Verlaufsform)
- Zurechnung zur kritischen Theorie (Theorie)
- antiimperialistische Initialphase
- antiinstitutionelle Geschichte

ZUM ALLGEMEINEN VERHÄLTNIS VON WISSENSCHAFTLICHER INTELLIGENZ UND PROLETARISCHEM KLASSENBEWUSSTSEIN —

Die revolutionäre Bewegung in Westdeutschlang steht aufgrund der politischen Verlaufsform ihrer antiautoritären Aktionsgeschichte und ihrer theoretischen Zurechnung zur kritischen Tradition des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem revolutionstheoretisch und strategisch entscheidenden Problem:

1. Wie sind die - der Unterdrückungssituation in den spätkapitalistischen Industriemetropolen angemessenen und im Medium des antiautoritären Bewußtseins begründeten - historisch neuen Vernunftprinzipien der Emanzipation zur überlieferten Substanz der geschichtlichen Klassenkämpfe zu vermitteln, ohne einem undurchschauten Traditionalismus revolutionärer Situationen zu verfallen, die sich unausgesprochen und ausschließlich an materieller Verelendung, physischer Unterdrückung und erfolgreicher Oktoberrevolution orientiert?

2. Wie ist der Begriff des Klassenbewußtseins als eine nicht empirische, gleichwohl daseiende Kategorie der gesellschaftlichen Totalität von ausbeuterischer Produktion zu rekonstruieren, ohne die Bedürfnisse der ausgebeuteten Massen zu verfehlen; also das Problem der historischen Genesis des Klassenbewußtseins zu begreifen und nicht dessen Konstitution als immer schon vollzogen und in der Partei materialisiert metaphysisch vorauszusetzen oder es auf ein empirisch psychologisches Bewußtsein zu verkürzen?

3. Wie sind die kleinbürgerlichen Verfallsformen des antiautoritären Emanzipationsbewußtseins wissenschaftlicher Intelligenz, der Zerfall der ideologienkritischen Einsicht in den Zwangszusammenhang abstrakter Arbeit im ganzen und die Zerfaserung politischer Praxis revolutionstheoretisch zu beurteilen, ohne die historisch neue Qualität der Wissenschaft als Produktivkraft zu ignorieren und unbefragt die in der Arbeiterbewegung tradierten Interpretationen der Rolle der Intelligenz im Klassenkampf zu übernehmen?

Die Beantwortung dieser drei Fragen wird die Wahl richtiger Strategien sozialrevolutionärer Prozesse in den Metropolen und die Konstruktion einer Theorie der Revolution entscheidend beeinflussen. Alle drei Fragen, die gegenwärtig in der sozialistischen Bewegung mehr oder weniger theoretisch unter dem Thema "Wissenschaftliche Intelligenz und proletarischer Klassenkampf" stehen, werden mit traditionalistisch verküärzten Vorschlägen beantwortet, die weder die staatsinterventionistisch verfestigte zweite Natur der kapitalistischen Gesellschaftsformation noch die gewandelte Lage der arbeitenden Klasse in den Metropolen erfassen, also die Ebenen der entfremdeten Arbeit des verdinglichten Bewußtseins und verarmten Lebens verfehlen. Die Diskussion bewegt sich z.T. in einer enthistorisierten Vorstellungswelt der Oktoberrevolution und Leninschen Kaderpartei, die mechanistische Organisationsmodelle nahelegt und eine sozialrevolutionäre Vermittlung von Studenten- und Arbeiterbewegung sabotiert. Rigide Vorstellungen von Kader, unbedingter Zentralisation und eiserner Disziplin, die anachronistische Leistungsstandards voraussetzen, den hochzivilisierten Entwicklungsstand der Produktivkräfte, des gesellschaftlichen Reichtums und der instrumentalisierten Kultur nicht einsehen, machen eine der Produktivität gesellschaftlicher Arbeit „angemessene Entfaltung von Spontaneität" rückgängig. Mechanistische Vorschläge wie die des Genossen Schmierer, der den „Standpunkt des Proletariats zur Entität ontologisiert" und den SDS zum Scharnier zwischen zwei einander äußerlichen und tendenziell klassenfeindlichen Bewegungen, der Arbeiter-und der Studentenbewegung, verdinglicht, ebenso wie die Anschauungen der ML-Gruppen beruhen im Grunde auf

Kritik an ML
1) angemessene Entfaltung durch Spontaneität und rückgängig gemacht
2) Ontologisierung des Standpunktes des Proletariats zur Entität

Monopolkapitel

1) Strukturwandel der Klassenlage
α) Expansion prod. Arbeit im Monopolkapital
β) Kategoriale Struktur des Klassenbewußtseins
γ) Kategorie der geistigen Arbeit

} Strukturwandel

einem Begriff des warenproduzierenden Kleinbürgertums, der der gesellschaftlichen Realität nicht mehr entspricht. Indem sie den "Grundwiderspruch von Kapital und Lohnarbeit" identitätsphilosophisch jeder geschichtlichen Veränderung entheben und die kapitalistische Gesellschaft zu einem scholastischen ordo von Grund-, Haupt- und Nebenwidersprüchen verdinglichen, beziehen sie sich weder auf die Gesellschaft als Totalität noch auf die Emanzipationsbedürfnisse der lohnabhängigen Massen. Daraus folgt, daß weder der Strukturwandel 1) der an sich seienden Klassenlage 2) durch die Expansion produktiver Arbeit im Monopolkapital, noch der der kategorialen 3) Struktur des Klassenbewußtseins, ebensowenig wie der der geistigen Arbeit 4) berücksichtigt werden.

Darauf beziehen sich im folgenden drei Argumente, die, ohne unmittelbar konkrete Handlungsanweisungen zu liefern, die sozialrevolutionäre Strategienbildung für die Metropolen beeinflussen müßten.

I

Der Übergang vom Konkurrenz- zum Monopolkapitalismus führt, wie in der Kritik der politischen Ökonomie von Marx und Engels selbst angedeutet, zu einer Vergesellschaftung des kapitalistischen Privateigentums auf dem Boden der kapitalistischen Produktionsweise selber und zu einer Vergesellschaftung der produktiven Arbeit auf dem Boden der Lohnarbeit. Die von Marx und Engels angedeuteten möglichen geschichtlichen Endpunkte des Kapitalverhältnisses sind die aktiengesellschaftlichen Unternehmungsformen - gleichsam als gesellschaftlicher Urtypus des monopolen Privateigentums- und die technologische Umsetzung der Wissenschaften ins kapitalfixierte Maschinensystem (vgl. Kapital III, Kapitel 27, Rohentwurf, S.584 ff.).

Diese neue Vergesellschaftungsqualität des Kapitals ist einerseits der schon in der ersten Krise, die das Kapital geschichtlich ins Leben rief, der in der ursprünglichen Akkumulation begründete Widerspruch von Vergesellschaftung und Privateigentum, gesellschaftlicher Arbeit und Privatarbeit, wie wer andererseits den Übergang zur möglichen freien Assoziation der unmittelbaren Produzenten der sozialistischen Produktionsform als objektiv möglich aufzeigt oder, wie Engels und im Anschluß an ihn Horkheimer expliziert haben, den Umschlag in den autoritären Staat, der faschistischen Verkehrung von Vergesellschaftung, naturwüchsig möglich macht.

Marx schreibt von Aktiengesellschaften: "Das Kapital, das an sich auf gesellschaftlicher Produktionsweise beruht und eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, erhält hier direkt die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt assoziierter Individuen) im Gegensatz zum Privatkapital, und seine Unternehmungen treten auf als Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen. Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst." (Kapital III, S.452) (1). Die schon aus dem Enteignungsprozeß der ursprünglichen Akkumulation begründete naturgesetzliche Tendenz von Konzentration und Zentralisation des Kapitals, die dessen geschichtlichen Widerspruch von gesellschaftlicher Arbeit und privater Aneignung entfaltet, tritt in ein neues Stadium. Mit dem Monopolkapital kommt der an sich gesellschaftliche Charakter der kapitalistischen Produktionsweise, der Widerspruch von Vergesellschaftung und Privateigentum zur offenen Erscheinung.

Diese neue Vergesellschaftungsqualität des Kapitals verändert den Klassenantagonismus insgesamt. Die aktiengesellschaftliche Unternehmungsform schon verwandelt den "wirklichen fungierenden Kapitalisten" in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremden Kapitals und die Kapitaleigentümer in bloße Eigentümer, bloße Geldkapitalisten" (Kapital III, S.452). Dieser Prozeß, in dessen Verlauf die außerökonomische Zwangsgewalt des Staates wieder direkte ökonomische Potenz gewinnt und der Staatsinterventionismus zur Dauernotwendigkeit wird, zerstört die Zirkulationssphäre als legitimationsideologisches Reich der bürgerlichen Sittlichkeit, als freie Konkurrenz von einander feindseligen Individuen und als gerechter Äquivalententausch von einander gleichgültigen und gleichgeltenden Warenbesitzern. Das Kalssenbewußtsein der Kapitalisten politisiert die instrumentelle Vernunft im dinblick auf ihre autoritär technokratischen Konsequenzen. Herrschaft wird legitimationsunfähig.

Die neue Vergesellschaftsungsqualität des Kapitals erweitert notwendig den

neue Vergesellschaftsqualität!

~~Begriff der~~ produktiven Arbeit und bringt ihn als die arbeitsteilige Totalität zur Erscheinung, die er im unentfalteten Prinzip schon immer war: "Wie im Natursystem Kopf- und Handsystem zusammengehören, vereint der Arbeitsprozeß Kopfarbeit und Handarbeit. Später scheiden sie sich bis zum feindlichen Gegensatz. Das Produkt verwandelt sich überhaupt aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches, in das gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d.h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehen. Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses selbst erweitert sich daher notwendig der „Begriff der produktiven Arbeit" und ihres Trägers, des produktiven Arbeitsrs. Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen. Es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehen." (Kapital I, S. 537)

Die technologische Umsetzung der Wissenschaft ins Kapitalfixierte Maschinensystem - systematisch seit Ende des 19. Jahrhunderts betrieben - und die Tendenz zur Automation haben das verändert, was Marx als die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital bezeichnet hat. Diese unterscheidet sich von der bloß formellen dadurch, daß sie auch die technologische Struktur des unmittelbaren Arbeitsprozesses durch die systematische Anwendung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, Arbeitsteilung und Wissenschaft qualitativ verändert. Der Arbeitsprozeß als Stoffwechsel zwischen den Menschen und der Natur wird gleichsam in sich selbst vergesellschaftet. Eine der hervorstechendsten Eigenschaften der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital ist die bewußte "Anwendung der Wissenschaft, dieses allgemeinen Produkts der gesellschaftlichen Entwicklung auf den unmittelbaren Produktionsprozeß". (Marx, Resultate, 50; Frankfurt 1969).

Soziale Kombination totalisiert mit der Verwissenschaftlichung der Produktion diese immer mehr zum Gesamtarbeiter, indem, wie Marx in den Grundrissen ausführt, das einzelne Arbeitsvermögen immer mehr momentanisiert wird und der Wertmaßstab der Arbeitszeit in immer extremeren Widerspruch zur Realität des capital fixe und des wirklichen Produktionsprozesses tritt. Technik und Wissenschaft haben ein produktiv umgesetztes Entfaltungsstadium von systemsprengendem Ausmaß erreicht. Die neue Vergesellschaftungsqualität der produktiven Arbeit durch die technologische Verwissenschaftlichung der Produktion vermag ihre zwangsweise kapitalistische Vergegenständlichung nicht mehr zu tolerieren. Das Verhältnis von Monopolkapital und Automation macht die auch klassentheoretisch folgenreiche Veränderung der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital aus. "Da mit der Entwicklung der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital oder der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise nicht der einzelne Arbeiter, sondern mehr und mehr ein sozialkombiniertes Arbeitsvermögen der wirkliche Funktionär des Gesamtarbeitsprozesses wird, und die verschiedenen Arbeitsvermögen, die konkurrieren, und die gesamte produktive Maschine bilden, in sehr verschiedener Weise an dem unmittelbaren Prozeß der Waren- oder besser hier Produktbildung teilnehmen, der eine mehr mit der Hand, der andere mehr mit dem Kopf arbeitet, der eine als Manager, engineer, Technolog etc., der andere als overlooker, der dritte als direkter Handarbeiter oder gar bloß als Handlanger, so werden mehr und mehr „Funktionen von Arbeitsvermögen" unter dem unmittelbaren Begriff der produktiven Arbeit und ihre Träger unter dem Begriff der produktiven Arbeiter, direkt vom Kapital ausgebeuteter und seinem Verwertungs- und Produktionsprozeß untergeordneter Arbeiter einrangiert werden." (Marx, Resultate, S.66) (2).

Wenn die Wissenschaften nach Maßgabe ihrer technischen Umsetzbarkeit und ihre Träger, die geistigen Arbeiter, in den produktiven Gesamtarbeiter integriert sind, dann ist nicht anzunehmen, daß sozialrevolßutionäre Strategien sich in der klassischen Weise nahezu ausschließlich ~~aufs~~ Industrieproletariat beziehen können. Nicht ist die Frage zu stellen, ob wissenschaftliche Intelligenz im traditionellen Sinn industrieproletarisches Klassenbewußtsein entwickeln kann, sondern wie umgekehrt der Begriff der unmittelbaren Produzenten und damit der arbeitenden Klasse sich insgesamt verändert haben.

Mit der fortschreitenden Vergesellschaftung des Kapitals und der produktiven Arbeit und der technologischen Verwissenschaftlichung der Produktion wird auch

Das unmittelbare Industrieproletariat wird immer mehr zum Moment des Gesamtarbeitsprozesses
- repräsentiert weniger denn je die Totalität produktiver Arbeit
1) fortschreitende Vergesellschaftung des Kapitals
2) " " " " " " der produktiven Arbeit
3) " " technologische Verwissenschaftlichung der Produktion

Die Verbindlichkeitsdiskussion bleibt hilflos unverbindlich

das unmittelbare Industrieproletariat immer mehr zum Moment im Gesamtarbeitsprozeß. Es repräsentiert weniger denn je die Totalität produktiver Arbeit. Bei aller extremen Verschärfung des Widerspruchs von geistiger und körperlicher Arbeit ist die geistige Arbeit nicht mehr nur als idealistisch überhöhende Widerspiegelung abstrakter Arbeit und damit als Repräsentant der bürgerlichen Aneignung von Kultur und kleinbürgerlichen Organisationsformen des Wissenschaftsprozesses zu behandeln, sondern ein genuines Bildungsmoment, und zwar in organisierter und kollektiver Form, in der Konstitution proletarischen Klassenbewußtseins und der Organisation der politischen Klasse. Der Tendenz, die der Genosse Schmierer bezüglich der Rolle der wissenschaftlichen Intelligenz im Klassenkampf vertritt, nämlich die klassischen Theorien individuellen Klassenverrats (zumeist mit Hinweis auf Lukács' Bestimmung der Rolle der Intellektuellen im Klassenkampf) ist entgegenzusetzen, daß ohne die organisierte produktive wissenschaftliche Intelligenz die Bildung eines auf die bürgerliche Gesellschaft insgesamt bezogenen Klassenbewußtseins auch im Industrieproletariat unmöglich ist.

II

Die mangelnde Reflexion auf die kategoriale Verfassung des Klassenbewußtseins ~~als einer~~ nicht empirischen Kategorie, wie sie von Lukacs spekulativ im Anschluß an Lenin ausgeführt wurde, hat in der sozialistischen Bewegung eine verschwiegene Reduktion des Klassenbewußtseins in einem den Metropolen unangemessenen leninistischen Sinn zur Folge. Die Stagnation der zunächst spontan auf psychoanalytischer Ebene gefaßten und individualistisch beschränkten Emanzipationsdebatte konnte sich dem Zugang und der strategisch praktischen Erkenntnisse der möglichen Bedürfnisstruktur der Massen entfremden. Das spekulative Totalitätsbewußtsein, das die antiautoritäre Bewegung in ihren ersten Anfängen auszeichnet, mag schlechte Momente geschichtsblinder Abstraktion enthalten haben. Die Unmittelbarkeitsideologie vieler praktisch arbeitender Gruppen hingegen ist ihrem Bewußtsein nach in einer unverbundenen Flucht der historischen Erscheinungsformen angesiedelt und außerstande, die Vielheit der empirischen Praktiken zu klassenbewußter Einheit einer politischen Praxis zu denken. Die Reflexion auf die kategoriale Ebene des Klassenbewußtseins vermöchte sehr viel eher organisatorische Identitätskriterien zu vermitteln, als schlecht moralisierende Verbindlichkeitsdiskussionen, wie sie noch häufig geführt werden und die hilflos unverbindlich bleiben.

Die theoretischen Auffassungen der sozialistischen Bewegung sind z.T. mit Momenten des empirischen Historismus behaftet, den Lukács der bürgerlichen Geschichtswissenschaft vorwirft. "Ihr Irrtum besteht darin, daß sie im empirischen historischen Individuum (gleichviel ob es sich um einen Menschen, eine Klasse oder um ein Volk handelt) und in seinem empirisch gegebenen (also psychologischen oder massenpsychologischen) Bewußtsein jenes Konkrete zu finden meint. Wo sie jedoch das Allerkonkreteste gefunden zu haben geglaubt hat, hat sie es gerade am weitesten verfehlt, die Gesellschaft als konkrete Totalität...; indem sie daran vorbeigeht, faßt sie etwas völlig Abstraktes als etwas Konkretes auf." (Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, S. 61)

Doch schon Lukács' Erkenntnis, daß sich erst durch die "Beziehung auf die Gesellschaft als auf ein Ganzes" die Kategorie der objektiven Möglichkeit und damit die logische Bildung von Klassenbewußtsein konstituiert, enthält Momente der idealisierenden Abstraktion; sowohl seine Behandlung der Organisationsfrage wie des Klassenbewußtseins unterstellen einen Totalitätsbegriff, der ins empirisch psychologische Bewußtsein der einzelnen Proletarier nicht hineinragt. Diese können nur post festum die Entscheidungen des totalitätsbezogenen Zentralkomitees nachvollziehen, ebenso wie der reale durch Kampferfahrung, Theorienbildung, Agitation und Propaganda sich vollziehende Umsetzungsprozess von Totalitätskategorien in die Köpfe der einzelnen Proletarier im Dunkeln bleibt. Das richtige Klassenbewußtsein existiert immer schon in Gestalt der a priori vorgegebenen richtigen Partei des Proletariats, dem leninschen Parteitypus, der allen geschichtlichen FOrmbestimmungen transzendental enthoben wird. Die Kategorie der Totalität ist aber sowohl in ihrem Hegelschen wie in ihrem Marxschen Sinne auf ebenso empirische wie nicht-empirische Momen-

Totalitätskategorien
↓
Köpfe der Proletarier

Emanzipationsdebatte
- psychoanalytische Ebene
- individualistische Ebene
} Entfremdung der mögl. Bedürfnisstruktur der Massen

te, so wie die Ware nach Marx ein sinnlich-übersinnliches Ding ist. Mit der Elimination der Empirie aus der Totalitätskategorie wird die Reflexion auf die historische Genesis des Klassenbewußtseins abgeschnitten. Lukács' Empiriebegriff ist selbst schon szientistisch verkürzt.

Die Kategorie des Klassenbewußtseins aber konstituiert sich aus einem bestimmten Verhältnis von Theorie und Empirie, wie es gebunden ist an den materialistischen Produktionsbegriff von Arbeit und Arbeitsteilung. Der Begriff von Empirie, so wie ihn im Rahmen des historischen Materialismus Marx und Engels in der Deutschen Ideologie angedeutet haben, ist keineswegs identisch mit dem Empiriebegriff der positivistisch zerstreuten Einzelwissenschaften. Dieser ist quantitativ und formal nach Maßgabe konkreter Arbeit, d.h. der materialistische Empiriebegriff ist gebunden an Gebrauchswerte, Bedürfnisse und Interessen. Der Theorienbegriff der Kritik der politischen Ökonomie ist gebunden an abstrakte Arbeit, die Kategorien der Ware, des Mehrwerts und der Akkumulation. Aus der Kritik an diesen Kategorien erschließt sich die Gesellschaft als eine Herrschaftstotalität von Verdinglichung, Ausbeutung und Krise. Wenn sich Klassenbewußtsein als parteiliches Totalitätsbewußtsein wirklich soll bilden können, muß sich das Moment der Theorie des Wissenschaftlichen Sozialismus, durch welche Umwandlungen und Vermittlungen auch immer, in das Bewußtsein der Massen umsetzen und in ihre Erfahrungen eingehen. Dieses Moment der Umsetzung kann Lukács aufgrund seiner idealisierenden Projektion des leninschen Parteitypus vom industriell zurückgebliebenen Rußland auf die hochindustrialisierten Länder Westeuropas nicht angeben. Es fehlt die historische Reflexion auf jene empirischen Momente der Gebrauchswerte, Bedürfnisse und Interessen, die im Doppelcharakter von Ware und Kapital die durch die Allgemeinheit abstrakter Arbeit unterdrückte und an ihrer freien Entfaltung gehinderte Individualität darstellen; denn die kapitalistische Produktionsweise ist welthistorisch die einzige, die unter permanenter Wertabstraktion von den besonderen Gebrauchswerten und Bedürfnissen jene produziert und diese befriedigt.

Lenins Begriff des Klassenbewußtseins beruht auf einer rigiden analytischen Trennung des politischen Totalitätsbewußtseins vom zwar diffus spontanen, aber notwendig ökonomistisch beschränkten Interessenbewußtseins, so daß dieses nur von außen politisierbar sei. Diese Vorstellung ist historisch berechtigt angesichts einer im Rußland des 19. und beginnenden 2o. Jahrhunderts nur formell unter das Kapital subsumierten Arbeit, die ihren an sich gesellschaftlichen Charakter noch nicht preisgeben kann, in dem der terroristische Prozeß der ursprünglichen Akkumulation noch nicht abgeschlossen, bürgerlicher Tauschverkehr unentwickelt und die spezifisch kapitalistische Produktionsweise nur in wenigen Industriezweigen voll ausgebildet ist. Unter diesen Bedingungen vermag das Interessenbewußtsein des Industrieproletariats sich nicht aus sich selbst heraus zu aufgeklärter Spontaneität zu entfalten.

Andererseits verstellt die wenig entwickelte kapitalistische Produktionsweise in Rußland dem revolutionären Theoretiker Lenin auch den Blick auf die metaökonomische Dimension des materialistischen Produktionsbegriffs und damit die Entfaltung des Verhältnisses von Produktion und Klassenkampf. Die terroristischen Industrialisierungszwänge nach der Oktoberrevolution und der Zwang zur Beschränkung des Sozialismus auf ein Land reduzieren die Emanzipation der gesellschaftlichen Verkehrsform auf die Revolution technisch industrieller Produktion, so daß der emanzipative Gehalt des materialistischen Produktionsbegriffs sich nicht mehr entfalten konnte. Produktion ist Marx und Engels zufolge das Prinzip von Geschichte, das naturgeschichtlich zur Entfaltung drängt, auf der Ebene des industriellen Kapitals sich endlich realisiert, aber in die Ebene einer zweiten Natur sich zurücknimmt. In der Deutschen Ideologie impliziert der Begriff von Produktion die Möglichkeit zur vernünftig spontanen Lebensätigkeit, d.h. zur Naturbeherrschung und zur Emanzipation der Menschen auf dem Boden der Natur selber. Produktion, ~~also~~ Arbeit und Arbeitsteilung, ist insofern kulturkonstitutiv in einem gattungsgeschichtlichen Sinn, insofern Kultur den auf Arbeitsteilung und Triebverzicht beruhenden Fortschritt der Bedürfnisse über die natürliche Vernunft der physischen Selbsterhaltung hinaus bedeutet. Mit dem Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaft verändert sich das Verhältnis von kulturell und geschicht-

lich objektiv notwendiger und überflüssiger Unterdrückung, Realitäts- und Lustprinzip qualitativ. Das Reich der Freiheit jenseits der materiellen Produktion wird eine Möglichkeit des theoretischen Denkens und schließlich der gesellschaftlichen Praxis. (Auf diesen Grundannahmen beruhen ebenso die Klassenbewußtseinstheorie Reichs wie die Emanzipationskategorien Marcuses, nur daß jener empiristische Reduktionen vornimmt und dieser Ontologisierungen der Treibstruktur und ein klassenunspezifisches Herauslösen der Bedürfnisse aus der Dialektik von Gebrauchtswert und Tauschwert, nicht zuletzt aufgrund seiner Integrationsannahmen hinsichtlich des Proletariats).

Produktion als (in dem oben skizzierten Sinne materialistischer Empirie) auf den Fortschritt und die Befreiung der Bedürfnisse gerichtete und autonome Lebenstätigkeit ermöglichende steht in einem unauflöslichen Zusammenhang zur politischen Spontaneität. Durch die Projektion des leningschen Begriffs von Klassenbewußtsein und seiner Parteitheorie auf die Länder Westeuropas wurde dieser Zusammenhang destruiert. Es stellte sich das ein, was Reich terminologisch nicht ganz korrekt als zweierlei Klassenbewußtsein bezeichnet hat. Dessen Dualismus besteht darin, daß der Partei die durch die Kritik an den Kategorien der politischen Ökonomie gewonnene Kenntnis der kapitalistischen Totalität vorbehalten bleibt, während die Massen ein dazu unvermitteltes, empirisches Interessenbewußtsein entwickeln, das auf Konsum- und Lustgewinn, Gebrauchswerte und Bedürfnisse gerichtet ist. Mit dem Absterben der Emanzipationsdebatte im SDS und der sektiererischen Übernahme zentralistischer und disziplinärer Organisationsmodelle ist der Zusammenhang von Produktion und Spontaneität ebenfalls verlorengegangen. Doch Totalität und Konsum, Theorie und Empirie im oben erwähnten Sinne, Gebrauchswert und Tauschwert stehen in einem unauflöslichen Zusammenhang der Kritik; Klassenbewußtsein ist immer ein ans Durchschauen der Wertabstraktion gebundenes, parteiliches Totalitätsbewußtsein und an die Befriedigung von Bedürfnissen gehefetetes produktives Konsumtionsbewußtsein. Fallen beide Bildungsmomente des Klassenbewußtseins, das theoretische und das empirische, auseinander, sow wird dem Totalitätsbewußtsein die Bestimmung proletarischer Parteilichkeit eliminiert und dem Konsumtionsbewußtsein das Bestimmungsmoment spontaner und emanzipativer Produktivität. Dann aber fallen die Massen permanent in den Zustand eines bloß passivischen und rezeptiven Konsumverhaltens zurück, in die Entfremdung von ihren Produkten, dem gesellschaftlichen Reichtum aller Kultur.

An die Strategiendiskussion scheint im Augenblick die mögliche emanzipative Bedürfnis- und Bewußtseinsstruktur der Massen nicht einzugehen. Sowohl ein regressives Moment verdinglichter Bedürfnisse wie eine neue Qualität in der Enthistorisierung des fetischisierten Bewußtseins fallen aus der Reflexion heraus. Der grundlegende Sachverhalt des technologisierten Monopolkapitals, daß der gesellschaftliche Reichtum und die Kultur, wie sie sich auf der Basis materieller Produktion herausgebildet haben, den Bannkreis materieller Bedürfnisbefriedigung längst derart transzendieren, daß der Verein freier Menschen eine objektive geschichtliche Möglichkeit ist, bleibt nach der Sistierung der Emanzipationsdebatte den strategischen Reflexionen im SDS äußerlich. Gerade hochzivilisierte Bedürfnisbefriedigung aber ist die geschichtliche Voraussetzung, den Massen wirklich emanzipative Vernunftinteressen zu vermitteln. "Mit Recht wird darauf hingewiesen", schreibt Meerleau-Ponty, "daß es durchaus nicht das tiefste Elend ist, welches die bewußtesten Revolutionäre hervorbringt, doch versäumt man, auch die Frage zu stellen, warum häufig ein Aufschwung der Konjunktur die Radikalisierung der Massen nach sich zieht. Dies hat darin seinen Grund, daß die Abnahme des Durcks auf das Leben eine Umstrukturierung des sozialen Raums ermöglicht: die Horizonte sind nicht mehr eingeengt auf die unmittelbaren Bedürfnisse, es entsteht ein Spielraum, Raum für einen neuen Lebensentwurf." (Phänomenologie der Wahrnehmung, S.506).

Gleichwohl ist das spätkapitalistische System auf seiner Basis hochzivilisierter Bedürfnisbefriedigung imstande, von den unmittelbaren gesellschaftlichen Produzenten hergestellten Reichtum und Kultur technologisch und kulturindustriell so einzusetzen, daß die Bedürfnisse und das Bewußtsein der Massen in den Bannkreis materieller Exsitenzsicherung fixiert bleiben. Der entfremdete Zustand, daß die Menschen weiterhin, wie Marx

sagt, leben, wosie nicht arbeiten, und arbeiten, wo sie nicht leben, hat sich nur verschärft. Die Bedürfnisse allerdings, auf die sich der Versuch revolutionärer Aufklärung richten müßte, sind immaterieller geworden, in dem Maße, in dem das Reich der Freiheit möglicher geworden ist. "Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeiten bestimmt ist, aufhört. Es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion." (Marx). Agitatorische Einstellungen im SDS sind z.T. aber immer noch derart ausgerichtet, als ob der Stand der Produktivkräfte, des Reichtums und der Kultur noch Situationen materiellen Elends entspräche.

Zum anderen wird die neue Qualität von Geschichtslosigkeit im Bewußtsein der Massen nicht berücksichtigt, was zur Folge hat, daß die revolutionäre Aufklärung nicht mit dem entfremdeten Lebensschicksal der Arbeiter verbunden wird. In der Agitation setzt sich daher nicht nur die strategische Fehleinschätzung eines industrieproletarisch verengten Klassenbegriffs durch, sondern zugleich eine geradezu betriebstechnische Trennung von Arbeits- und Lebensschicksal der Massen, Arbeits- und Freizeit, Produzenten und Konsumenten.

Der Faschismus als hochzivilisierter Naturzustand auf der Basis eines entwickelten Tauschverkehrs hat das Bewußtsein der Massen derart enthistorisiert, daß, wie Adorno befürchtete, das Schreckbild einer Menschheit ohne Erinnerung droht. Sowohl unter den Bedingungen offenen faschistischen Terrors als auch unter den Zwängen technologisierter Organisations- und Verkehrsformen werden individuell lebensgeschichtliche Perspektiven eliminiert. Nicht nur das bürgerliche Individuum ist mit dem freien Markt zerfallen, auch die proletarische Individualität ist durch die faschistische Deformation der Organisationsformen der Arbeiterklasse zersetzt worden. Die Einheit der Person sollte Kant zufolge im Rahmen der transzendentalen Apperzeption in den Tiefen der menschlichen Seele begründet sein. Marx veränderte sie in den Produktionsverhältnissen. Die Ich-Identität des bürgerlichen Individuums basiert auf dem Privateigentum, sie realisierte sich im Tauschverkehr und fand ihre langfristige lebensgeschichtliche Perspektive im Streben nach Profit und in der Furcht vor dem Ruin. Proletarische Individualität basierte auf der bsitzlosen Stellun im Produktionsprozeß und realisierte sich in der Organisation des Klassenkampfs. Die langfristige lebensgeschichtliche Perspektive des proletarischen Individuums war die von Ausbeutung und Elend oder revolutionärer Befreiung.

An die Stelle langfristiger lebensgeschichtlicher Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen sind heute kurzfristige Reaktionen im Hinblick auf die Erwartung von Gratifikationen und Befürchtung von Sanktionen getreten. Der Arbeitersohn, der heute eine Lehre beginnt, vermag sich in der Regel keinen lebensgeschichtlichen Begriff von seinem biographischen Arbeitsschicksal zu machen. Das Prinzip Hoffnung wird aus dem Bewußtsein der Individuen eliminiert, oder, wie Marcuse versucht hat zu entfalten: selbst das unglückliche Bewußtsein soll absterben. Eine Agitation des Proletariats, die nicht das geschichtslose Lebensschicksal der Massen thematisiert, kann den Zusammenhang von gesellschaftlicher Produktion und Spontaneität im Bewußtsein der Massen nicht rekonstruieren und emanzipative Bedürfnisse nach einem glücklichen Leben weder freilegen noch zu einem politischen Totalitätsbewußtsein vermitteln.

Die strategischen Reflexionen im SDS haben immer mehr die Ebene der regressiv, auf materielle Produktion fixierten Bedürfnisstruktur wie auch die neue Qualität in der Geschichtslosigkeit des verdinglichten Bewußtseins von individuellem Lebensschicksal verfehlt. Damit aber erfährt der Klassenbegußtseinsbegriff eine leninistische Reduktion, so daß die Produzenten sich nicht als Produzenten begreifen, und das Ergebnis einer nach Maßgabe dieser Reduktion betriebenen Propaganda kann nur die Restabilisierung der von Reich beschriebenen Trennung von unparteilichem Totalitätsbewußtsein und unproduktivem Konsumtionsbewußtsein sein.

III.

Die objektive Integration relevanter Teile wissenschaftlicher Intelligenz in den produktiven Gesamtarbeiter macht diese noch nicht zu bewußten Proletariern. Nicht nur, daß überlagerte bür-

gerliche Sozialisationsprozesse und die trauernde Erinnerung an die verlorengegangenen liberalen Ideologien der autonomen und bedürfnislosen Rechtspersonen, des parlamentarischen Marktes und gerechten Tauschverkehrs ebenso konstitutiv für den antiautoritären Protest waren (gerade im Bereich der Kultur und sozialwissenschaftlichen Intelligenz), so blockierten sie doch auch den Zugang zum Bewußtsein des Industrieproletariats und anderer produktiver Schichten. Vor allen Dingen aber existiert innerhalb des Gesamtarbeiters die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit in unverminderter Schärfe fort. Doch der Theorienverlust und der Instrumentalisierungsprozeß, den die positivistisch zerstreuten Einzelwissenschaften durchlaufen, hat der geistigen Arbeit längst die Möglichkeit genommen, ein idealistisches Selbstbewußtsein und metaphysische Totalitätskategorien zu entwickeln. Im idealistischen Bewußtsein des deutschen Bildungsbürgertums, orientiert an Humboldtschen Universitätsideal, spiegelte sich die Wertsubstanz des Kapitals, die abstrakte Arbeit, insofern sie als produktiv nur die von aller Naturbasis gelöste geistige Arbeit anerkannte. Insofern stand Hegel nach Marx' Wort auf dem Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie. In dieser philosophierenden Abstraktion war aber zugleich die Synthesis der vermittelnden Vernunft enthalten, welcher die analytischen Trennungen der kapitalistischen Arbeitsteilung zumindest metaphysisch aufhob, die Aufhebung der Entfremdung auf dem Boden der Entfremdung selber. Die Kritik der politischen Ökonomie Marx' verendlichte die vermittelnde Vernunft durch die Bindung an den Produktionsprozeß und die endlichen Individuen. Der positivistische Zerstreuungsprozeß der Einzelwissenschaften löste alle Kategorien der Vermittlung, zumal der von Theorie und Praxis, analytisch auf. Der technologische Entwicklungsstand der produktiv umsetzbaren Wissenschaften projiziert seine methodologischen Verfahrensweisen um den Preis der Vernichtung von Reflexion zugunsten der Anpassung an abstrakte Arbeit auf sämtliche Wissenschaften. Technologisierung der Wissenschaften bedeutet: die qualitative Zeit bildungsgeschichtlicher Reflexion (wie sie metaphysisch in Hegels Phänomenologie des Geistes als Bildungsweg des natürlichen Bewußtseins vom erscheinenden Wissen zur Wissenschaft des absoluten Wissens beschrieben wird) wird zugunsten der Anpassung geistiger Arbeit an die quantitativen und enthistorisierten Normen des Wertmaßstabs, der Arbeitszeit, eliminiert. Damit kann geistige Arbeit reibungslos dem Verwertungsprozeß des Kapitals einverleibt werden. Diese Entwicklung, die auch die unproduktiven Herrschaftswissenschaften betrifft, ist einerseits eine zusätzliche Schranke für die produktive wissenschaftliche Intelligenz, ihren Produzentenstatus zu begreifen und totalitäre Vermittlungszusammenhänge zu durchschauen. D.h. geistige Arbeit ist nach Maßgabe ihrer industriellen Umsetzbarkeit kimmer mehr mit dem Unglück produktiver Arbeit behaftet und andererseits, ebenfalls nach Maßgabe der technischen Umsetzbarkeit, immer kapitaladäquater an die Wertnormen angepaßt. Auf der anderen Seite eröffnet die Vernichtung des traditionellen Kulturbewußtseins überhaupt erst die Möglichkeit proletarischer Produktionsprozesse, nämlich die Befreiung von idealistischen Eigentumsfiktionen, daß auch die wissenschaftlichen Produzenten die Produkte ihrer Arbeit als gegenständliche und feindliche Macht des Kapitals begreifen und sich selbst als ausgebeutet wissen.

Insofern das Gesamtatelier der Universität von den Widersprüchen des Technologisierungsprozesses erfaßt wird, wird es auch den Vertretern unproduktiver Wissenschaften erleichrert, die Fixierung auf einen endgültig zerbrochenen Kulturbegriff aufzugeben; wenn die Widersprüche der produktiven Arbeit einmal in die Universität getragen sind, können auch mehr und mehr Ideologen der herrschenden Klasse im Sinne des Kommunistischen Manifests ihre intellektuelle Produktivkraft in den Dienst des Emanzipationskampfes stellen.

Geistige Arbeit ist mit dem Widerspruch behaftet, einerseits systematisch fortschreitend dem materiellen Produktionsprozeß des Kapitals einverleibt zu werden und als wirkliche Arbeit Momente der bestimmten Negation des Kapitalverhältnisses zu beinhalten, denn "das wirkliche Nicht-Kapital ist die Arbeit selbst." (Marx) Andererseits ist die abstraktiv von der körperlichen Arbeit getrennte geistige Arbeit angepaßter Ausdruck der Wertsubstanz abstrakter Arbeit, und dies umso mehr, als die zeitliche Verlaufsform von Bildungsprozessen unter enthistorisierte Arbeitszeitnormen gestellt wird.

Dieser Widerspruch, der die Stellung des produktiven Intellektuellen im Produktionsprozeß kennzeichnet, bestimmt auch sein verdinglichtes Bewußtsein, Die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit wird nicht als Entfremdung erfahren, sondern zur natürlichen Tatsache hypostasiert. Andererseits kann sich die wissenschaftliche Intelligenz auch nicht mehr im bildungsbürgerlichen Sinn - was ebenso für die unproduktiven Wissenschaften gilt, die auch vom Technologisierungsprozeß erfaßt werden - als gleichsam intelligible Besitzer der Kultur, als Produzenten höheren, nämlich metaphysischen Ranges begreifen. Aus diesem Sachverhalt mehr als aus traditionellen Theorien kleinbürgerlicher Intelligenz sind kleinbürgerliche Verhaltensweisen, mit denen das spezifisch antiautoritäre Emanzipationsbewußtsein ab ovo ausgestattet war, zu erklären. Die trauernden Erinnerungen an die „emanzipativen Gehalte des revolutionären Bürgertums" und gerechten Tauschverkehrs, ein zentrales Bildungsmoment der studentischen Protestbewegung, hat gerade unter den geisteswissenschaftlichen Intellektuellen regressive Angst vor der technologischen Enteignung vom intelligiblen Besitz an der bürgerlichen Kultur hervorgebracht. Die technische Intelligenz wird mit Bewußtseinsformen völliger Geschichtslosigkeit ausgestattet, die kulturwissenschaftliche Intelligenz trauert um den Verlust ihres fiktiven Eigentums an bürgerlicher Kultur, um deren unwiderruflichen Zerfall sie weiß und den sie doch insgeheim nicht wahrhaben will. Enteignungsangst und Geschichtslosigkeit sind Kennzeichen des kleinbürgerlichen Bewußtseins. Nur daß das klassische Kleinbürgertum mehr als seine Ketten, nämlich realen, wenn auch nicht akkumulationsfähigen Warenbesitz, zu verlieren hatte, während heute selbst die unproduktive Intelligenz immer mehr den Herrschaftsbedingungen ausbeutender Lohnarbeit unterworfen wird. Doch im Gewande dieses Kulturbewußtseins konnten sich die historisch neuen Prinzipien der Befreiung entfalten. Sowohl das Ausmaß an Bedürfnisfortschritt, der die Not materieller Produktion überschreiten könnte, als auch die kulturindustrielle Regression von Kultur auf den Umkreis der unmittelbaren Arbeit sowie die Sabotage emanzipativer Bedürfnisse konnten sich in diesem Rahmen begreifen. Adornos und Horkheimers nicht parteiliche Versuche einer kulturkritischen Konstruktion der Geschichte als Dialektik der Aufklärung, der von Mythos und Tausch, konnte den Zusammenhang von Monopolkapital, diesem subsumierter Technologie und Faschismus darstellen. In der Theorienbildung der Neuen Linken muß die Erfahrung des Faschismus als eines organisierten Naturzustandes eingehen, der zwar insgesamt mit den Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie, dem Akkumulationsprozeß und Krisenzusammenhang des Kapitals erklärbar ist, dessen Terror im einzelnen aber sich gegen solche begriffliche Subsumtion sträubt. Auschwitz ist kontingent auch noch den überlieferten Kategorien einer Kritik der politischen Ökonomie gegenüber.

Auf dem Hintergrund dieser skizzierten Bewußtseinsverfassung stellen sich die revolutionstheoretisch entscheidenden Probleme der historischen Genesis des Klassenbewußtseins, und zwar (1) als Problem einer Rekonstruktion revolutionärer Theorie als einer Lehre, deren Aussagen die Gesellschaft unter dem Aspekt radikaler Veränderbarkeit begreifen. (2) Die Wiedergewinnung einer Dimension materialistischer Empirie von Bedürfnisbefriedigung und Interessenerzeugung. (3) Das Problem der Umsetzung der Theorie ins Bewußtsein des Proletariats.

Ad 1.: Erkenntniskritische Selbstreflexion der Einzelwissenschaften ist ein konstitutives Moment des Klassenbewußtseins wissenschaftlicher Intelligenz. Die Ausschließlichkeit analytischer Verfahrensweisen schneidet methodologisch die Reflexion auf die gegenstandskonstitutive Rolle gesellschaftlicher Praxis ab, also die an Arbeit gebundene Wahrnehmungsmaterie und den an Arbeitsteilung gebundenen kategorialen Rahmen der Apperzeption. Ohne Arbeitsteilung erkenntniskritisch als Organisationsform der Erfahrung zu durchschauen, kann sich der wissenschaftliche Produzent nicht als Produzent begreifen. Nötig ist also eine immanente Kritik: am analytischen Selbstverständnis der Einzelwissenschaften, zumal die sozialtechnisch verkürzten modernen Wirtschaftstheorien nicht mehr den einzigen Bezugspunkt für eine Kritik der politischen Ökonomie liefern, da ihre analytische Methodologie die kapitalistische Gesellschaft nicht mehr als eine kategoriale Realität begreift. Die positivistische

wissenschaftliches Bewußtsein ← Marx → utopisches Denken
heute

Hans Jürgen Krahl:
Die Bewegung wissenschaftliche Intelligenz muß zum kollektiven Theoretiker des Proletariats werden - das ist der Sinn ihrer Praxis

Zerfaserung der Wissenschaften hat die Begriffe innergeschichtlicher Transzendenz zerstört. Während Marx den Wissenschaftlichen Sozialismus in Oppositon zum utopischen Denken entwickelte und innergeschichtliche Realisierungsbedingungen einer revolutionären Befreiung aufzuzeigen gezwungen war, hat sich heute das Verhältnis nahezu verkehrt. Es gilt in Oppositon zum bestehenden Wissenschaftsbetrieb, die Begriffe konkreter Utopie allererst zu rekonstruieren.

Marx

Ad 2.: Der Zugang zur Bedürfnisstruktur der Massen ist nicht aus innertheoretischen Ableitungen zu leisten, sondern basiert auf der praktischen Erfahrung des politischen Kampfes. Diese Erfahrung unterdrückt die Dimension emanzipativer Bedürfnisse und parteilicher Interessen, wenn sie in die formale Sprache positivistischer und empiristischer Theorien umgesetzt wird. Auch im SDS ist der Erfahrung des praktischen Kampfes in der Regel ein formalisierender Reflexionsprozeß widerfahren, der die reflektierte Artikulation von Spontaneität mehr und mehr negierte. Die Reflexion dieser Erfahrung muß mit der Kritik an den analytischen Theorien - ein Zusammenhang von Bedürfnisartikulation und Positivismuskritik, wie ihn Herbert Marcuse allerdings klassenunspezifisch herzustellen versucht hat - eine Verwissenschaftlichung auch der praktischen Erfahrung leisten, wenn die Theorie ins Bewußtsein der Massen umsetzbar sein soll.

Marcuse

Ad 3.: Ungelöst ist das Problem des Verhältnisses der Theoretiker zum Proletariat. Lukács ebenso wie Merleau-Ponty haben den historischen Konstitutionsprozeß des Klassenbewußtseins, die Einheit von Theoretiker und Proletarier, in einer stets schon existierenden Partei verankert und damit vorausgesetzt, was es allererst zu bilden gilt, nämlich Klassenbewußtsein und Organisation. Merleau-Ponty spricht von der Pädagogik der geschichtlichen Ereignisse selber, die eine Spontaneität der Massen produzieren können, aber er unterschlägt ebenso wie Lukács, dem die Organisation zur transzendentalen Form der Vermittlung von Theorie und Praxis wird, die ihrerseits wieder organisationsbildende Funktion von Reflexion und Aktion. Die Aktionen des SDS seit den Antinotstandsaktionen 1968 sind nicht mehr bezogen auf die Bedürfnisse der Massen. Sie folgen der Logik des provokativen Protests (und seiner Reflexionsformen), wie er den antiautoritären Beginn der Bewegung kennzeichnet. Eine neue organisatorische Qualität kann nur erreicht werden, wenn sich die Bewegung massenhaft und kollektiv auf eine neue Reflexionsstufe hebt und Agitation und Propaganda inhaltlich verändert. im Hinblick auf eine Theorienbildung, die abstrakte Totalitätskategorien immanent mit Begriffen der Bedürfnisbefriedigung verbindet. Die Bewegung wissenschaftlicher Intelligenz muß zum kollektiven Theoretiker des Proletariats werden - das ist der Sinn ihrer Praxis.

Lukács
Merleau-Ponty

Hans Jürgen Krahl

(1) Den Zusammenhang von aktiengesellschaftlicher Unternehmungsform, Monopol und Staatsintervention weist Marx an anderer Stelle auf: "Es ist dies die Aufhebung der kaptialistischen Produktionsweise selbst, und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie als bloßer Übergangspunkt einer neuen Produktionsform sich darstellt. Als solcher Widerspruch stellt er sich dann auch in der Erscheinung dar. Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus. Er reproduziert eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektemachern, Gründern und bloß nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf Gründungen, Aktienausgaben und Aktienhandel. Es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigentums." (Kapital III, S.459). Zum Zusammenhang von Monopolkapital und autoritärem Staat vgl. Horkheimer: Autoritärer Staat, und Engels: Die Entwicklung des Sozialismus..., MEW 19, S.222.

(2) Marx zufolge ist das "Wachsen der scientific power...das Maß, worin sie schon als capital fixe gesetzt ist, der Umfang, die Breite, worin sie realisiert ist und sich der Totalität der Produktion bemächtigt hat", eines jener exklusiven Widerspruchsmomente am naturgeschichtlichen Ende der gewaltsamen Krisengeschichte des Kapitals, "worin ihm advice gegeben wird, to be gone and to give room to a higher state of social production" (Rohentwurf, S. 636)

THESEN ZUM HOCHSCHULSEMINAR GEN. VÖLKER, MÜNCHEN

Verwechslung der fundamentalen Unterschiede zwischen Interesse und Strategie des Kapitals.

In dem (hier nicht abgedruckten) Leitartikel des "Industriekurier" vom 25. 10. 69 wird der Gegensatz deutlich zwischen der gleichbleibenden Interessenlage des Kapitals, die einmal durch eine faschistische Kriegspolitik, das andere Mal durch den Osthandel von den gleichen Repräsentanten des Kapitals zu sichern versucht wird, und den wechselnden Strategien ihrer Durchsetzung. Meine These ist nun, daß eine antikapitalistische Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse in der BRD, gerade da, wo sie aus der theoretischen Bestimmung Ansätze einer sozialistischen Praxis abgeleitet hat, diesen fundamentalen Unterschied zwischen Interesse und Strategie des Kapitals ständig verwechselt hat, wobei ich natürlich von liberaler Kritik, die, weil sie klassenspezifische Interessenlagen überhaupt leugnet, den taktischen Schein für das Wahre nimmt, völlig absehe.

Diese Verwechslung hat die politische Intention dessen, was Hochschulrevolte genannt wird, stark bestimmt. Einige falsche Folgerungen, die sich aus dieser Fehlbestimmung für die Praxis der Studentenbewegung ergeben haben, will ich hier nennen.

1) In zurückgebliebenen Sektoren der kapitalistischen Wirtschaft, die zurückgeblieben sind, weil eine Rekapitalisierung der Investitionen dort besonders lange dauert und sich die Geldanlage nicht zur Gänze als Privatprofit wieder umsetzt, treten die Diskrepanzen zwischen gleichbleibender Interessenlage und wechselnder Realisierungsstrategien in verschärftem Maß auf. Zu diesen Wirtschaftsbereichen gehören vor allem die Sektoren der Reproduktion und der Infrastruktur, z. B. Gesundheitswesen, Straßenbau und das Bildungswesen. Die allgemein gewordene Prämisse der Studentenbewegung und ihrer Praxis nahm diesen Anschein als das Eigentliche: einem bereits integriert geglaubten Proletariat wurde das revolutionäre Potential der Studenten gegenübergestellt, das durch die gesellschaftliche Vertiefung der speziellen universitären Konflikte zum Motor des Kampfes gegen die Klassengesellschaft werden zu können glaubte. Die zum Anlaß genommenen Konflikte, die als Hochschulmisere selbst der liberalen Öffentlichkeit inzwischen als Nachteil erscheinen, ergaben sich aus zum Wechsel der Strategie der Herrschaftssicherung, zur Rückkehr zum faschistischen Gewaltmodell. Ansätze dazu in der Bildungspolitik bilden das Konzept der technokratischen Hochschulreform und das angekündigte Ordnungsrecht.

gleichbleibende Interessenlage
wechselnde Realisierungsstrategien

2) In der Studentenbewegung trat aus der gleichen Verwechslung heraus eine Gleichsetzung der subjektiven Unterdrückung des einzelnen Studenten an der Universität mit seiner objektiven Klassenlage und der manifesten Unterdrückung der Arbeiterklasse ein. Über die sekundären Herrschaftskonflikte im universitären Bereich würde eine Emanzipation des Produktionsprozesses und eine wachsende Qualifizierung und wissenschaftliche Ausbildung der Arbeitskräfte: alles Punkte, die in sich herrschaftsgefährdend sind. Die Funktion der technokratischen Hochschulreform besteht nun darin, eine Gegenstrategie der direkten Unterdrückung und der Ausschaltung möglicher demokratisierender Auswirkungen zu schaffen, schon bevor die dysfunktionalen Züge dieser Entwicklung größere Bedeutung angenommen haben.

Das sei an einigen Punkten aufgezeigt:

1) Die Reform der derzeitigen Universität gilt zumeist als ein Problem des Abbaus der anachronistischen hierarchischen Struktur der Ordinarienuniversität. Diese allgemeine Klage gilt umso mehr für eine privatwirtschaftlich orientier-

te Ausbeutung der Wissenschaft unter dem Aspekt der Planungsrationalität: die technologisch-maximale Nutzung der Universität wird durch die überlagerte Hierarchie der Ordinarienuniversität schwerwiegend behindert. Das gleiche Problem Planungsrationalität gegen Führungshierarchie stellt sich übrigens auch in der Betriebsorganisation. Gegen den daraus ableitbaren Zug zur gleichberechtigten Kooperation sprechen vom Interesse des Kapitals zwei Gründe. Die private Ausbeutung der Produktivkraft Wissenschaft durch Vertrags- und Auftragsforschung, die in manchen Sektoren der iniversitären Forschung die Forschungsprojekte bis zu 90 % bestimmen (Chemie) widerspricht dem Charakter der Wissenschaft, die auf allgemein gesellschaftliche Verwendung drängt. Die Pervertierung zurprivaten Nutzung des Großkapitals erfordert den Ausschluß der Öffentlichkeit aus der Universität und die Begrenzung des Entscheidungsmonopols in der Universität auf wenige Forschungsrepräsentanten.
Zum zweiten ist die Bewahrung der hemmenden hierarchischen Struktur der Universität auch zur Integrierung der diese Institution passierenden Menschen nötig: „individualistische Aufstiegskonkurrenz" und „irrationale Wer elite-Vorstellungen" sind geeignet, die Demokratisierungselemente, die in einer nötigen Kooperation stecken können, zu verhindern. Die verschiedenen Hochschulreformpläne haben deshalb die bisherige Form der anachronistischen Ordinarienuniversität nur in der Weise modifiziert, daß sie die Abhängigkeit von der Wirtschaft und die Vergrößerung der Einflußsphäre des Kapitals gesteigert, nicht aber eine reale Mitentscheidung aller Angehörigen der Universität vorgesehen haben.

2) Seit dem Erschöpfen des Arbeitsmarktes durch das Ende der Abwerbungs- und Fluchtkampagne der Bewohner der DDR, ist der westdeutschen Wirtschaft die mangelnde Fortbildung und wissenschaftliche Qualifizierun der Arbeitskräfte als Grund ihrer im Vergle zur amerikanischen Wirtschaft zurückgebliebenen Expansion zu Bewußtsein gekommen. Nach einer kurzen Phase intensiver Bildungs werbung (Dichgans, Wedding) schlug die Zielrichtung der kapitalistischen Bildungsökonomie jedoch sehr schnell ins Gegenteil um: an die Stelle realer Erweiterungen der Bildungsmöglichkeiten und einer Steigerung der wissenschaftlichen Qualifizierung tritt die Klage um die zu vielen Studenten und ein erhöhter Leistungsdruck auf gleiche Bildungsniveau. Der Grund ist leicht einzusehen: eine Ausdehnung der Bildungschancen über die privilegierten Klassen hinaus würde die Naturwüchsigkeit der Klassenunterschiede als Ideologie der herrschenden Klasse entlarven, ebenso würde die wissenschaftliche Qualifizierung der Arbeitskräfte diesen den Herrschaftsapparat, der ihren in der Unterdrückung am Arbeitsplatz gegenübertritt, als unnötig und durch die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft entstanden, also durch sie selbst auch wieder aufhebbar, zeigen. Um solchen Entwicklungen vorzubeugen, reduzieren die Hochschulpläne das Problem der wissenschaftlichen Qualifizierung des Arbeitspotentials auf das Problem systemimmanenter Leistungssteigerung durch Selektrion, Prüfungsmaximierung und Studienzeitbegrenzung. Dadurch wird die Investition größerer finanzieller Mittel vermieden und eine Steigerung des out-put ohne Veränderung der hierarchischen Struktur erreicht. Eine zusätzliche Absicherung gegen eine egalisierende Wirkung wissenschaftlicher Qualifizierung, die sich gegen die kapitalistische Klassengesellschaft richten könnte, wird durch eine zusätzliche Zeiteinteilung des Studiums bewirkt: einem durch Normalstudium erzeugten Kader von Exekutionsbeamten wird eine durchs Aufbaustudium gegangene Führungselite aufgesetzt. Real freilich sind beide Gruppen in gleicher Weise Handlanger des Kapitals.

3) Eine immer stärkere Einbeziehung der Wissenschaft in den kapitalistischen Produktionsbereich holt auf dem Universitätssektor das nach, was die Revolutionierung der Produktivkräfte durch die kapitalistische Wirtschaftsform auf anderen Gebieten schon lange Zeit bewirkt: die Zerstörung des autonom produzierenden einzelnen Wissenschaftlers und seine Einordnung in den gesellschaftlichen Gesamtarbeiter durch Arbeitsteilung und Spezialisierung. Diese Vergesellschaftung der Wissenschaftsproduktion hätte eine besonders gravierende Folge: wissenschaftliche Ergebnisse sind anders als andere Produktionsmittel jederzeit nach ihrer Bekanntgabe frei anwendbar und unter diesem Aspekt besonders geeignet, das Bewußtsein zu schaffen, eine systemimmanente Vergesellschaftung des Arbeitsprozesses überzuführen in eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Dem wirken in den vorliegenden Hochschulplänen entgegen die pauschale Auslieferung der wissenschaftlichen Ergebnisse an das Interesse der Großindustrie und die Monopolisierung des Einflusses des Kapitals, was die Nutzung gesellschaftlich relevanter Forschung angeht (Sperrpatente etc.). Der Einfluß der Wirtschaft findet sich institutionalisiert in den Kuratorien, die nach en Hochschulplänen allein über die Anwendung

und Veröffentlichung der Gesamtheit der wissenschaftlichen Forschung an den Universitäten zu entscheiden haben und die sich aus Personen zusammensetzen, die nicht der Universität angehören, ihr aber fördern nahestehen (so der Huberplan), also aus Wirtschaftlern. Der starke Zug zum Staatsdirigismus, der in allen Hochschulplänen zum Ausdruck kommt, wirkt in die gleiche Richtung: die Weise, in der staatliches Eingreifen institutionalisiert wird, macht deutlich, daß der Staat nicht als Vertreter gesamtgesellschaftlicher Interessen, sondern als Handlanger des Kapitals auftritt. Wenn im Geschäftsjahr 1968 11 Milliarden staatlicher Investitionen für die Wissenschaft 32 Millionen des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft gegenüberstehen, gleichzeitig jedoch die Mitglieder dieses Stifterverbandes der Großindustrie - wie es so schön heißt - "wegen ihrer großen Beteiligung an der Förderung der Wissenschaft" alle entscheidenden Wissenschaftsgremien mit Mehrheit besetzt halten, wird diese Richtung des Staatsdirigismus in der technokratischen Hochschulreform deutlich.

Zu den hier exemplarisch aufgezählten Punkten zur Funktionsbestimmung der technokratischen Hochschulreform ließen sich eine Reihe weiterer hinzufügen (z.B. Militarisierung der Wissenschaft und der Ausbildung Es kommt mir darauf im Augenblick nicht an. Wichtig scheint mir dagegen zu sein, beim Kampf gegen die neue Strategie der technokratischen Hochschulreform die anfangs angesprochene Verwechslung zu vermeiden: zu bekämpfen sind nicht die strategischen Modalitäten der technokratischen Hochschulreform, sondern die Herrschaft des Kapitals, die sich, ob formaldemokratisch oder faschistisch artikuliert von der Universität aus nur im Rahmen einer außeruniversitären Praxis bekämpfen und aufheben läßt.

Aus dieser Funktionsbestimmung der „technokratischen Hochschulreform" ergeben sich zwangsläufig Folgerungen für eine Neubestimmung sozialistischer Hochschulpolitik, die ich als Thesen formulieren möchte:

1) Eine sich bloß auf die universitäre Auswirkung richtende Gegenstrategie gegen das Konzept der technokratischen Hochschulreform, sondern die Herrschaft des Kapitals. Eine Neudefinition der Studentenbewegung, die mit dem Blick allein auf die inneruniversitären Auswirkungen das ehemalige Konzept der Politisierung durch Ausnützung der partiellen inneruniversitären Freiräume ersetzt durch das Konzept einer Politisierung durch die steigende Unterdrückungserfahrung im Falle der Verwirklichung der technokratischen Hochschulreform, bezieht sich weiterhin allein auf die subjektive Bedürfnislage der Studenten und nicht auf eine Aufhebung der Klassengesellschaft. Das direkte Eingreifen des Staates und der Wirtschaft in die "Autonomie" der Ordinarienuniversitäten durch Ordnungsrecht und technokratische Hochschulreform verurteilt jede studentische Politik als studentische Üolitik in der Hochschule zum Scheitern. Disziplinarisierungsmaßnahmen der Universität können gesellschaftlich relevant allein durch außeruniversitäre politische Praxis beantwortet werden.

2) Eine Neukonzipierung der Hochschulrevolte, die eine Aufhebung der Fiktion von der Autonomie universitärer Forschung durch die technokratische Hochschulreform adäquat durch die „Aufhebung der bloß auf die Hochschule fixierten bisherigen studentischen Politik" beantwortet, kann inneruniversitäre Konfliktstrategien und Politisierungskampagnen nur als Teil und im Rahmen einer Bestimmung durch die außeruniversitäre politische Praxis verstehen.

3) Konkrete Erfahrung der Klassengesellscha und die Instrumentalisierung der Studentenbewegung für die Interessen der Arbeiterklasse hat an die Stelle der Erfahrung spezieller Unterdrückung an der „Universität und praxisloser Ideologiekritik" zu treten. Das heißt nicht: Bedeutungslosigkeit der Hochschulrevolte für den zu organi renden Klassenkampf und direkte stufenlose Überführung der sozialistischen Kader aus der Hochschule in den Produktionsbereich und damit das Ende eines permanteten Politisierungsprozesses innerhalb der Universität.

4) Die wachsende Bedeutung der Produktivkraft Wissenschaft für die Reproduktion der kapitalistischen Wirtschaft macht eine immer stärkere Verflechtung der Universität mit der Produktionssphäre von Seiten des Kapitals nötig: so weit die derzeitige Universität den steigenden Erwartungen der mo polkapitalistischen Wirtschaft nicht entspricht, muß sie durch funktionablere Institutionen ersetzt werden (Fachhochschule Stiftungsuniversität). Die Umwandlung der Universität zum reinen Zulieferbetrieb für die Produktionssphäre des Kapitals gibt

1) Aufhebung der bloß auf die Hochschule fixierten bisherigen studentischen Politik
- Aufhebung praxisloser Ideologiekritik
- Erfahrung spezieller Unterdrückung

2) Aufgeben der illusionären Vorstellung von Kapital + Wissenschaft

3) Überwindung der selbsterfüllenden Motivation

den inneruniversitären Kampf der Studentenbewegung eine neue Bedeutung, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß Handlungsmaximen und Zielvorstellungen sich ausrichten an den Bedingungen des Klassenkampfes, der Befreiung der Arbeiterklasse und nicht an der subjektiven Erfahrung inneruniversitärer Repression. Die Berücksichtigung dieser Notwendigkeit würde studentische Aktionen in der Universität nur sinnvoll erscheinen lassen, wenn

a) die Aktionen, die konkrete Verflechtung von Politik und Wissenschaft an der Universität aufzeigen würden (anhand des Ordnungsrechts, Relegation etc.)

b) die Aktionen zur Offenlegung der Forschungsprojekte und -programme dienen, in denen Wissenschaft zur Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterklasse verwendet wird.

5) Politische Arbeit im Produktionsbereich, deren inhaltliche Bestimmung allein von den Organisationsansätzen der Arbeitgeber selbst vorgenommen werden kann und auf die Notwendigkeit des Klassenkampfes bezogene inneruniversitäre Strategie stehen sich nicht alternativ gegenüber, sondern sind vermittelbar über die Arbeit im Sozialisations- und Reproduktionsbereich. Auf diesen Gebieten ist kruzfristig eine initiierende Rolle der Studentenbewegung innerhalb der außeruniversitären Praxis denkbar. Aber auch hier darf das Ziel der Politisierung nicht aus der subjektiven Rollenmotivation bürgerlicher Studenten, etwa der Wunsch als Lehrer mehr Freiraum für verbale Kritik in der Schule zu bekommen, definiert werden, sondern bestimmt sich aus der Notwendigkeit der Instrumentalisierung dieser Bereiche für die sozialistische Praxis mit der Arbeiterklasse. Je mehr eine Instrumentalisierung der Sozialisations- und Reproduktionsbereiche gelingt, desto weniger kann an einer führenden Rolle der Studentenbewegung auf diesen Gebieten festgehalten werden. Die Studentenbewegung hat hierbei die geschichtliche Entwicklung der revolutionären Rolle der Intelligenz vorwegzunehmen: rein real vorhandener Bewußtseinsvorsprung der Intelligenz bleibt solange abstrakt und gesellschaftlich wirkungslos wie das Proletariat noch keine Ansätze zur Organisation gefunden hat: Im Klassenkampf selbst verliert die Intelligenz jede eigenständige Rolle.

6) Instrumentalisierung der Hochschulrevolte für die Interessen der Arbeiterklasse heißt nicht Beschränkung kritischer Theorie auf die augenblickliche Praxis außeruniversitärer Basisgruppen, da dies zur Verdopplung der voluntaristischen und partikularistischen Fehlbestimmungen, die in die derzeitige Praxis im Vorfeld der Reorganisation der Arbeiterklasse eingehen müssen, führt. Es wäre ein schwerwiegender Fehler, die kurzfristige Taktik der außeruniversitären Bewegung mit der langfristigen Vorbereitung des Klassenkampfes zu identifizieren und die Instrumentalisierung der Intelligenz für die Zwecke des Klassenkampfes auch auf die derzeitige Praxis zu übertragen. Der Gefahr einer Verselbständigung kritischer Theorie, der bisherige sozialistische Hochschulpraxis immer wieder erlegen ist, läßt sich nur durch eine Beschränkung der Wissenschaftspraxis auf die Erfordernisse des Klassenkampfes entgehen. Bisher ersetzt voluntaristische Ideologiekritik, die sich allein vom subjektiven Bedürfnis des "kritischen" Studenten, der jeweils seine spezielle Wissenschaftssituation problematisiert zu sehen wünschte, bemaß, den Bezug revolutionärer Wissenschaftspraxis zum eigentlichen revolutionären Subjekt des Klassenkampfes und die Definition der Wissenschaftspraxis aus der Klassenkampfsituation heraus. Eine solche Wissenschaftspraxis hätte sich vor allem zu beschränken auf

a) Theorie und Strategie des Klassenkampfes

b) Einsatz der technischen Intelligenz für die Arbeiterbewegung

c) Bestimmung der objektiv herrschaftsstabilisierenden Rolle der Intelligenz und Aufhebung ihrer Isolierung von der Arbeiterklasse (Sprachbarriere, Sprachmanipulation).

7) Bedeutet Instrumentalisierung der Studentenbewegung jetzt noch nicht völliges Aufgehen der sozialistischen studentischen Kader in die Organisationsform der Arbeiterklasse, so ist die Frage der Organisierung der Studentenrevolte neu zu stellen. Der augenblickliche Versuch einer Reorganisierung über die universitären Basisgruppen und deren Selbstbestimmung birgt eine große Gefahr in sich: in diese Selbstbestimmung geht fachspezifische Motivation entscheidend ein. Gerade diese fachspezifische Motivation übernimmt die herrschaftsstabilisierende Funktion der Aufsplitterung

universitärer Wissenschaft, die als ~~Ganze~~ noch auf einen gesellschaftkritischen Bezug angelegt war, in immer kleinere Spezialgebiete, die nur noch funktional bestimmt sind. Die wenigen Bereiche kritischer Theorie, die für die Organisation der Arbeiterklasse konstitutiv werden können, sind in die derzeitige universitäre Forschung nicht eingegangen. Weder werden die Psychologen und Pädagogen auf eine Aufhebung der herrschaftsstabilisierenden primären und sekundären Sozialisation vorbereitet, noch die Germanisten auf die gesellschaftliche Relevanz der Sprachbarrieren gestoßen. Die auf außeruniversitäre Praxis gerichtete kritische Theorie kann nur gegen fachspezifische Sondermotivationen organisiert werden. Aus den fachspezifische Motivation hat sich die Organisationsform der Hochschulbewegung zu bestimmen. Den fachspezifischen Basisgruppen kommt eine davon abgeleitete Vermittlungsfunktion zu: die Notwendigkeit der Arbeit an diesen Projekten fachspezifisch aufzuzeigen und die fachspezifische Motivation der Kommilitonen zu relativieren und aufzuheben. Der aus den übergreifenden Projektgruppen abgeleiteten Organisation kommt gleichfalls Vermittlerfunktion zu: sie ist tendentiell aufzuheben, je weiter der Integrationsprozeß der Intelligenz in den Klassenkampf sich vollzieht.

Volker

THESEN ZUR POLITIK DES SDS AN DER HOCHSCHULE : BV

In den Kämpfen, die heute an den Hochschulen und Universitäten geführt werden, muß sich eine organisierte, sozialistische Intelligenz herausbilden, die ihre intellektuelle als politische Arbeit in den vom Proletariat geführten Klassenkämpfen definiert.

Welche Funktionen hat der Hochschulkampf für die Lösung dieser Aufgabe? Wir der Hochschulkampf unter der Perspektive geführt, die Masse der Studenten zu sozialistischen Intellektuellen zu erziehen oder dient er lediglich dazu,eine Minderheit von Berufsrevolutionären aus ihrer Klasse herauszubrechen?

Die studentische Masse besteht zum großen Teil aus korrupten und konterrevolutionären Intellektuellen, aus einer kleineren Zahl von Eskapisten und Träumern sowie einer großen Zahl resignierter Unentschlossener. Die Frage, inwieweit die vorangestellte Perspektive eine Massenlinie des Hochschulkampfes begründet, beantwortet sich damit von selbst.

Auch das Problem des Berufsrevolutionärs, der in den Kämpfen an der Universität seine Klasse verläßt und sich der Revolution verschreibt, kann in seiner Zukunft als "freischwebender Intellektueller" sein materielles Auskommen nur in den Organisationen der kämpfenden Arbeiterklasse finden. Die Entwicklung der Apparate der SPD, ihre Rolle beispielsweise in der Novemberrevolution, legen beredtes Zeugnis dafür ab, wie gefährlich diese Berufsrevoluzzer für die Arbeiterklasse in ihren Kämpfen werden können.

Sollen die proletarischen Kämpfe siegreich sein, muß es gelingen, die durch die kapitalistische Produktion geschaffene Trennung von Hand- und Kopfarbeit aufzuheben.

In den Klassenkämpfen und für diese Klassenkämpfe werden Teile der Intelligenz mit dem Proletariat für dessen Befreiung kämpfen. Es wird also wesentlich darauf ankommen, inweiweit es gelingt, in den jeweiligen Fächern den konkreten Beitrag zum Klassenkampf dzu bestimmen. Das bedeutet, daß methodisch, inhaltlich und organisatorisch festgelegt werden muß, durch welche Ansätze die kritische bürgerliche Wissenschaft überwunden, d.h. in der Bestim-

mung der Berufsperspektiven die einzelne intellektuelle Arbeit für den Klassenkampf konkretisiert wird.

Wie aber kann die Intelligenz ihre Klassensituation erkennen, massenhaft in der proletarischen Perspektive die Auflösung ihrer Widersprüche sehen, um daraus für ihre Arbeit die Konsequenzen zu ziehen?

Der Widerspruch zwischen Handarbeit und Kopfarbeit verschräft sich mit der technologischen Entwicklung dergestalt, daß eine sich ständig ausdehnende Dequalifikation der Handarbeit stattfindet. Dabei wird zunehmend die auf Kosten der unmittelbaren Handarbeit privilegierte Kopfarbeit immer offener als ein solches Privileg erkennbar. Ihre ursprüngliche ideologische Gestalt wird mit der zunehmenden Verwissenschaftlichung der Produktion als die Trennung zwischen Wissenschaftlern und unmittelbaren Produzenten, die von den wissenschaftlichen Arbeitern als naturgegeben erfahren worden ist, immer offener und klarer zur Agentenfunktion für das Kapital. Es wird für die wissenschaftlichen Arbeiter deutlich, daß sie sich vom Arbeiter in den Formen, in denen ihre Arbeitskraft für das Kapital verwertet wird, nur noch durch eine hierarchisch unterschiedene Entfernung von den Produktionsmitteln unterscheiden.

Darüberhinaus wird in der Organisation der Kopfarbeit in immer zynischerer Weise eine offen technokratische Organisierung dieser Arbeit vorgenommen, die den wissenschaftlichen Arbeitern auch nicht die Illusion der möglichen Entfaltung produktiver Bedürfnisse beläßt. Gerade die Trennung in ein Aufbaustudium für die Massen der Studenten und ein Zusatzstudium für eine Elite macht den realen Verlust von Privilegien offenbar, der die Studenten,und das gilt wohl besonders für die philosophischen Fakultäten, immer deutlicher auch die reale Dequalifizierung ihrer produktiven Bedürfnisse erfahren läßt.

Es wird ganz klar, daß die Studenten zu Teilen des kapitalistischen Herrschaftsapparates erzogen werden sollen, ohne dabei über die Inhalte dieser Herrschaft mitentscheiden oder sie gar überblicken zu dürfen.

In der faktischen Depravierung der Studenten, dem klaren Verlust privilegierter Stellungen wird die reale Dequalifizierung der produktiven Bedürfnisse als ihre Verstümmelung für die Interessen des Kapitals deutlich.

Im unlösbaren Zusammenhang von Dequalifizierung und Depravierung liegt der Doppelcharakter des Hochschulkampfes begründet.

Als der Kampf gegen die Depravation wird die Auseinandersetzung auf einereaktionör ständisches Niveau herabgedrückt. Die konkrete Funktion, die der Kampf gegen die Depravation hat, kann nur als Befriedungsstrategie beschrieben werden, dabei kann aber nicht davon ausgegangen werden, daß diese Befriedung dem kleinbürgerlichen Bewußtsein der studentischen Massen entgegenkommt oder sie nichts anderes als diesen Kampf hervorbringen können, sondern sie kommt der kleinbürgerlichen Sozialisation der Studenten entgegen und ist selbst Teil dieses Sozialisationsprozesses. Der Charakter dieser Sozialisation muß beschrieben werden als die Umwandlung eines potentiellen Produzentenbewußtseins des Intellektuellen in Angestelltenbewußtsein. Erst im Rahmen dieses Kampfes gegen die Depravation vollzieht sich jene kleinbürgerliche Verlumpung, die auf alle produktiven Ansprüche verzichtet und sie ersetzt durch hierarchisch gestaffelte Beteiligung am Prozeß der Unterdrückung des Proletariats.

Als der Kampf gegen die Dequalifizierung der Wissenschaften wird der Hochschulkampf dagegen überführbar zum revolutionären Kampf. Die Aufhebung der Dequalifizierung produktiver Bedürfnisse als die gesellschaftlich bezogene Entfaltung der Produktivkraft Wissenschaft wird nur durch das in den Klassenkämpfen siegreiche Proletariat möglich. D.h., im Kampf gegen die Dequalifizierung liegen Elemente, die ihre Definition nur in den Klassenkämpfen finden können. So wird der Weg bezeichnet, auf dem konkret eine Kooperation von Proleten und Intellektuellen möglich wird. Das kann nicht heißen, daß ein so geführter hochschulspezifischer Kampf automatisch in den Klassenkampf hinüberwächst. Zugleich wird aber deutlich, daß ein so bestimmter hochschulspezifischer Kampf sich mit auf den proletarischen Standpunkt stellt und diesen den Intellektuellen so von außen aufpfropft.

Wie hat sich in der Revolte das Bewußtsein von der Dequalifizierung der wissenschaftlichen Arbeit als das intellektuel-

le, produktive Bedürfnis herausgebildet, das in seiner Tendenz sich in die Klassenkämpfe einordnet und nur dort Erfüllung findet?

Der Kampf des vietnamesischen Volkes gegen den US-Imperialismus setzte einen Teil der studentischen Intelligenz in Widerspruch zu den Trägern dieser imperialistischen Politik in Vietnam, dem autoritären imperialistischen Staat. Dabei wurde die Unmenschlichkeit der Apparate erfahren als der Widerspruch zwischen den verwalteten, entrechteten, allgemeinen Menschen auf der einen und dem entmenschten totalitären Staatsapparat auf der anderen Seite. Die in dieser Phase kämpfenden Intellektuellen Studenten begriffen sich als jene allgemeinen Menschen, die gegen die Apparate aufstanden und nicht als besondere Produktivkraft in den Kämpfen zur Überwindung der Klassengesellschaft. In einem weiteren Schritt wurden in den Kämpfen an der Hochschule die Universitätsadministrationen als ein Teil jenes bekämpften Staatsapparates identifiziert. Das hatte zwei Funktionen: einmal wurde so die gegen die Staatsapparate gewendete Kritik massenhaft im Bereich der spezifischen universitären Arbeitsbedingungen praktisch. Zum anderen wurde aber in jener Phase der Schritt zur Selbsterkenntnis der intellektuellen Studenten als besonderer Produktivkraft deshalb möglich, weil in der Weigerung der Universitäten, sich zu politischen Fragestellungen überhaupt zu definieren, erstmals der Widerspruch zwischen intellektueller Arbeit in einem abstrakten Sinne als gesamtgesellschaftlich produktive und ihrer verwaltungsmäßigen Fremdbestimmung offenbar wurde. Die nun folgende massenhafte Vertiefung der Studenten in die Rolle, die die intellektuelle Produktivkraft bei der Konterrevolution in der dritten Welt spielt, hat zusammen mit den unmittelbaren Kämpfen gegen die Formierungstendenzen in der BRD (NS-Gesetze und Springerkonzern) im allgemeinen und dem Kampf gegen die technokratische Hochschulreform im besonderen im Bewußtsein der kämpfenden Studenten die Identifizierung jener bisher durch die Universitätsbürokratie getragenen Fremdbestimmung der intellektuellen Arbeit im Studium mit den Verwertungsinteressen des Kapitals ermöglicht. In der Forderung "Entreißt dem Kapital die Produktivkraft Wissenschaft" wurde zum ersten Mal in der Studentenrevolte die antikapitalistische Definition als besondere Produktivkraft konkret. Diese Selbstdefinition wurde zuerst als Selbstorganisation der KU praktisch, später waren dann Basisgruppen und Institutfreiräume die gesellschaftlichen Orte, an denen die Neubestimmung der Wissenschaft als revolutionäre versucht wurde. Diese Versuche brachten im Grunde die Erfahrung hervor, daß die tatsächliche Umfunktionierung der intellektuellen Produktivkraft für den Klassenkampf nur dort möglich ist, wo sie tatsächlich gesellschaftlich wirkt: in der Berufssphäre.

Zu Beginn der Diskussion um die Berufsperspektiven war die Gefahr der reinen Reintegration, verschleiert durch die bloß verbalrevolutionäre Floskel, groß. Inzwischen ist aber deutlich geworden, daß die Frage nach der revolutionären Berufsperspektive die Frage nach der konkreten Rolle der Produktivkraft Wissenschaft im sozialistischen Kampfzusammenhang stellt. Die Frage der spezifischen intellektuellen Qualifikationen der Mediziner, Soziologen, Städtebauer etc. wird zur entscheidenden Voraussetzung für eine Kooperation mit dem kämpfenden Proletariat.

Diese politische Selbsterkenntnis in der Studentenrevolte, die es den Genossen ermöglicht hat, zu begreifen, wie das Kapital die Produktivkraft Wissenschaft durch seinen Verwertungszwang verstümmelt, die potentiellen wissenschaftlichen Produzenten, die Intellektuellen dequalifiziert; die klar gemacht hat, daß ihre subjektiven und objektiven Entfaltungsmöglichkeiten nur in den vom Proletariat geführten Klassenkämpfen möglich sind wird, ist das Resultat der politischen Kämpfe, die von den Studenten in die eigene Arbeitssphäre, die Universität, übersetzt und dort ausgetragen wurden. D.h., die politische Betätigung der Intelligenz ist die allgemeine Form der subjektiven und massenhaften Erfahrung dessen, was der Kapitalismus an Verstümmelung an der Produktivkraft Wissenschaft vornahm.

Wie sieht der Hochschulkampf gegen die Verstümmelung der produktiven Bedürfnisse aus?

1. Der technokratische Hochschulreformprozeß läßt in seiner offenen Idiotisierung im reglementierenden Hauptstudium für die studentischen Massen und im Aufbauzug für eine Elite den Charakter des Prozesses der Dequalifizierung

der produktiven Fähigkeiten der Studenten offen zu Tage treten. Zugleich wird mit dem umfangreichen Disziplinierungsinstrumentarium die Möglichkeit zu politischer Tätigkeit im Rahmen des Studiums radikal eingeschränkt. Der Kampf gegen diese Formierung ist das erste und unverzichtbare Konkretisierungsfeld zum Kampf gegen die Verstümmelung der produktiven Bedürfnisse.

2. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten und Methoden der an den Universitäten abverlangten konterrevolutionären Wissenschaft muß aufgenommen werden. Es müssen im Vertreiben der bürgerlichen Wissenschaft aus den Köpfen der Genossen in den jeweiligen Fächern konkrete Vorstellungen darüber erarbeitet werden, wie diese Wissenschaft aus ihrer bürgerlichen Spezialisierung herausgelöst, brauchbar werden kann für die konkreten Kämpfe des Proletariats. Das Proletariat braucht für seine Kämpfe intellektuelle Kampfgefährten und kann mit theoretisierenden Scharlatanen ebensowenig anfangen wie mit"sozialistischen" Berufsrevolutionären.

Der Hochschulkampf wird so in seiner allgemeinen Form als politischer Kampf (Kampf gegen die Dequalifizierung der produktiven Bedürfnisse),in seiner konkreten Gestalt aber hochschulspezifischer Kampf (Kampf gegen die institutionalisierte Form der bürgerlichen Wissenschaft) in der Verbindung von Aktion und Aufklärung zum Schulungsprozeß für die revolutionäre Intelligenz werden.

Sollen in diesem Schulungsprozeß die Widersprüche zwischen wissenschaftlichen Produktivkräften und dem Kapital, die Trennung von wissenschaftlicher und manueller Arbeit sichtbar werden; soll zugleich die Erkenntnis von der möglichen Auflösung dieser Widersprüche im proletarischen Klassenkampf die Vorbereitung für die revolutionäre, in den proletarischen Kämpfen definierte Rolle der Intelligenz sein, so muß in diesem Prozeß vordringlich der Punkt geklärt und konkretisiert werden, wo der studentische Kampf in seiner immanenten Entwicklungslogik die Frage nach der revolutionären Rolle der Produktivkraft Wissenschaft bereits in der Aufhebung der Trennung zwischen Hand- und Kopfarbeit, Intelligenz und Proletariat zu beantworten sich anschickt: in der Diskussion der Berufsperspektiven für die einzelnen Fächer.

Das dialektische Verhältnis von gesamtgesellschaftlicher Selbsterkenntnis und ihrer Konkretisierung in den hochschulspezifischen Kämpfen hat in der bisherigen Bewegung eine entsprechende Dialektik von Avantgarde und Massen hervorgebracht. Gerade in der Phase der antiinstitutionellen Opposition des allgemeinen Menschen gegen die allmächtigen Apparate war der SDS keinesfalls - wie etwa im Selbstverständnis J. Schmierers - eine Avantgarde im Sinne des Hineintragens von revolutionärem Bewußtsein in die Massen, weil diese Massen aus sich selbst nichts anderes als Syndikalismus hervorzubringen in der Lage sind. Tatsächlich aber war der SDS eine stimulierende, hervorlockende und dann eine interpretierende sowie forcierende Avantgarde, die sich historisch richtig genau dann auflöste, als die Masse den optimalen Stand des Bewußtseins dieser Avantgarde erreicht hatte.

Die politische Hauptaufgabe für die revolutionären Studenten besteht jetzt, da es um den Anschluß der studentischen Rebellion an die Politik der proletarischen Klassenkämpfe darin, eine neue Avantgarde zu werden, die den proletarischen Standpunkt, d.h. die aus den proletarischen Klassenkämpfen an die revolutionäre Intelligenz erwachsenden Aufgaben - wiederum nicht von außen sich selbst aufpfropft und so zu einem beliebig einsetzbaren Haufen von Berufsfunktionären wird - sondern die als gesellschaftlich tätige Intelligenz mit dem revolutionären Proletariat zusammenarbeitet. In der intellektuellen Revolte müssen also systmmatisch die Fähigkeiten erworben und ndie Tendenzen vorangetrieben werden, die auf die Zusammenarbeit mit dem Proletariat hindringen. Dabei müssen die objektiven Kooperationsmöglichkeiten mit dem Proletariat schon jetzt organisatorisch vorbereitet werden.

Hauptaufgabe dessen, was im SDS sich neu organisierend und p9litisch arbeitend zusammenfindet, wird es daher sein, diese neue Avantgarde zu werden.

Folgende Aufgaben sind zu erfüllen:

1. Die revolutionäre Intelligenz muß sich an den Klassenkämpfen des Proletariats schulen.

Sie muß zunehmend lernen, mit dem Proletariat praktisch zu kooperieren, d.h. Zusammenarbeit mit den Arbeitern wird sich nicht nur auf die Arbeit vor den Betrieben (Flugblätter, Zeitungen und Schulung) beschränken können, es wird notwendig sein, zeitweise in die Betriebe zu gehen.

2. Der proletarische Kampf muß propagandistisch in die Hochschulen getragen werden. Es muß versucht werden, diesen Kamßf in Unikonflikte zu übersetzen. (Beispiele: Saarbrücken, Kiel)

3. Die revolutionäre Intelligenz muß in der Hochschule die studentischen Massen auf die proletarischen Kämpfe vorbereiten. D.h., im Mittelpunkt der Arbeit werden die Fragen stehen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Problem der Berufsperpsektiven stehen.

4.Notwendige Voraussetzung zu allen diesen Punkten ist es, daß die revolutionäre Intelligenz selbst wissenschaftlich arbeitend bleibt, bzw. sich erst einmal dazu ausbildet.

5. Für diese Arbeit wird es notwendig werden, daß die revolutionäre Intelligenz Organisationsformen schafft, die Diskussionen und kontinuierliche Arbeit ermöglichen; die nicht vorab als Avantgarde des Proletariats mißverstanden werden und von denen aus parteilich für das Proletariat an der Herausbildung einer revolutionären proletarischen Organisation mitgearbeitet wird.

UDO KNAPP

MATERIALIEN & KOMMENTARE ZUR ARBEITSKONFERENZ DER RPK IN BERLIN

Die Roten Zellen an der FU haben sich aus den fachspezifisch organisierten Basis- oder Ad-hoc-Gruppen an den einzelnen Instituten gebildet. Sie sind ihrer organisatorischen Struktur (formale Mitgliedschaft, Beitrag, Verpflichtung zur Teilnahme an Plenumssitzungen und Kommissionsarbeit) als auch ihrer inhaltlichen Bestimmung nach die ersten festgefügten politischen Einheiten, die den verkürzten syndikalistischen Institutspartikularismus überwunden haben und sich als verbindlich verantwortlich für die gesamte revolutionäre Bewegung in der BRD begreifen. Hauptschwierigkeit für die Roten Zellen ist es, gemäß der Aufgabe, "den Kampf an allen Fronten vorantreiben" die Einheit der politischen Arbeit in der Hochschule (Erstsemesteragitation, Studienorganisation, Konkretisierung der Berufsperspektiven etc.) mit der notwendigen Präzisierung der Arbeit an den Betriebsprojekten zu verbinden. Dabeiwird die schwerpunktmäßige Bestimmung der Arbeit in den Betriebsgruppen als dem leitenden Moment auch für den Hochschulkampf so zu präzisieren sein, daß für jedes Mitglied der Roten Zellen zur Selbstverständlichkeit wird, entweder im Studium oder danach in einer Untersuchungsgruppe im Betrieb mitzuarbeiten. Zugleich muß diese Arbeit aber begriffen werden als eine Aufgabe, die aus den Studenten keine Proletarier oder Kader im Proletariat macht, sondern als praktisch-politische Organisationsarbeit, die zur Präzisierung der Aufgaben der Intellektuellen in ihrer jeweiligen Berufsperspektive wahrzunehmen ist.$
Aus den auf der Arbeitskonferenz vorgelegten Papieren der Roten Zellen an der FU sind die Teile ausgewählt, die sich mit diesem Problem auseinandersetzen.

ROTZEG: ZUR BERUFSPERSPEKTIVENDISKUSSION

Da die Rote Zelle Germanistik schon mehrere Arbeitspapiere veröffentlicht hat und auch ihre Stellung zur Hochschulpolitik in der letzten Zeit einige Male erklärt hat, legen wir hier keinen detaillierten Arbeitsbereicht vor, sondern nur einige Thesen zur Geschichte der Parole "revolutionäre Berufspraxis". Unter dieser Parole vollzog sich der organisatorische Schritt von der Ad-hoc-Gruppe Germanistik zur Rotzeg. Inzwischen ist mit einer noch ziemlich unklaren Kritik und Selbstkritik in Bezug auf diese Parole begonnen worden, die von der Konservierung über die Modifikation bis zur Liquidierung der Parole und ihres Inhalts reicht. Das nötigt uns dazu, die Geschichte dieser Parole noch einmal aufzurollen, die Intention zu prüfen, die die Rotzeg unter dieser Parole verfolgte und unter den jetzigen Bedingungen klare Entscheidungen zu treffen. Zu fragen ist also: Was war in der Rotzeg mit "revolutionärer Berufspraxis" gemeint? Welches waren die historischen Bedingungen, unter denen diese Parole die organisierende Kraft entfaltete? Was hat sich an diesen Bedingungen verändert? Welche Konsequenzen sind aus diesen Veränderungen zu ziehen?

I

Was war in der Rotzeg gemeint mit "revolutionäre Berufspraxis"?

1. Die Praxis an der Uni war im Wintersemester 68/69 von den Ad-hoc-Gruppen und vom AStA bis zu einem Punkt vorangetrieben, wo gerade für die linken Studenten sich die Frage stellte, wohin die kurzfristigen Mobilisierungen führen sollten. (Vergeblichkeit der Notstandskampagne, Beginn der Relegationen). Die mutige Entscheidung der Basisgruppen-Genossen, ihr Studentendasein abzubrechen, zugleich die falsche Polarisierung von Seiten der Basisgruppen-Genossen: Hier Basisarbeit - dort Institutspartikularismus verstärkte die Frage, wie ist eine politische Perspektive zu entwickeln, die über das Ende des Studiums hinausreicht? Die Berufspraxisdiskussion schien genau die richtige Antwort auf diese Frage zu sein. In den Streiks des Wintersemesters im Januar 69 wurde diese Frage bei uns in den Mittelpunkt gestellt, nachdem sie schon einmal bei der Besetzung des Instituts aufgetaucht und in den kritischen Seminaren wieder untergetaucht war. (Übergang: Massive Kritik der Germanistik von ihrer gesellschaftlichen Relevanz her - die materielle Gestalt des Germanistikstudiums: der Deutschlehrer).

2. Die Rotzeg entstand, als sich der Gedanke durchsetzte, daß eine sozialistische Praxis als Lehrer unmöglich in der Agitation von Lehrern, etwa in der syndikalistischen Organisation von Lehrern im Sinne des SLB etc. aufgehen könne, sondern nur in der Unterstützung der, damals relativ starken, Schülerrebellion sich konkretisieren könne. Zugleich wurde klar, daß eine solche sozialistische Bestimmung der Aufgabe des Lehrers scheitern müßte, wenn es nicht gelingen würde, die Vereinzelung des Lehrers aufzubrechen. Unabdingbare Voraussetzung dafür war die verbindliche Organisierung der zukünftigen Lehrer schon an der Uni, die kollektive Vorbereitung auf die spätere Berufspraxis durch Schulung, Gegenstudienplan, kollektive Examina, kollektive Praktika; eventuell Zusammensetellung von Kollektiven, die gemeinsam nach Westdeutschland gehen sollten etc. Die Rotzeg war also eine Art Stützpunkt, von dem aus die spätere Berufspraxis organisiert wurde und gemeinsam politische Erfahrungen gemacht wurden. Dementsprechend wurden die verschiedenen Ausschüsse der Rozeg von der Vorbereitung auf die spätere Berufspraxis her strukturiert.

3. In all unseren ersten Aktivitäten an der Schule (Praktika) steckte beherrschend noch die Theorie des Kampfes gegen die Institutionen: Die Theorie, daß man

die Studentenrevolte immer weiter ausdehnen müsse, bis sie die Schüler, dann die Rocker, dann die Lehrlinge, zum Schluß die Arbeiter selber unter den Prinzipien des anti-autoritären, antimanipulativen Kampfes erfassen werde, daß so ein allmählicher Übergang vom Hochschulkampf zum Klassenkampf stattfinden würde, weil der Staatsapparat in immer größere Verlegenheit geriete, mit all diesen Revolten fertig zu werden.

II

In welcher Phase hatte die Parole von der "revolutionären Berufspraxis" eine so starke organisierende Wirkung, daß die Rotzeg entstand?

1. Die Rotzeg-Gründung fand in ei Situation statt, in der die Arbeit der Basisgruppen gut voranzuschreiten schien (vgl. die Streiks bei ARWA, die Aktionen bei Gillette, die Gründung des SALZ, die über eine Studentendemonstration weit hinausgehende Mobilisierung bei der 1.Mai-Demonstration etc.) Die sinnvollste Unterstützung der Basisarbeit schien uns nicht das individuelle Abwandern in die Basisgruppen, sondern die organisierte Eröffnung einer neuen Front, die Forcierung des Kampfes am Erzeihungssektor zu sein. Die Idee einer revolutionären Arbeitsteilung, des organisierten und koordinierten Kampfes an verschiedenen Fronten schien schon damals verwirklichbar zu sein. Die Idee war richtig, aber war weder abgestützt durch das gleichmäßige, schnelle Voranschreiten der Basisarbeit, noch war die Arbeitsteilung gelenkt von einer Organisation, die für die Gesamtstrategie verantwortlich war. Die Arbeitsteilung verstärkte so die Disparität der Praxisbereiche, anstatt sie aufzuheben.

2. Der Stand der Organisationsdiskussion bei der Gründung der Rotzeg war bestimmt durch die Diskussion einer sozialistischen Massenorganisation, die nicht weiter definiert war - irgendwie Erfasssung der ganzen Linken mit Ausnahme der SEW-Revisionisten. Auf dieser unklaren Grundlage konnten alle die formalistischen Organisationsschemata entstehen, die unter SOMAO kursierten. Diese Unklarheit, die eine Unklarheit der gesamten Linken war, versuchte die Rotzeg mit ihren Statuten einerseits aufzuheben (durch die Roten Zellen als Grundeinheit einer Massenorganisation sollte die ganze Organisationsdebatte strukturiert werden, verbindliche Übernahme von Aufgaben, Organisierung nur der sozialistischen Studenten etc.), andererseits war aber die arbeitsteilige Organisation der Rotzeg immer noch orientiert an der bevorstehenden Gründung der Massenorganisation, in die die Rotzeg sich einordnen würde.

III

Was hat sich an den Bedingungen geändert, unter denen die Rotzeg sich organisierte?

1. Innerhalb der Rotzeg fand eine Bewegung statt, die aus dem Einschlafen der Oberschülerrebellion, aus den ersten Erfahrungen mit Proletarierkindern, aus der theoretischen Anstrengung, die proletarische Linie im Erziehungssektor zu finden, den Akzent immer mehr von der exklusiven Arbeit mit Oberschülern auf die Arbeit mit Grund- u und Hauptschülern verlagerte (Grundschulpraktika, Jugendlager, Schularbeitszirkel). Erst die Arbeit mit proletarischen Kindern machte uns den Klassencharakter der antiautoritären Revolte erkennbar. Wir lernten, daß die Prinzipien der antiautoritären Rekvolte (Negation des Leistungsprinzips, bedingungslose Unterstützung der Kinder im Kampf gegen ihre Eltern, Sexpol als Weg zur individuellen Emanzipation) auf die Arbeit mit proletarischen Kindern nicht zu übertragen waren, ohne in unzulässiger Weise Widersprüche im Volk als antagonistische Widersprüche zu behandeln, d.h. die Konkurrenz innerhalb des Proletariats verstärken, anstatt sie aufheben.

2. Mit den Septemberstreiks wurde die Diskussion auf eine neue Grundlage gestellt. Die Streiks lösten nicht nur Begeisterung aus, sie führten auch zu einer Ernüchterung der Studenten, die erkennen mußten, daß sie trotzt aller revolutionären Parolen sich total abstrakt zum Proletariat verhalten hatten, indem sie die Arbeiter als völlig ruhig, immer nur als Objekt der Agitation durch Studenten, nicht als Subjekt von Klassenkämpfen betrachtet hatten. Die Unfähigkeit der Studentenbewegung, den streikenden Arbeitern sinnvolle Unterstützung zu geben, führte zu der Frage, welche Rolle die revolutionäre Intelligenz im Klassenkampf zu spielen hätte, wobei uns zum ersten Mal klar war, daß nicht wir, sondern das Proletariat den Klassenkampf führen wird.

3. Auf der Arbeitskonferenz der Rotzeg zu Beginn des Semesters, die ganz um die Frage der Rolle der Intelligenz im Klassenkampf kreiste, wurden verschiedene Positionen deutlich. Während ein Teil der Rotzeg mit der Parole - Die Prioritäten der augenblicklichen Phase des Klassenkampfes erkennen! - die sofortige organisatorische Verbindung der im Harzer Papier vorgeschlagenen Betriebsprojekte mit der Rotzeg forderte, bestand ein anderer Teil der Rotzeg unter der Parole - Den Kamßf an allen Fronten vorantreiben! - auf der Intensivierung und Systematisierung der begonnenen Arbeit an der Uni und im Erziehungssektor bei gleichzeitigem Vorantreiben der Frage einer überbetrieblichen Organisation. Es ist klar, daß beide Positionen sich nicht grundsätzlich ausschließen, zugleich müssen wir aber auch sagen, daß wir die richtige Aufhebung beider Positionen in einer gemeinsamen Strategie noch nicht gefunden haben.

IV

Welche Konsequenzen sind hieraus im Augenblick zu ziehen?

1. In der Antwort auf die WiSo-ML sind wir zu einer ersten Modifizierung der Parole von der "revolutionären Berufspraxis" gekommen. Wir schränkten ihre Anwendbarkeit ein auf die Berufe, denen eine agitierende und organisierende Tätigkeit unter proletarischen und kleinbürgerlichen Massen möglich ist. Infolge der Schwierigkeiten der augenblicklich im Erziehungssektor arbeitenden Gruppen der Rotzeg und durch die Lehren, die wir aus den Septemberstreiks zu ziehen haben, zeichnet sich in der Rotzeg die Bereitschaft zu einer weiteren Mofifizierung der Parole ab, die aber noch nicht zu Ende diskutiert ist. In der Gründungsdiskussion der Rotzeg war klar gesagt, daß in der Parole "revolutionäre Berufspraxis" die Bestimmung des Begriffs "revolutionär" nicht über die individuelle oder auch kollektive Anstrengung der Genossen, einen möglichst revolutionären Unterricht zu machen, sondern über die künftige Organisation zu entwickeln wäre. Das war der Inhalt der Diskussion über die Frage kommunistischer Kader in den Schulen, über die Frage öffentlicher und nichtöffentlicher Arbeit, Massenarbeit und Kaderarbeit innerhalb der Schulen und außerhalb. Wir müssen erkennen, daß wir diese Dimension der Parole "revolutionäre Berufspraxis" nicht ernst genug genommen haben, daß die Vernachlässigung dieser Dimension zu Illusionen bei den künftigen und zu Resignation bei den jetzigen Lehrergenossen geführt hat. Bis zur Gründung der künftigen überbetrieblichen Kaderorganisation, die eine einheitliche Strategie für alle Kampfabschnitte gegen den Kapitalismus festlegen kann, müssen wir deshalb die Parole "revolutionäre Berufspraxis" fallenlassen und können für unsere augenblickliche Arbeit nur bescheidener von einer antikapitalistischen Berufspraxis sprechen.

2. Es ist zu überlegen, welche neuen Aufgaben und in welcher organisatorischen Gestalt sie sich für die Rotzeg aus der Modifizierung der Parole der "revolutionären Berufspraxis" ergeben.

a) Hauptaufgabe wird neben dem Kamßpf an der Uni auch weiterhin die Ausbildung von Genossen sein, die im Erziehungssektor, an den Grundschulen, Hauptschulen und Oberschulen arbeiten und sich während des Studiums auf diese Aufgabe durch theoretische und praktische Arbeit vorbereiten. Die Massenarbeit der Rotzeg ist nicht auf die Ausbildung von Berufsrevolutionären gerichtet, sie kann und muß die Arbeit von Genossen in Betrieben einbeziehen, kann sich aber nicht von dorther definieren.

b) Weder die Rotzeg noch die Roten Zellen insgesamt können die Hauptinitiativen zum Aufbau der Grundeinheiten der revolutionären Organisation leisten. Sie können aber Stoßtrupps aussenden, die mit klar definierten Untersuchungsaufgaben in bestimmte Betriebe gehen, in Zusammenarbeit mit Teilen anderer Betriebsgruppen die Bedingungen einer Aktions- und Konfliktstrategie im Betrieb praktisch prüfen und wichtige Bestandteile einer Klassenanalyse liefern.

c) Die im Erziehungssektor arbeitenden Genossen müssen viel mehr als bisher ihre Arbeit als Einheit von Studieren und Untersuchen, Kämpfen und Organisieren verstehen. Sie sollten Untersuchungskollektive bilden, die auf die Beantwortung bestimmter Fragen hinarbeiten, um so Bausteine sowohl für eine Konfliktstrategie in und gegen die Institutionen des Staatsapparats wie auch für die Prinzipien der Arbeit einer proletarischen Jugendorganisation zu liefern.

ROTE ZELLE JURA (ROTZJUR)

I

Die Organisationsdebatte der sozialistischen Juristen orientierte sich am Verlauf der Berufspraxisdiskussion, die ursprünglich unter der falschen Voraussetzung und in der trügerischen Erwartung geführt wurde, daß eine revolutionäre Praxis im Rahmen der uns vorgegebenen Berufe g e n e r e l l möglich sei.

Zu diesem Zeitpunkt der Diskussion war die Negation von Berufsperspektiven nicht möglich, weil die mangelhafte Reflektion unserer gesellschaftlichen Stellung als privilegierte Intellektuelle den Zugang zu bestimmten Konsequenzen verstellte. Das Festhalten an Vorstellungen wie "Partisanentätigkeit im Apparat" (vgl. RPK Nr.35, Artikel der Rotzeg; damals allerdings schon anachronistisch) ist nur erklärlich, weil unsere Praxis immer noch nicht primär politisch diskutiert wurde, sondern auf dem Hintergrund, unsere privilegierte Position legitimieren zu müssen. Fraglos hingenommene Annahme dieser fruchtlosen Diskussion war, es könne nur darum gehen, attributive Veränderung der kleinbürgerlichen Rollenerwartung vorzunehmen.

Die Einsicht in den ideologischen Gehalt der s o geführten Berufspraxisdiskussion ermöglichte den sozialistischen Juristen die für sie einzig richtige Konsequenz zu ziehen: revolutionäre Praxis liegt jenseits der juristischen Berufe in Staatsapparat und Wirtschaft. Das ergibt sich aus der Funktion des Justizapparats als Organ der Ausübung direkter staatlicher Gewalt. Die Justiz als Repressionsinstanz und damit die Jurisprudenz als deren Instrument ist wie kein anderer Teil des Überbaus vorrangig Herrschaftsinstrument der ausbeutenden Klasse.

In dem Maße, wie sich die Klassenkämpfe verschärfen, verschärft sich die Repression der Staatsgewalt in Form von juristischen, politischen und militärischen Maßnahmen. Die Widersprüche in Polizei und Armee zwischen deren Trägern, die zum großen Teil proletarischer Herkunft sind, und der Funktion der Institution als solcher, tauchen im Justizapparat nicht auf, deren Träger ausschließlich der Bourgeoisie angehören. Deshalb spielen die Widersprüche in Armee und Polizei im Klassenkampf eine Rolle, während der Justizapparat von seiner Zusammensetzung her keine Adressaten für eine klassenkämpferische Politik enthält.

Die Frage der Reproduktion in bestimmten Teilen des Staatsapparates muß Ergebnis einer Analyse des Staatsapparates und seiner immanenten Widersprüche sein. Auf keinen Fall aber kann die Informanten- und Sabotagetätigkeit Einzelner eine allgemeine Berufsperspektive sein.

Diese aus der Berufspraxisdiskussion gezogene Konsequenz ist abgeleitet aus der Analyse des o b j e k t i v e n Funktionszusammenhanges der Jurisproudenz als traditionelle Herrschaftswissenschaft. Deshalb lassen die juristischen Berufe k e i n e r l e i Möglichkeiten für sozialistische Tätigkeit offen; anders als im Sozialisationsbereich, wo innerhalb definierter Berufsrollen sozialistische Praxis, wenn auch in mittelbarem Sinne, möglich scheint.

Aus der bisherigen Analyse ist einsichtig geworden, daß Juristen in den ihnen vorgegebenen Berufen in Staatsapparat und Wirtschaft nur Handlnager der Herrschenden sein können. Deshalb stellt sich für uns die Frage, ob wir unser juristisches Wissen dem Proletariat im Klassenkampf d i e n s t b a r machen können.

Die Verwertung des Herrschaftswissens auf der Seite des Proletariats ist deshalb nötig und wichtig, weil ohne dieses Wissen die strategische und taktische Einschätzung des Klassenfeindes und seines Justizapparates bruchstückhaft bleiben muß. Indem wir diese Funktion erfüllen, vermeiden wir gleichezeitig ein falsches Bewußtsein von Recht und Gerichten als gerechte Konfliktlöser etc., mit anderen Worten: wir leisten einen Teil zur Zersötrung falschen Legalitäts- und Legitimitätsdenkens im Proletariat.

ENTWICKLUNG, ARBEIT UND PERSPEKTIVEN DER ROTEN ZELLE - OEKONOMIE

1. Transformation der ad-hoc-Gruppe zur Roten Zelle

1.1 Situation der ad-hoc-Gruppe

Die WiSo-Ad-hoc-Gruppe, war ein loser pluralistischer Zusammenschluß von Studenten, die, beschränkt auf den universitären Bereich, "progressive" Politik zu machen versuchten. Wie sich schon im Namen ausdrückt, wurde Tagespolitik betrieben, die Entscheidungsbildung war situationistisch und ohne längerfristige Perspektive. Diese Tagespolitik wurde, da sie sich auf Schaffung und Auswertung von Konflikten innerhalb bzew. mit den Institutionen beschränkte, nur von einigen wenigen bestimmt. Der Rest der ad-hoc-Gruppe diskutierte zumeist die Durchführung bereits beschlossener Aktivitäten. Daher erfolgte die Mitarbeit individualistisch ohne irgendwelche Verbindlichkeit, was sich auf den Arbeitsstil negativ auswirken mußte.

Ziel der Politik war im Rahmen der Freiraumideologie: Aufklärung und Mobilisierung der Studenten, um durch den Druck von unten Konzessionen der Universitätsbürokratie zu erreichen. Man hielt die Fakultät am Kochen, ohne die Arbeit inhaltlich bestimmen und die mobilisierten Studenten dann organisatorisch erfassen zu können.

In der ad-hoc-Gruppe herrschte noch die Meinung vor, mit den "progressiven" Ordinarien gemeinsam Studienreform zu machen, die verstaubten Studieninhalte kritisch und emanzipatorisch neu bestimmen zu können.

Die deshalb erzwungene Studienreformkommission endete mit einem Fiasko. Die ad-hoc-Gruppe war zwar in der Lage, diesen Tatbestand kurz vorher zu erkennen und ihn zur größten Mobilisierung auszunutzen, die jemals an der WiSo erreicht wurde. Die ad-hoc-Gruppe war - mangels Perspektive - jedoch nicht in der Lage, in darauffolgenden Streikveranstaltungen die Mobilisierung zur Politisierung der Studenten zu nutzen.

1.2 Abspaltung der "Kommunistischen" Fraktion (später:M/L)

Aufgrund der Frustration über die politische Praxis der ad-hoc-Gruppe bildete sich eine Kommunistische Fraktion, die die Universität als Praxisbereich aufgeben und voluntaristisch den Beschluß faßten, in die Produktion zu gehen.

Einige Genossen versuchten, eine revolutionäre Berufspraxis für Ökonomen zu erarbeiten. Als einziges Ergebnis fanden sie (in Anlehnung an die damalige Diskussion bei den Germanisten) die des Handelslehrers, die nicht als Massenlinie ausgegeben werden konnte. Daraufhin schlossen auch sie sich der "Kommunistischen Fraktion" (ML) an.

1.3 Die Gründung der Rotzoek

Aus dem Scheitern der Politik und Praxis der ad-hoc-Gruppe ergab sich die Notwendigkeit einer organisatorischen Neuordnung, die eine effektive Institutspolitik gewährleisten und verbunden mit Schulung die Voraussetzung für eine über die Universität hinausgreifende Praxis schaffen konnte. Die Frage der gesamtuniversitären Neuorganisierung beantwortete die WiSo-ML mit dem Vorschlag einer Studentengewerkschaft. Diese wiederum pluralistische Organisation (via Mitgliedsbeitrag) hätte nur die Funktion eines Rekrutierungsfeldes für einzelne politische Gruppen gehabt, die schon aufgrund einer verbindlichen ideologischen Linie eine eigene zentralistische Organisation aufwiesen (SEW, ML) und wäre weit hinter dem Bewußtseinsstand der politisierten Studenten zurückgefallen.

Ausgehend von der Einsicht,

- daß gerade die Studenten der Ökonomie die Grundsachverhalte der Herrschaft des Kapitals über die Lohnarbeit und den zunehmenden Widerspruch zwischen

den Möglichkeiten der Produktivkräfte und ihrem durch gesellschaftliche Machtverhältnisse bedingten irrationalen Einsatz besonders klar erkennen müßten,

- daß aber andererseits gerade die herrschende nationalökonomische Theorie wie kaum eine andere bürgerliche Disziplin, diese Grundsachverhalte entweder schwafelnd verdeckt oder unter Berufung auf angebliche akademische Arbeitsteilung aus ihrer Thematik ausklammert,

hat die ROTZOEK sich zum Programm gemacht:

1. Die an der WiSo angebotenen wirtschaftswissenschaftlichen Veranstaltungen in ihrem Schwachsinn und ihrer systemstabilisierenden Funktion zu entlarven und an strategisch wichtigen Punkten zu verhindern;

2. Gleichzeitig hiermit das Kategoriensystem vorzustellen und zu vertreten, das, permanent von der herrschenden Theorie kunterschlagen bzew. verstümmelt, uns als einziges befähigt, die ökonomischen Grundlagen der spätkapitalistischen Gesellschaft und ihre politisch-institutionellen Verdeckungsmechanismen als Herrschafts- und Ausbeutungsstrukturen zu diagnostizieren und zu bekämpfen;

3. Die Verbindung des Universitätskampfes mit der Arbeit der nicht von der Universität her bestimmten Gruppen herzustellen, sowie Perspektiven und Möglichkeiten für sozialistische Ökonomen auch nach dem Studium zu entwickeln.

Diese drei Aspekte des Kampfes der ROTZOEK sind organisatorisch in drei Sektionen konkretisiert.

Um die individualistische Handwerkelei in den Zusammenhang kontinuierlicher politischer Diskussion und kollektiver Aktion zu überführen, führten wir für die Mitglieder der ROTZOEK folgender Verbindlichkeit ein:

1. Verbindliche Mitarbeit an der Selbstschulung und in mindestens einer Gruppe des universitären oder außeruniversitären Praxisbereichs.

2. Verbindliche Teilnahme am Plenum, das die Politik der ROTZOEK diskutiert und bestimmt.

3. Verbindlichkeit der Ausführung von vor dem Plenum übernommenen Aufträgen.

4. Teilnahme an vom Plenum beschlossenen Aktionen, es sei kdenn, die Nichtteilnahme wird vor dem Plenum begründet.

5. Verzicht auf öffentliche Distanzierung von vom Plenum beschlossenen Aktionen.

...

2 Praxis der ROTZOEK

...

Um den Studenten unsere Ziele zu vermitteln und unsere Basis zu erweitern, führten wir eine Intensivwoche durch, die ihren Abschluß in einer Agitationsveranstaltung fand. Diese Intensivwoche konzentrierte sich darauf, die Vorlesungsinhalte wissenschaftstheoretisch zu kritisieren und dadurch ihre prokapitalistische Funktion bloßzustellen. Der politische Erfolg dieser Aktion ist noch nicht endgültig einzuschätzen, jedoch hat die Mitgliederzahl der einzelnen Arbeitsgruppen zugenommen.

Die Schulung innerhalb der Roten Zelle verläuft als der Versuch zur Aneignung der marxistischen Grundtheoreme und ihrer Überprüfung im Hinblick auf den Monopolkapitalismus. Schulung ist kein Selbstzweck; sie soll die Bestimmung einer revolutionären Praxisperspektive für Studenten der Betriebs- und Volkswirtschaft ermöglichen.

3 Praxisperspektive der ROTZOEK

...

3.1 Initiierung eines Betriebsprojekts

Wir müssen davon ausgehen, daß die ursprünglich beabsichtigte Arbeitsteilung zwischen Roten Zellen und Betriebsgruppen nicht realisierbar ist, weil einmal die Bereitschaft der Arbeiter zum Klassenkampf falsch eingeschätzt und deshalb keine angemessene Strategie entwickelt wurde und weil zudem die bisherige Basisarbeit unter den studentischen Prinzipien des Spontaneismus und Voluntarismus litt.

Bisher nämlich sind die Studenten individuell und häufig planlos in die einzelnen Basisgruppen gegangen und haben deren Arbeit manchmal mehr behindert als gefördert. Sie haben angefangen, in Betrieben zu arbeiten ohne Vorstellungen über ihre Aufgabe. Trotzdem ist es nicht möglich, sich von der bisherigen Arbeit studentischer Genossen vollkommen abzuwenden; wir müssen vielmehr die gemachten Erfahrungen systematisch aufarbeiten.

3.2 Konsequenzen für die Massenlinie an der Universität

3.21 Die Universität als Rekrutierungsfeld

Der Aufbau eines Betriebsprojekts und die eindeutige Ausrichtung, die damit unsere Arbeit an der Universität erfährt, verlangt, daß die Zusammenarbeit zwischen den im Betrieb und den an der Universität arbeitenden Genossen nicht allein über die dafür eingerichtete Sektion (d.h. über die Anfertigung von speziellen Betriebsanalysen etc.) erfolgt, die Arbeit der ganzen Roten Zelle muß vielmehr diese Ausrichtung erkennen lassen.

Das bedeutet wiederum nicht, daß die Universitätsarbeit im oben genannten Sinn (Mobilisierung der liberalen WiSo-Studenten durch Kritik und Negation der Studieninhalte, Prüfungskampagne etc.) aufgegeben bzw. vernachlässigt werden soll, ,wohl heißt es jedoch, daß für jedes Mitglied der ROTZOEK Aktionsstrategie an der Universität und polit-ökonomische Schulung Durchgangsstationen für eine Mitarbeit in Sektion 3 sind, daß jeder Student eine genau definierte Arbeit in einem Betrieb nicht als eine Spezialaufgabe, sondern als seiner politischen Entwicklung angemessen begreift.

3.22 Die Frage der Berufspraxis

Die Kluft, die sich in einer Phase der nicht entfalteten Klassenkämpfe auftut zwischen den Möglichkeiten studentischer Arbeit und der Perspektive eines fertigen Ökonomen,ist für uns noch größer als für die Studenten anderer Fakultäten. Da der ausgebildete Ökonom im Betrieb, in der Verwaltung etc. objektiv für die Interessen des Kapitals arbeitet, kann sozialistische Berufspraxis den WiSo-Studenten nicht als Massenlinie angeboten werden.

Das heißt nun allerdings nicht notwendig, daß der fertige Ökonom, der während seiner Studienzeit in der Roten Zelle arbeitete, für die Sozialistische Bewegung verloren ist.

Die Klammer zwischen ihm und den proletarischen Kadern kann einmal Betriebsspionage sein, was bei der systemnotwendigen Geheimhaltung von Entscheidungen des Managements von großer Bedeutung ist (Informationen über geplante Entlassungen, Betriebsstillegungen, Betriebsratsmauscheleien etc.)

Klammer zwischen sozialistischer Bewegung und Ökonomen kann zum anderen und wichtiger noch die Bereitstellung ihres Fachwissens für die Betriebskader sein (die systematische Erstellung von Konzern- und Branchenanalysen ist eine wesentliche Voraussetzung für perspektivische Arbeit).

Schließlich bleibt dem fertigen Ökonomen noch die Ausweichmöglichkeit der Lehrtätigkeit (als Handelslehrer oder in irgendeiner Form an der Universität).

ARBEITS- UND PROJEKTBERICHT DER SOZIALISTISCHEN ASSISTENTENZELLE (AM OSI) - SAZ

Warum haben wir eine Assistentenorganisation gegründet?

Die SAZ wurde am 3.12.69 gegründet. Wir sind bislang noch nicht dazu gekommen, die strategische Diskussion über den Bereich unserer unmittelbaren Arbeit an der Hochschule hinaus zu führen, wenngleich dies die eigentliche Ausrichtung der SAZ sein soll. Die Gründung der SAZ erfolgte, um diese Diskussion organisiert führen zu können. Somit bleibt die Organisationsform vorläufig. Sie wird sich mit dem Fortgang der Arbeit ändern, zumal wir weder die Diskussion mit den sozialistischen Studenten an unserem Institut noch mit anderen Assistenten in anderen sozialwissenschaftlichen Instituten beginnen konnten.

...

Assistentenarbeit als unproduktive Lohnarbeit

Assistenten üben einen Beruf aus, sie ver-

kaufen ihre Arbeitskraft. Ihre spezifischen beruflichen Probleme sind bislang nur von Standesorganisationen organisatorisch reflektiert worden. In der linken Hochschulpolitik spielten sie nur eine Rolle am Rande. Wir stehen also vor dem Problem, für uns eine spezifische "revolutionäre Berufspraxis" zu entwikkeln, solange die universitäre Berufsperspektive überhaupt noch nicht ad acta gelegt werden kann.

Da die Assistenten in einer besonderen Sparte des Sozialisationsbereichs arbeiten, scheint für sie die These aus der Diskussion um die "revolutionäre Berufspraxis" anwendbar, daß in der Ausübung des Berufes ein Beitrag zur Organisierung des Klassenkampfes in einer bestimmten "Etappe" zu leisten ist.

Wir Assistenten sind Lohnarbeiter, aber unser Produkt soll, in Gestalt bestimmter Qualifikationen der Studenten, Ideologie sein. Die Qualifikation, die wir erzeugen sollen, ist in den Sozialwissenschaften für den Kapitalismus notwendig, wenn auch unproduktiv (setzt keinen Wert), indem sie den Absolventen der Hochschule befähigen soll, den Klassenantagonismus zu beherrschen, zu regeln und mit "wissenschaftlichen Methoden" zu unterdrücken (Sozialtechnik), mit einem Wort: den Widerstand der abhängigen Klasse gegen das Kapital zu brechen. Diese repressive Seite unserer Arbeit äußert sich normalerweise in der Zurichtung der Studenten auf letztlich staatlich reglementierte Prüfungserfordernisse.

Nützliche Arbeit können wir durch die Produktion von Wissen leisten. Diese Möglichkeit unterliegt im Normalfall fast völlig der Reglementierung durch bürgerliche Form und Inhalte der wissenschaftlichen Arbeit. Eine Neubestimmung der inhaltlichen Arbeit, wie sie in den vergangenen Jahren schrittweise - parallel zur Studentenrevolte - erfolgt ist, erfordert deshalb eine Umwälzung der abstrakten Seite unserer Arbeit. Dies ist erst zufällig, nur teilweise organisiert und mehr als noch nicht allgemein bewußtes Produkt der exemplarischen Auseinandersetzungen am OSI in den vergangenen eineinhalb Jahren geschehen. Auf der anderen Seite hat sich auch die Veränderung der Inhalte unserer Tätigkeit eher naturwüchsig - nach aktuellen politischen Anforderungen oder fachlichen Interessen einzelner - denn langfristig geplant vollzogen.

Unsere Aufgaben an der Universität, zum Stellenwert theoretischer Arbeit

Es scheint uns unbezweifelbar, daß beim gegenwärtigen Stand der sich revolutionär verstehenden Organisationen die notwendige Forschung und die notwendigen Studien zur Herausbildung einer revolutionären Theorie massenhaft nur an der Hochschule oder mindestens in Verbindung mit ihren materiellen Voraussetzungen möglich sind. (Die Schwierigkeiten massenhafter theoretischer Arbeit unter den gegenwärtigen Bedingungen und die sowohl organisierende als auch propagandistische Funktion solcher Arbeit müssen relativ kleinen, von Institutionen weitgehend unabhängigen Gruppen notwendig unbewußt bleiben.) Sozialistische Assistenten können (und haben dies auch getan) wichtige Funktionen in der Durchführung dieser Forschungen - wenn man so will der "Schulung potentieller Schüler" - übernehmen.

Die neue, revolutionäre wissenschaftliche Arbeit - zu umschreiben mit der "Untersuchung der Bedingungen revolutionärer Praxis in den nächsten Etappen der Klassenkämpfe in der BRD und Westberlin" - sieht sich, sofern sie an der Universität projektiert wird, regelmäßig dem Vowrwurf des "Seminarmarxismus" ausgesetzt. Abgesehen davon, daß mit diesem Vorwurf zumeist diejenigen linksbürgerlichen Theoretiker gemeint sind, deren Produkte gegenwärtig massenhaft von linken Studenten konsumiert werden (Habermas, Offe u.a.), enthält dieser Vorwurf zwei relevante Probleme: einerseits die Widersprüche zwischen den revolutionären Inhalten und der bürgerlichen Form ihrer Bearbeitung, andererseits jedoch wesentlich wichtigere Differenzen in der Einschätzung von Theorie. Die wieder auftauchende Trennung von "Ideologie" (zit.: "gemeinsame ideologische Grundlage" etc.) und Theorie, die ohne Berücksichtigung veränderter historischer Umstände aus der bolschewistischen Tradition übernommen wird, verschleiert nicht nur die realen, objektiv notwendigen, wenn auch historisch veränderten Unterschiede zwischen Theorie und Propaganda (1), sondern unterschlägt auch den Anspruch der revolutionären Theorie, den Gesamtprozeß der kapitalistischen Gesellschaft und die allgemeinen Bedingungen ihrer Revolutionierung zu erfassen. Dieser Anspruch

schließt unmittelbar praxisrelevante Arbeiten ein, jedoch zulgeich das Bewußtsein von der Vorläufigkeit und den Beschränkungen, eben gerade vom notwendig ideologischen (im Sinne von falschem Bewußtsein) Charakter solcher Analysen und den daraus resultierenden strategischen und taktischen Konsequenzen. Revolutionäre Theorie erweist sich daran, daß solche vorläufigen Ergebnisse, insbesondere, wo sie zu revolutionären Parolen zusammengezogen sind, immer wieder auf den Gesamtprozeß des Kapitalismus zurückbezogen und aufgrund reflektierter Erfahrung korrigiert werden.

Selbstüberschätzung und Verbalradikalismus.

Das Wort "Praxis" hat in einigen Gruppen bei der Diskussion um die "revolutionäre Berufspraxis" den immer noch unpraktischen Charakter der entsprechenden Arbeit verdeckt, der nämlich darin besteht, daß die Bedingungen der späteren Berufstätigkeit analysiert, die Tätigkeit selbst jedoch erst verbal vorweggenommen wird. Was sich für Studenten als Problem zukünftiger Berufspraxis stellt, ist für uns eine Aufgabe hier und heute. Zwar wird die Produktion der staatlich geforderten abstrakten Qualifikationen teilweise bereits unterlaufen, jedoch erst individuell und durch unorganisierte, teils untaktische Arbeit.

Daß wir dies vermittelt durch die Zwänge unseres Arbeitsplatzes wahrnehmen müssen, macht uns skeptisch gegen revolutionäre Parolen im allgemeinen. Diese können in bestimmten Situationen für die Agitation notwendig sein, auch wenn hinter ihnen keine wirkliche Bewegung der Lohnabhängigen steht. Sie werden dann aber gefährlich, wenn eine ihrem objektiven Charakter und ihrer Zusammensetzung nach nicht revolutionäre Bewegung durch sie zur permanenten Selbstüberschätzung verleitet wird. Diese Selbstüberschätzung ist ganz wesentlich dadurch bedingt, daß es z.Z. in der Bundesrepublik und in Westberlin, trotz zahlreicher entgegengesetzter Beschwörungen, noch keine kontinuierlichen, bedeutenden und bewußten Klassenkämpfe der Arbeiter gibt. Dies macht es möglich und teilweise auch notwendig, daß die nicht lohnabhängig arbeitenden und meist bürgerlichen Mitglieder der gegenwärtigen Bewegung sich an mehr oder weniger fernen, historischen oder aktuellen Kämpfen orientieren und sich mit ihnen identifizieren. Sie können dabei jedoch in Fehler verfallen, die mit ihrer spezifischen Lage zusammenhängen; die meisten Mitglieder der Bewegung sind in einem relativ privilegierten Durchgangsstadium, in dem sie sich von den Zwängen der Familie und der Ausbildungsinstitutionen zu lösen versuchen. Diese Zwänge sind die einzigen, die sie wirklich kennen. Die viel elementareren und dauerhafteren Abhängigkeiten der großen Masse der Lohnabhängigen sind ihnen aus eigener Erfahrung nicht vertraut. Hieraus resultiert auch eine Realitätseinschätzung, die, so wesentlich sie in der Vergangenheit für die revolutionären Impulse war, zugleich der Grund ist für das Schwanken zwischen rasch angeeigneten Theoriefragmenten und unvermittelter Aktivität, bis hin zu bürgerliche-karitativer Motivation und putschistischen Aktionen. Dies alles soll keineswegs die entscheidende Bedeutung bestreiten, die eine reflektierte Praxis gerade im Zusammenhang mit der Erneuerung der bewußten Klassenkämpfe hat und haben wird. Gleichwohl hat die Formalisierung des Begriffs "Praxis" die Erkenntnisv vergessen lassen, daß auch die theoretische Arbeit als ein ganz wesentlicher und unentbehrlicher Teil des Kampfes zu verstehen ist, wie Marx, Engels, Lenin (2) und andere immer wieder betont haben.

...

Die Organisation der S A Z

Die oben skizzierten theoretischen und praktischen Arbeiten verlangen, daß wir die bürgerliche Form unserer Arbeit überwinden. Solange wir uns damit begnügen, Übungen und Seminare mit revolutionären Inhalten zu veranstalten, besteht ständig die Gefahr des Rückfalls in die abstrakten Formen der bürgerlichen Wissenschaft. Dies umso mehr, je isolierter wir "unsere Veranstaltungen" abhalten und je weniger dieser einerseits mit den Studenten und anderen Gruppen geplant und vorbereitet werden. Wir können uns jedoch nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen noch können wir nur auf Anforderungen von außen (die zumeist in Gestalt von Angriffen kommen) reagieren, sondern wir müssen daran gehen,

- planmäßig unsere Arbeit abzusprechen, über längere Zeiträume zu projektieren und zu größeren Einheiten zusammenzuschließen;

- über die konkrete Zusammenarbeit mit anderen Gruppen (vorallem auch mit anderen sozialistischen Assistenten) das Potential für theoretische Arbeit rationell einzusetzen; d.h. auch die von uns zu leistenden Arbeiten in anderen Bereichen als der Universität planmäßig zu verteilen;
- die Inhalte unserer Arbeit mit den anderen Gruppen entsprechend den objektiven Notwendigkeiten ebenso zu bestimmen wie die aktuell notwendigen Arbeiten zuleisten;
- die durch unsere berufliche Stellung möglichen Konflikte mit den Studenten bewußt zu machen und in solidarischer Zusammenarbeit mit ihnen organisiert zu bewältigen;
- die Hochschulpolitik in ihrer relativen Funktion zu erkennen und unsere Hauptarbeit den Kämpfen außerhalb der Universität zu widmen.

Zur Organisationsform der SAZ

Als Grundeinheiten können sich nach inhaltlichen Schwerpunkten organisierte Arbeitsgruppen bilden. Zentrales Organ ist das Plenum, welches zu einem festen Termin tagt und die relevanten Beschlüsse fällt. Die Aufnahme in die SAZ erfolgt durch das Pelnum. Unsere Spendentätigkeit soll nicht mehr individuell, sondern politisch organisiert sein. Es wird ein gemeinsamer Fond eingerichtet, der aufgrund der politischen Diskussion in der SAZ verteilt wird.

AKTIONSRAT ZUR BEFREIUNG DER FRAU

Dieser Arbeitsbericht ist aus verschiedenen Gründen höchst vorläufig. Einmal, weil wir uns in einem Prozeß der Neuorientierung und Reorganisation befinden, in dem genaue Zielvorstellungen noch nicht formuliert werden können. (Im Zusammenhang damit ist die Fraktionierung zu sehen, auf Grund derer eine andere Gruppe des Aktionsrates ein eigenes Papier vorliegen will.) Zum anderen, weil unsere bisherige Arbeit allzusehr Spiegel war unserer Situation als kleinbürgerliche Frauen in einer Gesellschaft, in der nicht zufällig und nicht ohne Folgen nur 33 % der Frauen (kaum mehr als vor dem ersten Weltkrieg) erwerbstätig sind. Von diesen ist wiederum nur ein Teil unmittelbar in die Produktion eingegliedert, produziert Mehrwert, macht die sinnliche Erfahrung der Ausbeutung und kann sich von daher politisieren. Die Tatsache, daß die Frauen - oft entgegen der tatsächlichen Situation - ihre meist untergeordnete Tätigkeit überwiegend als Übergangslösung oder Zusatzverdienst auffassen, und ihre ansonsten unangestastete private Stellung der Unterordnung unter den Primat des Mannes erschweren eine Auflehnung, die sich nicht bloß gegen die Männer aus der gleichen Klasse richtet, sondern gegen das kapitalistische System. Die Frauen, und das ist die Mehrheit, die deren Bezug zur Gesellschaft nur über den Warenmarkt als Einkaufsquelle sich herstellt, bilden aus notwendigen Gründen (deren Erläuterung einer Analyse bedarf) ein konservatives bis reaktionäres Potential. Es sei z.B. erinnert an den Hausarbeitsstreik von 7o britischen Bergarbeiterfrauen, die damit ihre streikenden Männer wieder zur Arbeit zwingen wollten. An dem zu diesem Zeitpunkt 12 Tage dauernden wilden Streik waren etwa 12o ooo Kumpel beteiligt. "Die streitbaren Bergarbeiterfrauen erschienen vor einer Kohlengrube in Nottinghamshire und erklärten auf Spruchbändern, daß es letztlich die Kinder seien, die unter dem Streik zu leiden hätten. Eine junge Mutter behauptete, eine Handvoll Kumpel hätten keine Lust zu arbeiten, und diese beschwatzten die übrigen, von der Arbeit fernzubleiben." (FR vom 25.1o.69)

Eine revolutionäre Bewegung, die unter großzügiger Hinwegsehung über die gesellschaftlichen Unterschiede für beide Geschlechter die gleiche Strategie und Agitation bereithält, riskiert nicht nur

unerwartete Fehlschläge und reduziert die eigenen Möglichkeiten, sondern tut bequemerweise so, als ließe sich die Lösung wesentlicher, mit dem Kapitalismus untrennbar verbundener und mit ihm zu bekämpfender Herrschaftsverhältnisse (z,B. die Weigerung, Kinderaufzucht und Hausarbeit als gesellschaftlich notwendige Arbeit zu akzeptieren) auf einen Zeitpunkt "nach der Revolution" verschieben. Eine solche Revolution, die nicht zugleich allgemeine menschliche Emanzipation impliziert, müßte in Frage gestellt werden. Eine Frauenemanzipaiton, die nicht mitppolitischer Arbeit einhergeht, läuft, wie viele historische Beispiele zeigen, Gefahr, in kleinbürgerlichem Männerhaß steckenzubleiben.

In dieser Situation hatte der Aktionsrat eine doppelte Funktion: die eigene Bewußtwerdung und die praktische Arbeit in "Frauenbereichen". Das Unbehagen, das die Frauen motivierte, in den Aktionsrat zu kommen mußte sich erst zu einem politischen Bewußtsein entwickeln. Die politische Arbeit und die notwendige Solidarisierung waren erschwert durch unsere Theoriefeindlichkeit, die Scheu vor Diskussionen, Mißtrauen, mangelndes Selbstvertrauen und Konkurrenzverhalten, das wir in der Abhängigkeit vom Geliebtwerden gelernt hatten. Um überhaupt erst die Freiheit zu politischer Arbeit zu bekommen, versuchten wir die Unterdrükkung aufzubrechen, wo die Erfahrung am sinnfälligsten war. So verblieben wir notwendig zunächst im traditionellen Frauenbereich, Kinder und Erziehung. Es entstanden Kinder- und Schülerläden, die als Selbsthilfeorganisationen nötig waren, aber fast die ganze Energie der Mütter, die sie freisetzen sollten, absorbierten und lange Zeit als d i e Praxis des Aktionsrates weitere Arbeit und Politisierung blockierten. Ein Schritt vorwärts war unser an Flugblattaktionen zum 1.Mai anschließender Versuch, die Kindergärtnerinnen zu organisieren und einen Streik zu initiieren. Aber wir blieben beim Sozialisationsbereich, wir sahen nur das Gemeinsame zwischen a l l e n Frauen. Wir bemühten uns zwar, einen parteilichen Standpunkt einzunehmen, aber konnten den Stellenwert der bisherigen Praxis für die Arbeit am Grundwiderspruch nicht bestimmen. Aus dieser Auseinandersetzung ergaben sich so weitgehende Differenzen, daß sich eine Gruppe in der letzten Zeit aus den Sitzungen des Aktionsrates fast völlig zurückgezogen hat. Beim verbliebenen Teil des Aktionsrats hatten das Unbehagen an der klassenunspezifischen bisherigen Praxis und die Schwierigkeit der Bestimmung der richtigen Praxis, obwohl doch die Einsicht in die Notwendigkeit der Arbeit im Proletariat (Ansatzpunkte: Betrieb und "Soziales", Kindergärten, Spielplätze, Wohnungsfrage etc.) vorhanden war, das Bedürfnis nach Schulung hervorgerufen. Sie soll uns helfen, die bisherige Praxis zu kritisieren, die wichtigen Bereiche für die zukünftige Arbeit festzustellen, die Mittel für das richtige Vorgehen zu erarbeiten und den Stellenwert einer Frauenorganisation innerhalb der gemeinsamen revolutionären Strategie zu bestimmen. (Unsere Vermutung geht dahin, daß mit dem Fortschreiten der revolutionären Kämpfe eine gesonderte Frauenorganisation immer weniger notwendig und in einer Revolution, die sich mit Recht so nennt, irgendwann überflüssig sein wird. Für die Struktur der Bewegung bleibt sie zunächst unter anderem als Zwang zur Kulturrevolution nötig, solange innerhalb der Bewegung die Frauen unterdrückt sind. Sie muß auch verhindern, daß, selbst wenn das "Frauenproblem" innerhalb der Linken gelöst sein sollte, eine Revolution von Männern für Männer gemacht wird.) Da unsere Zielvorstellungen noch ziemlich abstrakt sind, konnten wenige konkrete Fragestellungen in das Schulungsprogramm eingehen. Außerdem kennen nur wenige von uns die vorgeschlagenen Texte. Deshalb und weil Korrekturen durch die während der Zeit der Schulung gemachten praktischen Erfahrungen möglich sein müssen, ist das Schulungsprogramm, obgleich verbindlich, als vorläufig anzusehen.

ZUR KRITIK DES 'KONKRETEN INTERNATIONALISMUS'

Die INFI-Projektgruppe Afrika besteht seit Ende 1968. Sie war zunächst nicht mehr als eine ad-hoc-Gruppe im Rahmen des INFI, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die revolutionären Befreiungsbewegungen in den portugiesischen Kolonien propagadnistisch zu unterstützen und am Beispiel der portugiesischen Kolonien die aggressiven Expansionstendenzen des BRD-Imperialismus aufzuweisen. Am 4. Februar 69 veranstaltete die Gruppe in der FU ein Teach-in über die revolutionären Befreiungskriege in Angola, Guinea-B und Mozambique. Um nicht bei abstrakter Aufklärung stehen zu bleiben, wurde über Möglichkeiten konkreter Unterstützung für die Befreiungsbewegungen diskutiert. Praktisches Ergebnis dieser Agitation ist die Aktion "Beffeite Gebiete in Afrika", in deren Rahmen die Projektgruppe in Zusammenarbeit mit der ad-hoc-Gruppe Mediziner Medikamentensammlungen organisiert wurden. Später wurde mit PH-Genossen eine Unterrichtseinheit Afrika für die Volksschule diskutiert und ihnen Material über die revolutionären Befreiungsbewegungen für ihren Unterricht zur Verfügung gestellt.

In Zusammenarbeit mit dem BV des SDS und der Frankfurter Afrika-Gruppe des SDS versuchten wir seit Februar die Agitation überregional zu entfalten. Aus diesem Grund nahm die Projektgruppe auch an der Arbeitskonferenz des VDS/SDS Anfang April in Frankfurt teil, umd dort mit den Genossen aus anderen Gruppen die Möglichkeit einer zentral geführten Angola-Kampagne zu diskutieren. Auf dieser Konferenz legten wir ein Papier mit dem Titel "Zur 'Liquidation' des abstrakten Internationalismus" vor; (siehe SDS-Info 11/12 - die im vorliegenden Projektgruppenpapier zitierten Auszüge aus diesem Papier mußten wir aus Platzgründen streichen - die Redaktion).

...

Während es den Hamburger Genossen gelang, ihre anti-imperialistischen Agitation mit ihrer Betriebsbasisarbeit zu verknüpfen, als bekannt wurde, daß die Hamburger Werft Blohn & Voss Kriegsschiffe für das portugiesische Kolonialregime baut, beschränkte sich unsere Praxis auf den Hochschulbereich. Als grundlegendes Agitationsmaterial für den anti-revisionistischen Gruppen veröffentlichten wir eine Broschüre über "den revolutionären Befreiungskrieg in Angola, Guinea-Bissoa und Mozambique". (Die Überschüsse aus dem Verkauf dieser Broschüre werden zur Unterstützung der MPLA, PAIGC und FRELIMO verwandt). Zusammen mit der Projektgruppe "Zerschlagt die Entwicklungshilfe" im INFI organisierten wir im Juni eine Agitationsrundreise durch neun Universitätsstädte. Diese Agitationsrundreise verstanden wir als einen Teil der Kampagne gegen den BRD-Imperialismus in seiner spezifischen Form der Entwicklungshilfe. Ziel dieser teach-ins war nicht nur, die Unterstützung für die revolutionären Befreiungsbewegungen überregional zu initiieren, sondern zugleich, die Notwendigkeit des Kampfes auch gegen die scheinbar friedlichen Penetrationsformen des BRD-Imperialismus aufzuzeigen. Die Vorschläge, die wir auf den teach-ins machten, wie Kampf gegen die imperialistischen Lehrstühle und Entwicklungshilfeinstitutionen sowie die Agitation unter Schülern, Studenten und Lehrlingen gegen die konterrevolutionäre Berufspraxis als Entwicklungshelfer, faßten wir zusammen in dem Begriff des konkreten Internationalismus.

Ist dieser Begriff einerseits Ausdruck des Versuchs, konkrete Formen internationalistischer Praxis zu entwickeln, so impliziert er andererseits die Illusion, als könnten von der Studentenbewegung wesentlich andere Formen internationalistischer Praxis entwickelt werden als in der Phase des sogenannten abstrakten Internationalismus. D.h., auch der konkre-

te Internationalismus konnte nicht mehr leisten als Aufklärung durch Agitation und direkte Aktion, Verweigerung gegenüber Entwicklungshilfeinstitutionen und in bescheidenem Maße praktische Unterstützung der Befreiungsbewegungen durch Medikamenten- und Geldsammlungen. Die Parole "Zerschlagt die Entwicklungshilfe!" konnte nur in der Weise eingelöst werden, daß Entwicklungshilfeideologie entlarvt und Entwicklungshilfeinstitutionen boykottiert wurden. Diese Erkenntnis, daß der konkrete Internationalismus auf Grund der Klassensituation der Studenten keine neue Qualität gegenüber dem abstrakten Internationalismus darstellen konnte, selbst wenn er sich statt am US-Imperialismus am BRD-Imperialismus festmachte, setzte sich in dker Gruppe in einer Situation durch, als auch andere Gruppen (wie z.B. die Projektgruppe "Zerschlagt die Entwicklungshilfe") den Zusammenhang von revolutionärer Studentenbewegung und Klassenkampf des Proletariats neu zu bestimmen versuchten.

Das Ziel internationalistischer Praxis der Afrika-Gruppe muß es daher sein, zur Entfaltung des proletarischen Internationalismus beizutragen. Die Erfahrungen mit dem konkreten Internationalismus haben jedoch gezeigt, daß es keinen bruchlosen Übergang vom studentischen zum proletarischen Internationalismus geben kann. Die wichtigsten Aufgabe der nächsten Etappe ist der Aufbau von Basiseinheiten einer revolutionären rpoletarischen Organisation. Erst wenn auf einer neuen Organisationsstufefdie bewußten Teile des Proletariats Initiatoren und Träger internationalistischer Aktionen werden, wird man tatsächlich von proletarischem Internationalismus reden können.

Von studentischen ad-hoc-Komitees geführte zentrale Kampagnen haben anders als wir noch im Frankfurter Papier angenommen haben, keine organisierende Wirkung beim Aufbau einer proletarischen Organisation. Dennoch behalten sie eine mobilisierende Funktion für Studenten, Schüler und junge Arbeiter. D.h., auch wenn dem Aufbau einer proletarischen Organisation in der nächsten Phase die größte Bedeutung zukommt und sie nicht über Kampagnen hergestellt werden kann, bleiben Aufgaben im Bereich des studentischen Internationalismus bestehen. Die Widderaufnhame der Vietnam-Kampagne, die auf das objektive Bedürfnis der revolutionären Befreiungsbewegung in Vietnam, die Solidarität der sozialistischen Bewegung in den Metropolen zu erfahren, zurückzuführen ist, ist dafür das beste Beispiel. Diese internationalistischen Aufgaben müssen in der Aufbauphase weitergeführt werden, auch wenn ihre Durchführung sich studentischer Aktionsformen bedient und Arbeiter nur als Individuen an ihnen teilnehmen.
Obwohl kein bruchloser Übergang denkbar ist und internationalistische Kampagnen keine organisierende Wirkung haben können, sind in Form und Inhalt (Massenhaftigkeit, Militanz, antirevisionistische Stoßrichtung) Momente enthalten, die den proletarischen Internationalismus antizipieren. Deshalb kann es nicht darum gehen, den abstrakten Internationalismus zu liquidieren und den proletarischen Internationalismus zu proklamieren, sondern darum, den proletarischen Internationalismus durch Lösung der Organisationsfrage möglich zu machen und die Funktion des studentischen Internationalismus innerhalb einer Mobilisierungsstrategie genau zu bestimmen.

Die Notwendigkeit, den studentischen Internationalismus in der Aufbauphase einer proletarischen Organisation weiterzuführen, bedeutet, daß auch die ambivalente Stellung internationalistischer Gruppen nur graduell aufgehoben werden kann. Ihr Spezialistentum kann nicht einfach denunziert werden, da es selbst Produkt des allgemeinen Partikularismus der linken Bewegung ist. Erst eine proletarische Organisation wird in der Lage sein, Spezialistentum zu kontrollieren und in ihrer Agitation und Propaganda richtig einzusetzen. Das setzt allerdings schon heute die Bereitschaft der Spezialisten voraus, ihre Kenntnisse nicht zu monopolisieren, sondern zu vermassen. In dieser Hinsicht müssen wir insofern Selbstkritik leisten, als es uns bisher nicht gelungen ist, über die Mediziner und Pädagogen hinaus mit anderen Gruppen, vor allem den Betriebs- und Basisgruppen, zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit zu kommen.

Als Perspektive für eine Internationalismus-Gruppe wie die Afrika-Gruppe haben wir folgende Möglichkeit diskutiert: Die Gruppe konstituiert sich als ad-hoc-Komitee, deren Mitglieder in verschiedenen Basiseinheiten der zu

schaffenden Organisation arbeiten. Ein solches Komitee muß gegenüber den Basiseinheiten praktische Initiativen entwickeln. Grundlage dafür ist die Erstellung theoretischer Analysen, die sowohl in der Basisarbeit als Agitationsmaterial als auch von der RPK propagandistisch verwendet werden können.

ZUR BETRIEBSARBEIT: "HARZER PAPIER": ROTZEG - SIEMENS BOSCH

"Die Deutschen haben es nun einmal nicht verstanden, von ihrer Theorie aus den Hebel anzusetzen, der die amerikanischen Massen in Bewegung setzen konnte, sie verstehen die Theorie großenteils selbst nicht und behandeln sie doktrinär und dogmatisch als etwas, das auswendig gelernt werden muß, dann aber auch allen Bedürfnissen ohne weiteres genügt! Es ist ihnen ein Credo, keine Anleitung zum Handeln." (Engels, Brief an Sorge)

Die Bedeutung der Großbetriebe für den Kampf der Arbeiterklasse

Aus den Septemberstreiks in Westdeutschland und den Klassenkämpfen in Italien läßt sich erkennen, welchen exemplarischen und wegweisenden Charakter für die Kämpfe des Proletariats im allgemeinen die Kampfformen haben, wie sie im besonderen in den Großbetrieben entwickelt werden.

Die Septemberstreiks haben deutlich gezeigt, daß die Gewerkschaften nicht mehr das geeignete Kampfinstrument der Arbeiterklasse sind. Die Tendenz, gerade der Großbetriebe, geht dahin, sich eine Elastizitätsspanne bei der Auszahlung der Reallöhne zu verschaffen, indem sie innerbetriebliche Vergütungen gewähren, die nicht von den Tarifabkommen mit den Gewerkschaften erfaßt werden. Dadurch verschaffen sie sich einen relativ großen Freiraum, in dem sie die Löhne je nach der Marktlage der Ware Arbeitskraft beliebig manipulieren können, ohne daß die Gewerkschaften eingreifen könnten. Außerdem sind die Gewerkschaften auf Grund ihres verbürokratisierten Organisationsprinzips und der starren regionalen Gliederung nicht mehr in der Lage, der flexiblen dezentralisierten Verwertung des ungeheuer konzentrierten Kapitals Paroli zu bieten. Es gelingt den Großkonzernen immer besser, die Gewerkschaften, und sei es nur als potentieller Feind, auszuschalten.

In den großen Konzernen ist die Tendenz zur Dequalifizierung der Arbeit am weitesten fortgeschritten. Auf Grund der weitreichenden Rationalisierung und der Übernahme komplizierter Arbeitsvorgänge durch die Maschine haben sie es nicht mehr nötig, im unmittelbaren Produktionsprozeß selbst qualifizierte Facharbeiter einzustellen, sondern können sich hier begnügen mit angelernten Arbeitern. Diese Tendenz, die zu einer Vereinheitlichung der Arbeiter (zumindest der unmittelbar Mehrwert produzierenden) führen könnte, wird unterstützt durch die Einführung analytischer Arbeitsplatzbewertungssysteme, die darauf abzielen, die Arbeitsplätze möglichst gemäß ihrer physischen Leistung zu nivellieren. Dieser Prozeß, der die Bildung des Proletariats zur bewußten Klasse beschleunigen kann, soll durch gegenläufige Maßnahmen der Unternehmen neutralisiert werden. Zum einen werden neue Hierarchien, die nicht mehr auf der materiellen Produktion beruhen, dadurch eingeführt, daß immer mehr Frauen und Ausländer beschäftigt werden. Zum anderen werden die Kommunikationsmöglichkeiten im Betrieb durch die Verkleinerung der Abteilungsgrößen und die strenge Isolierung voneinander in immer stärkerem Maße abgeschnitten.

Durch diese Bedingungen werden die Arbeiter gezwungen, neue Kampfformen zu entwickeln, wie das Beispiel der Fiat-Arbeiter zeigt. Um überhaupt die Möglich-

keit zu schaffen, den Kontakt mit den Massen zu bekommen, mußte dieses perfektionierte System der Isolierung und Individualisierung erst ausgeschaltet werden. Dabei können in einem fortgeschrittenen Stadium des Kampfes die für die Gesamtproduktion zentralen Abteilungen eine wichtige Rolle im Rahmen einer Betriebsstrategie erlangen. Der erste Schritt in dieser Richtung ist der Aufbau eines Kommunikationsnetzes über den ganzen Betrieb und die systematische Auswertung der Konflikte für die Agitation der verschiedenen Abteilungen. Weiterhin müßte sich eine betriebliche Organisation zu konzentrieren versuchen auf die strategisch wichtigen Punkte des Betriebs. (In einer allerersten Phase der Mobilisierungen und Aktionen würde sich die Wichtigkeit primär danach bemessen, inwieweit von diesem Punkt aus Aktionen ausgeweitet werden können und wie die Politisierungsmöglichkeiten der Arbeiter in diesen Abteilungen aussehen). Es könnte z.B. durch die Arbeitsniederlegung in solchen strategisch wichtigen Abteilungen die gesamte Produktion lahmgelegt werden und damit die Voraussetzung geschaffen werden, die Massen zu agitieren. Allerdings wird das nur dann gelingen, wenn in den meisten anderen Abteilungen schon kleinere organisierte Kollektive vorhanden sind, die die Übersetzung und Vermittlung dieser Aktion gewährleisten.

Aus diesen Überlegungen wird schon deutlich, daß eine Betriebsgruppe auf dem Prinzip der Abteilungen aufgebaut sein sollte, daß also Gruppen von zwei, drei Arbeitergenossen zu einer Abteilungszelle zusammengeschmiedet werden, die ihren größeren Zusammenhang in der Betriebsgruppe findet.

Die Funktion von studentischen Genossen im Betrieb

In der bisherigen Betriebs- und Basisarbeit der Studenten sind hauptsächlich zwei Fehler gemacht worden.

1) Dadurch, daß unsystematisch und nicht gezielt agitiert wurde (und auch gar nicht werden konnte), wurden in der Hauptsache nur solche Arbeiter mobilisiert, die tendenziell schon den Zusammenhang zu ihrer Klasse verloren hatten. Diese Arbeiter waren dann auch oft nicht in der Lage, im Betrieb selbst zu agitieren.

2) Durch die Organisationsform der Betriebs- oder Basisgruppe, wie sie bisher verstanden wurde, wurden diese Individuen einfach gesammelt. Schulung und das Verteilen von Flugblättern etc. war unter diesen Bedingungen natürlich die einzig mögliche Form von Praxis.

Wir haben uns bemüht, aus den Fehlern dieser Betriebsarbeit die richtigen Schlüsse zu ziehen und die Mängel zu überdenken. Damit möchten wir vermeiden, daß ein Teil dieser Fehler Mängel bei der zukünftigen Arbeit von studentischen Genossen im Betrieb wiederholt wird. Wir meinen, daß zuallererst durch die Arbeit studentischer Genossen im Betrieb die Möglichkeit besteht, systematisch und zielstrebig eine Betriebsgruppe aufzubauen.

Für die Genossen, die schon im Betrieb gearbeitet haben, schlug sich die sinnliche Stufe der Erkenntnis in der unsystematischen Protokollierung der Eindrücke, so wie sie erfahren wurden, nieder. Erst im Laufe der Betriebsarbeit gelang es, diese Eindrücke und Erlebnisse zu systematisieren und den inneren Zusammenhang der Erscheinungen zu begreifen. Das wurde durch Austausch der Eindrücke, die kollektive Diskussion der Betriebserlebenisse und die Anwendung der Theorie auf die praktischen Erfahrungen möglich. Wir meinen aus folgenden Gründen, daß auch alle anderen Genossen, die dem Volke dienen und vom Volke lernen wollen, zuerst eine Praxis entwickeln, die sinnliche Stufe der Erkenntnis beschreiten und dann die revolutionäre Theorie fruchtbar anwenden sollten.

Die linke Intelligenz konnte sich die revolutionäre Theorie des Marxismus-Leninismus nur durch das Studium aneignen, nicht aber die praktischen Erfahrungen des Klassenkampfes des Proletariats. Zum anderen sind wir alle durch die repressive Erziehung in Schule und Elternhaus - Ausdruck der ganzen Zwanghaftigkeit der deutschen Nachkriegszeit - gegangen. Dieser repressive Sozialisationsprozeß hat zwanghafte Charaktere produziert, deren libidinöse Fähigkeiten, d.h., deren Fähigkeiten zur sinnlichen Erfahrung der Welt weitgehend unterdrückt worden sind. Je weniger sie die Lebens- und Arbeitsbedingugen des Proletariats tatsächlich kennen, desto mehr Theorien über das Proletariat setzen sie in Umlauf. Diese beiden Gründe erschweren es der kleinbürgerli-

chen Intelligenz, die erste Stufe der sinnlichen Erkenntnis der materiellen Produktion und der Ausbeutung des Proletariats zum Ausgangspunkt der zweiten Stufe, der begrifflich rationalen Erkenntnis zu machen.

Welche allgemeinen und besonderen Bedingungen hindern die Arbeiterklasse daran, den qualitativen Sprung von der sinnlichen Erfahrung der Ausbeutung im Betrieb zur zweiten Stufe, der rationalen Erkenntnis der kapitalistischen Klassengesellschaft zu machen? Die Faschismuserfahrung einerseits, d.h. die historische Erfahrung der völligen Zerschlagung der Arbeiterbewegung, und die Stalnismuserfahrung andererseits, d.h. die Erfahrung der Parteidiktatur über das Proletariat, hat in der deutschen Arbeiterklasse die Hoffnung auf eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft nahezu vollständig ausgelösscht. Das heißt aber, daß die historische Ohnmachtserfahrung die deutsche Arbeiterklasse vollkommen auf die sinnliche Stufe der Erkenntnis fixiert, sie unfähig macht, von selbst, also spontan aus den sinnlichen Erfahrungen im Betrieb den allgemeinen Ausbeutungscharakter der kapitalistischen Gesellschaft zu erkennen kund damit auch ihre eigene historische Rolle. Darüber hinaus halten die besonderen Manipulationstechniken des Spätkapitalismus (Massenkommunikationsmittel, Rolle des Konsums etc.) die arbeitende Klasse auf dieser sinnlichen Erkenntnisstufe fest.

Der objektive und allgemeine Grund dafür liegt aber in der Organisation der Arbeit selbst. Dadurch, daß die historische Erfahrung des Proletariats von sich als revolutionärer Klasse verschüttet wurde, konnte die nun fast vollständige Reduktion der lebendigen Arbeit auf öinstrumentell-technische Handlungen (MTM), die ausgebeutete und entfremdete Arbeit zum quasi unerschütterlichen Naturgesetz erheben.

Wenn der Satz Maos also richtig ist, daß nur die "gesellschaftliche Praxis den Anstoß dazu geben kann, daß der Mensch zu erkennen beginnt, aus der objektiven Außenwelt sinnliche Erfahrungen zu machen", dann besteht die Aufgabe der linken Intelligenz z u r Z e i t darin, durch ihre Arbeit im Betrieb der Arbeiterklasse zu helfen, die Totalität ihrer sinnlichen Erfahrungen wiederzugewinnen und dadurch die Barrieren zwischen der sinnlichen und der rationalen Erkenntnis zu überwinden.

Aus dem bisher Gesagten können wir ziemlich klar entnehmen, wie konkret die Aufgaben der Studentengenossen im Betrieb aussehen:

- sie müssen versuchen, die Arbeiter herauszufinden, die schon vorpolitisiert sind, aber nicht genau wissen, wie sie sich organisieren sollen.

- mit diesen Arbeitern zusammen müssen sie versuchen, Kollektive von Arbeitern am Arbeitsplatz aufzubauen und ein Kommunikationsnetz für den ganzen Betrieb herzustellen. Dann werden die Arbeitergenossen eher davor bewahrt bleiben, sich den Studenten anzupassen.

- aus diesen Kollektiven kann dann sinnvollerweise erst eine gut arbeitende Betriebsgruppe entstehen, die zu Beginn ihrer Arbeit als wichtigste Aufgabe hat, durch Untersuchungen und Analysen die strategisch wichtigen Abteilungen herauszufinden und die Interessenkonflikte in den verschiedenen Abteilungen systematisch auszuwerten.

- erst durch Aktionen können die daraus gewonnenen strategischen Ansätze weiterentwickelt und korrigiert werden. Die Studentengenosseen haben dabei die Aufgabe, den Arbeitern bei der Durchführung und Planung zu helfen. Sie können aber die Aktionen nicht als Stellvertreter durchführen.

- Eine wichtige Rolle bei der Zusammenarbeit von Studenten und Arbeitern in der Betriebsgruppe spielt die Schulung. Uns scheinen drei Kriterien für diese Schulung angebbar zu sein:

1) Das Prinzip von Untersuchungen: Zunächst müssen wir genauer bestimmen, was wir unter dem Prinzip der Untersuchung verstehen. Die Untersuchungen, die eine Betriebsgruppe anstellt, lassen sich nicht trennen von der Praxis, die sie gemacht hat und machen wird. Untersuchung bedeutet, die augenblickliche Praxis aller Arbeiter in einer bestimmten Fabrik oder Abteilung, ihr Verhalten, die Schwierigkeiten, die sich für sie aus ihrer Arbeitssituation ergeben, verstehen zu lernen, sie systematisch aufzuarbeiten und sich selbst darin wiederzuerkennen. Untersuchungen anstellen bedeutet also für eine Betriebsgruppe, ihre Praxis unter einer bestimmten Fragestellung zu beginnen, in der Agitation selbst die Lage der Agitierten zu

begreifen und aus diesen Erkenntnissen neue Ansätze einer Aktionsstrategie zu gewinnen. Die Untersuchungen, wenn sie so durchgeführt werden, haben einmal dadurch, daß sie neue Praxisansätze ermöglichen, zum anderen dadurch, daß sie die Praxis der gesamten Gruppe einbeziehen, auch organisierende Kraft, sind selbst schon Teil des Organisationsprozesses.

Die ersten Schritte einer Betriebsgruppe zur Vorbereitung einer sinnvollen Praxis werden Untersuchungen sein, die a) die strategische Bedeutung der einzelnen Abteilung für den Gesamtbetrieb zu bestimmen suchen, b) sich die Frage stellen: wie ist die Aktionsbereitschaft der Arbeiter in den einzelnen Abteilungen im Zusammenhang mit den spezifischen Arbeitsbedingungen und Konfliktmöglichkeiten? c) Inwieweit ist die eigene Geschichte (Faschismus und Stalinismus) als kollektives Klassenschicksal erfahren worden? Wie bestimmt diese Erfahrung den Bewußtseinsstand der Arbeiter heute?

Aus den Erfahrungen dieser Untersuchungen sollten möglichst auch Agitationsbroschüren für die verschiedenen Betriebsgruppen entstehen.

Für die Schulung selbst bedeutet das, historische Beispiele revolutionärer Untersuchungen zu studieren. Beispielsweise könnte der Abschnitt aus dem Kapital über den Arbeitstag unter diesem Aspekt gelesen und studiert werden.

2) Ein wichtiger Punkt der Schulung wird weiterhin sein, durch das Studium der eigenen Geschichte, seine eigene Identität im Rahmen der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wiederzufinden. In diesem Zusammenhang sollten einige exemplarische Texte aus der deutschen Arbeiterbewegung studiert werden und zwar unter den Fragen: Welche Rolle spielte der betriebliche und welche dker überbetriebliche Kampf? Hat die Partei es verstanden, die Massen zu mobilisieren und wie? Wie kann das Verhältnis von Führung und Massen heute aussehen?

3) Wie sieht der Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital heute aus? Dieser dritte Zentralpunkt der Schulung wird durch das Studium der Klassiker nur zum Teil beantwortet. Wir werden gezwungen sein, eigene Schulungs- und Agitationsbroschüren zu schreiben, deren hauptsächliche Aufgabe darin bestehen wird, das Geschwätz von Inflation, Rezession, Lohn-Preis-Spirale etc. zu übersetzen in marxistische Kategorien und klar zu machen, welche praktischen Möglichkeiten aus diesen Erscheinungen der Krise den Arbeitern erwachsen.

Ziel der Schulung muß es auf jeden Fall sein, die Arbeitergenossen möglichst schnell zu befähigen, selbständig die Arbeit der Betriebsgruppe zu lenken und am Prozeß der Strategiebildung auch im überbetrieblichen Bereich teilnehmen zu können.

Ausbildung und Vorbereitung der Studenten für die Betriebsarbeit

Ziel des Lehrgangs ist die Entwicklung einheitlicher Arbeitsthesen und Prinzipien, anhand des folgenden vorläufigen Ausbildungsprogramms, das während der Arbeit im Betrieb fortgeführt und korrigiert werden soll. In diesem Lehrgang sollen die richtigen Fragen entwickelt werden, die die Voraussetzung dafür bilden, in der ersten Zeit d im Betrieb richtig lernen zu können, die Eindrücke in systematischen Betriebsprotokollen niederlegen zu können.

1) Luxemburg: Massenstreik, Partei und Gewerkschaften.
Während dieses Studium dieses Textes sollen die Fragen: wie verhält sich der ökonomische zum politischen Kampf? Wie verhält sich die Partei kgegenüber den Kampfformen der Massen? diskutiert werden.

2) Abschnitte aus der Illustrierten Geschichte der deutschen Revolution.
Hier soll an einer exemplarischen Stelle des Klassenkampfes in Deutschland die Frage diskutiert werden, inweiweit Gewerkschaften und SPD den Kampf des Proletariats gelähmt haben (Revolutionäre Obleute etc.).

3) Levi: Unser Weg - Wider den Putschismus.
In diesem Text wird in Ansätzen gezeigt, auf welchen Prinzipien eine richtige Aktionsstrategie des Proletariats und seiner Partei aufgebaut sein muß.

4) Zur Ausbildung gehört auch, sich vertraut zu machen mit den Bedingungen des Arbeitsplatzes: wie sieht das Akkordystem aus, was bedeutet MTM für die Umstrukturierung der Arbeitsplätze etc.? Hierzu müßten Broschüren noch erstellt werden.

Dieser erste Teil des Lehrgangs sollte in etwa sechs Wochen abgewickelt werden. Der zweite Teil, der wieder sechs Wochen dauern sollte, fällt mit der ersten Zeit im Betrieb zusammen: In dieser Zeit soll an historischen Beispielen diskutiert werden, wie Untersuchungen angestellt werden. Gleichzeitig sollten wir unsere eigenen Betriebsprotokolle diskutieren und anhand der Schulung korrigieren. Wir schlagen dazu folgende Texte vor: 1) Über die Praxis (Mao); 2) Was bedeuten die Geldstrafen? (Lenin); 3) Das neue Fabrikgesetz (Lenin); 4) Der Arbeitstag (Kapital)

In welchem Rahmen bewegt sich die Frage der Organisation in der augenblicklichen Phase des Klassenkampfes?

Wenn wir meinen, daß auch für diese Arbeitsansätze, die eine strategische Perspektive erst noch konkretisieren müssen, eine Zentralisierung nötig ist, so beruht das auf folgenden Prinzipien:

Die Organisierung einer Avantgarde ist bestimmt durch die jeweilige Etappe des Klassenkampfes. Es gibt keine endgültige Organisation. Die historische Situation steckt den Rahmen für den Kampf und seine Bewegungsformen selbst. Wir meinen, daß in den Septemberstreiks in Westdeutschland die Möglichkeit sich andeutet, daß eine Etappe des Klassenkampfes beginnt, die ihren höchsten Ausdruck und vielleicht ihren Kulminationspunkt in den Aktionen der Arbeiter bei Fiat und Pirelli findet. Sowohl dem nur keimhaft entwickelten Stadium, wie auch dem weit vorangetriebenen Stadium dieser Etappe entsprechen einige gemeinsame Merkmale:

Die Mobilisierung der Proletariermassen und ihre Aktionen verlagern sich immer mehr auf die Großbetriebe. Die Großbetriebe selbst werden zu einem entscheidenden Organisationsmoment der Arbeiterklasse. Damit hat die Phase begonnen, das durch die Konzentration bedingte Massenelend auf seiten der Proletarier strategisch positiv zu wenden.

Inhaltlich ist diese Etappe im Klassenkampf dadurch gekennzeichnet, daß zunächst die Arbeiterkader, später auch die breiten Massen sich die Fähigkeit erwerben und (als Voraussetzung für Aktionen) erwerben müssen, die Totalität des kapitalistischen Ausbeutungssystems zu erkennen und den Massen zu erklären. Seinen praktischen Ausdruck findet das zunächst nur in der Umsetzung dieser Erkenntnis auf die Ebene des Betriebs. Beispiele sind Aktionen wie die bei Fiat, wo 800 Arbeiter durch einen gezielten Streik an einer neuralgischen Stelle die gesamte Produktion von über 30 000 lahmlegten und damit überhaupt erst die Bedingungen erkämpften, systematisch unter den Massen zu agitieren. Oder auch bei Pirelli, wo die Erhöhung der Produktivität der Arbeit durch Beschleunigung der Bandgeschwindigkeiten zum Anlaß genommen wurde, nicht etwa höhere Löhne kzu verlangen, sondern durch massive Aktionen zu erkämpfen, daß die Arbeitszeit gerade um jene Zeit verkürzt wurde, die durch die höhere Bandgeschwindigkeit eingespart wurde.

2) Immer wieder werden allerdings diese hervorragenden Aktivitäten der Massen zusammenbrechen unter dem noch übermächtigen Druck der Kapitalistenklasse. Übrig bleiben, als die Reste der vergangenen Kämpfe, gleichzeitig aber Keim der kommenden, diejenigen, die, durch die Erfahrung und das klare Wissen um ihre eigene Klassenlage getrieben, die ganze Sache forciert haben, die in den Auseinandersetzungen Kader gewesen sind. Diese Arbeiterkader müssen zunächst auf der Ebene über dem Betrieb Kontakt aufnehmen, einen organisierten Kommunikationsfluß herstellen und sich allmählich zu einer festen Organisation zusammenschließen, die aber flexibel genug sein muß, die Kader, die aus den nächsten Kämpfen hervorgehen werden, in sich aufzunehmen. Wenn diese Prinzipien der Organisierung eingehalten werden, dann wird es tatsächlich gelingen, an vorderster Front die revolutionären Massenkämpfe voranzutreiben.

Gegenwärtig stehen wir in Deutschland an der Schwelle zur eben angedeuteten Stufe der Klassenkämpfe. Innerhalb dieses historisch bestimmten Rahmens muß die linke Intelligenz ihre Funktion danach zu bestimmen suchen, wie sie in der Lage ist, diesen Prozeß und damit dessen Umschlag auf die nächste Stufe, die eigentlich nur der unmittelbare Kampf mit dem Staatsapparat sein kann, zu beschleunigen. Der spezifische Beitrag der Intelligenz im Bildungsprozeß des Proletariats zu bewußten Klasse besteht darin - wie beschrieben -, im Betrieb selbst die Bildung von Arbeiterkadern zu initiieren. Um diesen Ansatz der Handwerkelei zu

entheben und Fehler zu vermeiden, die auf Grund der Einsicht in die allgemeinen Bewegungsgesetze des Grundwiderspruchs zwischen Kapital und Arbeit nicht nötig sind, muß von vornherein eine Zentralisierung angestrebt werden. Folgende Aufgaben werden ganz zu Beginn den hauptsächlichen Inhalt der Zentralisierung ausmachen:

- Die Verarbeitung der Untersuchungen der verschiedenen Betriebsgruppen zu wesentlichen Elementen einer Klassenanalyse.
- Die Vereinheitlichung des Schulungsprogramms und die Korrektur falscher Ansätze. Zu dieser Arbeit gehört auch die Erstellung eigener Agitations- und Schulungsbrochüren.
- Hinzu kommt die aktive Mitarbeit an internationalistischen Kampagnen, denn unser Ziel muß es sein - auch wenn das im Augenblick in systematischer Form noch nicht möglich ist - die Erfahrung und die Siege der revolutionären Organisationen anderer Länder auch in den Betriebsgruppen selbst als fruchtbare Anstöße für die eigene Agitation aufzunehmen.

Als viertes schließlich muß die einheitliche und zentrale Durchführung der die Betriebsarbeit vorbereitenden Lehrgänge gewährleistet sein.

Zwar können wir im Augenblick nicht sehr viel über die Bedeutung einer Zentralisation der Roten Zellen an der Uni sagen; zwei Punkte scheinen uns dennoch schon jetzt angebbar:

1) Eine Zentralisierung der Roten Zellen an der Uni könnte die wissenschaftlich genaue Aufarbeitung von Fragestellungen, wie sie sich aus der Betriebsarbeit ergeben, aber in der Betriebsgruppe selbst nicht gelöst werden können, leisten.

2) Außerdem wird dadurch eine organisierte Rekrutierung von Studentengenossen zur Betriebsarbeit ermöglicht.

Gegen die Zentralisierung der Betriebsarbeit wird eingewandt, daß die Studenten dabei dominieren und daß damit falsche Vorentscheidungen über die Organisierung des Proletariats getroffen werden. Dieser Einwand stimmt nur formal, denn er verwechselt die bsisherigen "zentralen" Gremien, die tatsächlich nur als Außenposten der Hochschulrevolte zu interpretieren sind (und auch mit den typischen Merkmalen davon behaftet sind: Cliquenwirtschaft etc.), mit dem Zentralisierungsprozeß, den wir jetzt, von einer qualitativ unterschiedenen Ebene her, nämlich einer bestimmten Form der Betriebsarbeit, entwickeln wollen. Bisher wurde die Bevormundung der Arbeitergenossen durch die Studenten nicht zuletzt dadurch zementiert, daß die einzige Form der Zusammenarbeit die Schulung war, in der die Studenten die Position des Lehrers einnahmen, die Arbeiter die des Lehrlings. Gerade indem Studenten in den Betrieb gehen, besteht aber in Ansätzen die Möglichkeit, einen gemeinsamen Erfahrungszusammenhang mit den Arbeitergenossen zu entwickeln und auf diese Weise auch zu solidarischen Formen der Zusammenarbeit zu gelangen.

Noch ein anderes Argument entkräftet die Einwände gegen diesen Zentralisierungsprozeß. Der eindeutige inhaltliche Schwerpunkt des Klassenkampfes liegt in der gegenwärtigen Phase in der Aktion und Mobilisierung der Massen auf der Ebene der Großbetriebe. Diese Aktionen und Mobilisierungen sind dezentralisiert von der Bestimmung ihrer Ziele her. Damit ist die lähmende Rückwirkung, die von verselbständigten und verbürokratisierten Zentralgremien ausgeht, eigentlich ausgeschlossen. Vielmehr wird ein solches verselbständigtes Gremium sehr schnell auch sich selbst und nicht nur den Massen überflüssig werden.

Wir müssen sehr bald auch anstreben, daß auf die gleiche Weise und mit ähnlichen Zielsetzungen wie hier angeführt auch Kollektive von Studenten nach Westdeutschland gehen, um dort ebenfalls am Initiierungsprozeß der Klassenkämpfe teilzunehmen. Denn nur, wenn wir unsere Arbeit hier in Berlin im Zusammenhang sehen mit der notwendigen Arbeit in Westdeutschland, kann die Frage der nationalen Organisation konkret werden.

ROTE ZELLE ÖKONOMIE (ROTZOEK) ÖKONOMISCHE THESEN

1. Die beiden gesellschaftlichen Verhältnisse, die zur Zeit des Industriekapitalismus die gesellschaftlichen Produktivkräfte entwickelten und in Widerspruch zu den Produktionsverhältnissen trieben, waren

a) die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch private Aneignung eines steigenden Teils des gesellschaftlich produzierten Arbeitsprodukts durch die Kapitalisten, der in der kapitalistischen Produktionsweise die ökonomische Form des Mehrwerts annimmt. Die Mehrwertaneignung ist Lebens- und Entwicklungsbedingung der Kapitalisten als Klasse;

b) die Konkurrenz der einzelnen Kapitalisten gegeneinander, durch die sich über den Zwang zum Extraprofit und damit zur Akkumulation und Produktion von absolutem und rwlativem Mehrwert das Wertgesetz durchsetzt und die damit die Überlebensbedingungen für jeden einzelnen Kapitalisten setzt.
Entsprechendes gilt von der Arbeiterklasse: als Klasse sind ihre Lebens- und Entwicklungsbedingungen durch die zunehmende Ausbeutung ihrer steigenden Produktivkraft durch das Kapital und durch den Stand der Kämpfe der Arbeiterklasse gegen die steigende Auspressung von absolutem und relativem Mehrwert bestimmt, die im Extremfall darum gehen, daß der Lohn wenigstens dem Wert der Arbeitskraft entspricht. Innerhalb dieser Bewegung wird die Überlebenschance des einzelnen Arbeiters durch die Konkurrenz der Arbeiter gegeneinander bestimmt, die aus der Bedrohung des Abgleitens in die industrielle Reservearmee entsteht. "Die Industrie führt zwei Heeresmassen gegeneinander ins Feld, wovon eine jede in ihren eigenen Reihen zwischen ihren eigenen Truppen die geringste Prügelei stattfindet, trägt den Sieg über die entgegenstehende davon", (Lohnarbeit und Kapital, S. 28/29).

2. Von dieser Analyse kann in einer Wirtschaft, die durch zunehmende Monopolisierung und durch den Staatseingriff in Permanenz gekennzeichnet ist, nicht mehr ausgegangen werden.
Zwar sind die Existenz- und Entwicklungsbedingungen sowohl des Kapitals als auch d Arbeiterklasse nach wie vor in der zunehmenden Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Organisation des Kapitals und du den Stand der Klassenkämpfe gegeben. Doch wird die Bewegung innerhalb der beide Klassen nicht mehr durchgängig von der Konkurrenz bestimmt.

3. Trotz der Entwicklung der Gewerkschaften besteht Konkurrenz noch eher in der Arbeiterklasse als unter den Kapitalisten: Die mit der Akkumulation des Kapitals verbundenen Innovationen und Ausdehnungen des Produktionsapparates beeinhalten zwei widersprüchliche Tendenzen: durch das Wachsen der organischen Zusammensetzung des Kapitals werden einerseits Arbeitskräfte freigesetzt, andererseits entsteht der Mehrwert durch das vermehrte Einsaugen lebendiger Arbeitskraft. Der Tendenz zur Freisetzung tritt also der Zwang zur Mehr beschäftigung entgegen. Dieser Widerspruc verschaffte sich in Westdeutschland seine Bewegungsbahn durch die beständige Rationalsierung einerseits, und Ausweitun der Produktion andererseits, und eine damit verbundene Steigerung der Arbeitsproduktivität. Der Freisetzungseffekt der Rationalisierungsinvestitionen konnte jedoch durch die Ausweitung des Produktio prozesses eingedämmt werden, ja, es ergab sich sogar die Notwendigkeit, den nach dem Bau der Mauer gestoppten Zustrom von Arbeitskräften aus der DDR durch den Einsatz von ausländischen Arbeitern und die verstärkte Rekrutierung von Frauen zu substituieren.

Auf die Konkurrenz der Arbeiter hatte diese Bewegung folgende Wirkungen:

a) aus der qualitativen Entwicklung des Produktionsapparates ergab sich die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Hierarchisierung der Arbeiterklasse. Das System

der Hierarchisierung der Arbeiterklasse, das die unterschiedliche Funktion einzelner Fraktionen im Produktionsprozeß widerspiegelt, wurde vervollkommnet durch differenzierte Ziweisungen aus dem Mehrwertfonds an einzelne Fraktionen der Arbeiterklasse;

b) mit dem ständig wachsenden Arbeitskräftepotential (ausl. Arbeiter und Frauenrekrutierung) entstand eine potentielle industrielle Reservearmee, deren Existenz während der bis 1966/67 dauernden Aufschwungphase des westdeutschen Kapitals nicht an die Oberfläche trat, die jedoch in der Rezession 66/67 die klassische Funktion der industriellen Reservearmee, nämlich Steigerung der "Arbeitsdisziplin" und damit Steigerung der Arbeitsproduktivität und Regulierung des Arbeitslohnes erfüllte. Trotz des Bestehens der Gewerkschaften erfüllte die industrielle Reservearmee also ihre Funktion und zeigte zugleich das Weiterbestehen des Konkurrenzmechanismus innerhalb der Arbeiterklasse, der jedoch durch das Bestehen der Arbeitslosenversicherung nicht voll auf die Bewegung des Arbeitslohnes durchschlagen konnte.

4. Innerhalb der Kapitalistenklassen können die Großunternehmer und Konzerne als die perspektisch allein relevanten Produktionseinheiten das Problem der Konkurrenz, wenigstens was die Preiskonkurrenz angeht im nationalen Rahmen als weitgehend gelöst betrachten und im internationalen Rahmen als lösbar.

Die Extraprofite werden nicht mehr durch Monopolisierung und Kooperation mit monopolistischer Wirkung langfristig und stabil über die Profitrate getrieben, wie sie unter Konkurrenzverhältnissen bestehen würde. Doch versuchen die Monopole, zu große Abweichungen vom unter monopolistischen Bedingungen "normalen" Extraprofit zu vermeiden, da sonst die Gefahr eines Wiederaufbrechens der Konkurrenz bestünde Das Nachlassen bzw. tendenzielle Verschwinden des Konkurrenzdrucks auf den einzelnen Kapitalisten von seiten anderer Kapitalisten bedeutet, daß jeder Kapitalist und die Kapitalistenklasse einen größeren Spielraum gewinnen, innerhalb dessen sie die entstehenden Konflikte mit den Arbeitern pazifistisch zu regeln versuchen. Sie können flexibler handeln und individuelle und sogar kollektive Zugeständnisse machen ohne ihre Existenz aufs Spiel zu setzen. Der Zwang, schneller zu akkumulieren als andere Kapitalisten ist nicht mehr Überlebensbedingung des einzelnen Kapitalisten und Motor der Entwicklung des Gesamtsystems wie es in der Phase des Industriekapitalismus der Fall war. Im Monopolkapitalismus stellt der Zwang zur Verwertung den Motor der Akkumulation dar, ohne die das Gesamtsystem zusammenbrechen würde. Daher erfolgt nun die Kapitalakkumulation tendenziell kollektiv durch die Kapitalistenklasse, wobei Phasen schnellerer und langsamerer Akkumulation aus den Verwertungsschwierigkeiten der Kapitalistenklasse resultieren.

5. Durch die zunehmende Kollektivierung der kapitalistischen Planung werden auch die traditionellen Krisenmechanismen des Kapitalismus entschärft. Die gemeinsame Planung sowohl innerhalb einzelner Branchen als auch in Zusammenarbeit mit den hierfür zunehmend spezialisierten und legitimierten wirtschaftspolitischen Instanzen des Staatsapparates läßt die Entstehung krasser Disproportionalitäten und damit neuer Strukturkrisen vermeidbar erscheinen. Das bedeutet aber nicht, daß die in den Nachkriegsjahren eingeleiteten Strukturkrisen in der deutschen Wirtschaft (Textil, Landwirtschaft, Werften) nicht noch für einige Jahre Wirkungen für die Gesamtwirtschaft haben werden. Doch auch hier wird der Staat durch weitgehende Eingriffe und Subventionen die gesamtwirtschaftlich schlimmsten Folgen derartiger Fehlallokationen verhindern können (Ruhrkohle AG).
Es wäre eine weder durch die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik noch durch die wirtschaftspolitischen Möglichkeiten der Beeinflussung gedeckte Spekulation auf den Ausbruch einer schweren (etwa der Rezession 1966/67 entsprechenden) konjunkturellen Krise oder auf das ständige und unvermeidbare Entstehen neuer Strukturkrisen zu hoffen.
Doch die Tatsache, daß der Staat aktive Wirtschaftspolitik, positive Regulierung betreiben muß, verursacht die Notwendigkeit, die Gesellschaft nach staatlichem Willen und den Reproduktionsbedingungen des Monopolkapitalismus

zu gestalten, also die integrativen Prozesse zwanghaft durchzusetzen. Formierte Gesellschaft, Große Koalition, Notstandsgesetze sind nur als Konsequenzen dieses doppelten und in sich widersprüchlichen Prozesses zu begreifen.

Denn nach wie vor gilt, daß der Mehrwert in der Produktion entsteht.

6. Das bedeutet, daß trotz des tendenziellen Ausschaltens der Preis- und Absatzkonkurrenz, die Erhöhung und Aufrechterhaltung der Ausbeutungsrate eine Notwendigkeit für die Kapitalistenklasse ist. Dieser Zwang zur Produktion des relativen Mehrwerts (und die Boomzeiten bei Vollauslastung der Kapazität durch Abpressung von Überstunden auch zur Produktion des absoluten Mehrwehrts) ergibt in der Sphäre des Arbeitsprozesses die Tendenz zur Rationalisierung mit der ihr innewohnenden Tendenz zur Intensifikation der Arbeit, und wird von den Arbeitern im Betrieb sinnlich erfahren (Arbeitshetze, beschleunigte Bandgeschwindigkeiten, Einführung neuer Arbeitsbewertungsmethoden, verschärftes Kontrollsystem, zunehmend gefährliche Arbeitsplätze, Einführung betrieblicher Sanktionen).

Das analytische Instrument, das für die Kämpfe der Arbeiterklasse entwickelt werden muß, daß sie sich zunehmend nicht mehr an der Ausnutzung von Krisen, sondern an langfristigen Prosperitätsphasen orientieren müssen, ist in den Ausführungen von Marx über die Produktion des relativen Mehrwerts angelegt und muß zur Konzernanalyse weiterentwickelt werden.

ZUR BETRIEBSKONZEPTION

Die von den Rote-Punkt-Aktionen und vor allem von den September-Streiks ausgelöste Erkenntnis, daß die Studentenbewegung den Kampf nicht stellvertretend für das Proletariat führen kann und auch nicht zu führen braucht, hat sich in Westberlin auf einem anderen Organisationsstand ausgewirkt als in der Bundesrepublik. Die Diskussion über die Funktion der Intelligenz im Klassenkampf, in deren Verlauf in der gesamten Bewegung die Frage behandelt wird, wie sich die Studentenbewegung und ihre Träger aus der Bewußtmachung ihrer jeweiligen Geschichte neu definieren können, hat in den Vorstellungen der Westberliner Roten Zellen über ihre künftige Arbeit ihren ersten organisatorischen Niederschlag gefunden. Besonderss Interesse verdiener dabei das Papier der mit der Rotzeg organisatorisch verbundenen Bosch-Siemens-Gruppe ("Harzer Papier") und das Papier der Rot oek zur Krisentheorie. Das "Harzer Papier" zeigt recht deutlich, wie auf dem Boden der Reflexion über die Rolle der Intelligenz im Klassenkampf die Substitutionsvorstellungen der antiautoritären Bewegung fröhliche Urständ feiern, wenn auch jetzt in anderem Gewande. Einerseits heißt es:

> "Die linke Intelligenz konnte sich die revolutionäre Theorie des Marxismus-Leninismus nur durch das Studium aneignen, nicht aber die praktischen Erfahrungen des Klassenkampfs des Proletariats. Zum anderen sind wir alle durch die repressive Erziehung in Schule und Elternhaus - Ausdruck der ganzen Zwanghaftigkeit der Nachkriegszeit - gegangen. Dieser repressive Sozialisationsprozeß hat zwanghafte Charaktere produziert deren libidinöse Fähigkeiten, d.h. deren Fähigkeiten zur sinnlichen Erfahrung der Welt weitgehend unterdrückt worden sind. Je weniger sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen des Proletariats tatsächlich kennen, desto mehr Theorien über das Proletariat setzen sie in Umlauf. Diese beiden Gründe erschweren es der kleinbürgerlichen Intelligenz, die erste Stufe der sinnlichen Er-

kenntnis der materiellen Produktion und der Ausbeutung des Proletariats zum Ausgangspunkt der zweiten Stufe, der begrifflich rationalen Erkenntnis zu machen."

Dieser erste Ansatz zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, der den Fehler der ML zu vermeiden sucht, die eigene Geschichte zu verdrängen, bleibt folgenlos. Kurz darauf heißt es bereits:

"Wenn der Satz Maos also richtig ist, daß nur die 'gesellschaftliche Praxis den Anstoß dazu geben kann, daß der Mensch zu erkennen beginnt, aus der objektiven Außenwelt sinnliche Erfahrungen zu machen', dann besteht die Aufgabe der linken Intelligenz z u r Z e i t darin, durch ihre Arbeit im Betrieb der Arbeiterklasse zu helfen, die Totalität ihrer sinnlichen Erfahrungen wiederzugewinnen und dadurch die Barrieren zwischen der sinnlichen und der rationalen Erkenntnis zu überwinden."

Besonders pikant ist angesichts des ersten Zitats die Formulierung "z u r Z e i t": Die Studentenbewegung, laut eigener Analyse der Ebene der sinnlichen Erkenntnis entfremdet, ist "zur Zeit" also nicht nur in der Lage, sondern hat sogar "die Aufgabe", den Arbeitern bei der Wiedergewinnung der Totalität ihrer sinnlichen Erfahrungen zu helfen! Unversehens entwikkeln sich die im Betrieb arbeitenden Genossen wieder zum Subjekt der revolutionären Bewegung, diesmal mit dem Gestus des Überproletariers, der nicht nur die Fähigkeit zur rationalen Erkenntnis aufweist, sondern in drei- bis meinetwegen zwölfmonatiger Betriebsarbeit auch die Fähigkeit zur sinnlichen Erkenntnis des Proletarierdaseins aufsaugt, einschließlich sämtlicher Erfahrungen einer proletarischen Existenz, angefangen bei der proletarischen Sozialisation bis hin zur Angst um den Arbeitsplatz. Ihr geht recht geschwind vor, Genossen.

"Wenn der Satz Maos richtig ist", dann besteht die Aufgabe der linken Intelligenz "zur Zeit" wohl eher darin, durch ihre Arbeit im Betrieb "die Lebens- und Arbeitsbedingungen des Proletariats tatsächlich kennen zu lernen", um in dieser Arbeit sich selbst über die Faktoren klar zu werden, die unser antiautoritäres und unser jetziges Bewußtsein geprägt haben, und um schließlich nicht mehr so viele, von sinnlicher Erkenntnis unbeleckte Theorien über das Proletariat in Umlauf zu setzen.

Die Einsicht, daß sinnliche Erkenntnis notwendig ist, um dem phantasielosen Kleinbürger auf die Sprünge zu helfen, ersetzt die sinnliche Erfahrung noch nicht; vor allem aber sollte sie nicht dazu verleiten, die Fähigkeiten zur rationalen Erkenntnis, die der Student in ein eventuelles Bündnis mit der Arbeiterklasse einbringen könnte, in ihrer gegenwärtigen Form als nicht der Veränderung bedürftig anzunehmen. Wenn es heißt:

"Wir meinen...,daß auch alle anderen Genossen, die dem Volk dienen und vom Volke lernen wollen, zuerst eine Praxis entwickeln, die sinnliche Stufe der Erkenntnis beschreiten und dann die revolutionäre Theorie fruchtbar anwenden sollten",

dann ist zu fragen, welche revolutionäre Theorie denn "fruchtbar" angewendet werden und wie diese Theorie entstehen soll. Wir haben sie nämlich noch nicht, und die ständige Verwechslung von Analyse und Mobilisierungstaktik am Arbeitsplatz wird uns nicht helfen, sie zu erarbeiten.

Unsere Fähigkeiten zur rationalen Erkenntnis sind nicht nur allgemein vom bürgerlichen Sozialisationsprozeß geprägt, sondern - konkreter - auch von der erzwungenen Beschäftigung und Identifizierung mit den Kategorien der bürgerlichen Einzelwissenschaften. Insoweit fallen auch die sinnlichen Erfahrungen, die zu machen wir ausziehen, noch auf lange Zeit in die vorgegebenen Kästchen dieser Kategorien, auch wenn sie in der antiautoritären Phase einige Veränderungen erleiden mußten. Fragestellungen wie die nach der "strategischen Bedeutung der einzelnen Abteilungen für den Gesamtbetrieb" oder die nach der "Aktionsbereitschaft der Arbeiter in den einzelnen Abteilungen im Zusammenhang mit den spezifischen Arbeitsbedingungen und Konfliktmöglichkeiten" spiegeln die methodischen Ansätze der bürgerlichen Betriebssoziologie wieder. Der Ansatz am einzelnen Betrieb als einer isolierten Einheit, die lediglich durch den Verweis auf "Konzernanalysen" transzendiert werden soll, ist

SOZIALISTISCHE CORRESPONDENZ

6 Frankfurt 1, Postfach 2441
(bisheriger Titel: SC-Info)

Die Sozialistische Correspondenz erscheint wöchentlich mit ca. 24 Seiten. Einzelpreis 0.80, Abonnement (Vorauszahlung auf PSchK Ffm 29 62 51 des Sozialistischen Clubs) DM 13.- für 3, 25.- für 6, 45.- für 12 Monate. Herausgegeben von Genossen des SC und des SDS Frankfurt.

Aus dem Inhalt der letzten Nummern:

Krahl: Thesen zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewußtsein
Fischer: Zur Organisations- und Schulungsfrage
Kritik am Pragmatismus der Aktionsvorbereitung zum 15. Dezember
Wolff: Schwierigkeiten von antiimperialistischer Aktion und Agitation
Plotnitz: Der Senghor-Prozeß oder die Legende vom Scheingefecht gegen die Klassenjustiz
Erklärung zum Bombenattentat auf das jüdische Gemeindehaus in Berlin
Weyel: Kenia; Not Yet Uhuru
Palästina-Komitee Ffm: Zur Geschichte der palästinensischen Revolution
Heinrich: Ökonomische Abhängigkeit zwischen Erster und Dritter Welt
Gray: Nationale Befreiung und Klassenkampf in Quebec
Comellas: Die brasilianischen Todesbataillone

BLACK PANTHER PARTY

Sozialistische Correspondenz extra
Agitationsmaterialien 1
(Forman, Newton, Seale, Cortson
Ab 10 Exemplare gegen Vorauszah DM
15.- auf das SC-Konto: Reinerlö die
Black Panther Party)

DER PROZESS GEGEN BOBBY SEAL
SC extra, Agitationsmaterialien
(Bezugsbedingungen wie Arit 1)

für die Mobilisierungstaktik unerläßlich, für die Analyse nur sehr mittelbar von Wert. So notwendig die organisiert an den Universitäten zuleistende theoretische Arbeit der sinnlichen Erkenntnis und praktischen Korrektur bedarf, um sich in der Kritik an den bürgerlichen Einzelwissenschaften aus deren kategorialem Rahmen zu lösen, so falsch und gefährlich ist es, wenn diese theoretische Arbeit - wie sie zur Zeit nur von den Universitätszellen geleistet werden kann; von den theoretischen Bemühungen der Seminar-Marxisten ist hier nicht die Rede - wenn also diese theoretische Arbeit der Versuchung erliegt, sich dem Erfahrungshorizont des gegenwärtigen Praxisstands anzupassen; d.h., wenn die organisiert an der Universität und im Betrieb arbeitende Intelligenz sich nicht der Verpflichtung bewußt wird, in ihrer theoretischen Arbeit eine Totalität zu antizipieren, die den gegenwärtigen Stand der Praxis als notwendig partikular begreift.

Ein Musterbeispiel für diese Haltung ist das Papier, das von der Roten Zelle Ökonomie vorgelegt wurde (S. 47). Eine Studie, die in ihrer Allgemeinheit lediglich die Funktion haben kann, die mechanistischen Vorstellungen der Krisentheoretiker - zu Recht - in Frage zu stellen, verkommt in Punkt 6 unter dem fiktiven Zwang, sich auf den gegenwärtigen Stand praktischer Erfahrung beziehen zu müssen, zu einer Bestimmung der Auswirkungen monopolistischer Produktion auf den Einzelbetrieb, wie sie enger nicht sein kann. Die angeführten Konsequenzen der Rationalisierungstendenz ("Arbeitshetze, beschleunigte Bandgeschwindigkeiten, Einführung neuer Arbeitsbewertungsmethoden, verschärftes Kontrollsystem, zunehmend gefährliche Arbeitsplätze, Einführung betrieblicher Sanktionen") stehen nicht nur - wenn sie als die einzigen Konsequenzen genannt werden - im Widerspruch zu der weiter oben erkannten Tendenz, daß

> "das Nachlassen bzw. tendenzielle Verschwinden des Konkurrenzdrucks auf den einzelnen Kapitalisten von seiten anderer Kapitalisten bedeutet, daß jeder Kapitalist und die Kapitalistenk l a s s e einen größeren Spielraum gewinnen, innerhalb dessen sie die entstehenden Konflikte mit den Arbeitern pazifistisch zu regeln versuchen",

sie verkürzen auch "die Sphäre des Arbeitsprozesses" auf den Arbeitsplatzbereich bestimmter Industriezweige. In diesem Zusammenhang wäre zu fragen, inwieweit die Erscheinungsform der Septemberstreiks - eine Massenbewegung in Industriezweigen, die sämtlich nicht zu den für die Zukunft des kapitalistischen und imperialistischen Systems entscheidenden gehören - unsere Vorstellungen vom Bündnispotential Proletariat geprägt haben. Zumindest haben sie sich in der Begründung der These von der Bedeutung der Großbetriebe niedergeschlagen.

Das "Harzer Papier" geht aus von der Tatsache, daß in Westdeutschland wie auch in Italien die Arbeiterschaft der Großbetriebe den Kampf in der höchstentwickelten Form geführt hat. Das ist unbezweifelbar richtig; falsch ist es jedoch, daraus eine langfristige strategische Bedeutung der Großbetriebe abzuleiten. Großbetriebe sind nichts anderes als technische Einheiten, die zwar durchweg Konzernen zugehören dürften, in denen sich jedoch der Begriff der Konzerne - als des mächtigsten, vorwärtstreibenden, alles den Gesetzen seiner Verwertungszwänge unterwerfenden Teils der Kapitalistenklasse - nicht erschöpfen kann. Damit ist nichts gegen die Notwendigkeit ausgesagt, in der Mobilisierung an einzelbetrieblichen Konflikten anzusetzen; falsch ist es jedoch, die ersten Erscheinungsformen des wieder erwachenden Klassenkampfes mit den zukünftigen, von uns in der Analyse zu antizipierenden Inhalten der Klassenkämpfe in Deutschland zu verwechseln.

M. B. - M. St.

BETRIEBSGRUPPE DWM

Die Betriebsgruppe DWM nimmt an der Arbeitskonferenz nicht teil, da sie vorläufig nicht in der Lage ist, k o l l e k t i v eine einheitliche Perspektive zu erarbeiten und entsprechende Organisationsvorschläge zu machen.

Dazu hätte es eines einigermaßen einheitlichen und fortgeschrittenen Standes der Bewußtseinsbildung bedurft, der bislang nicht erreicht ist. Er ist deswegen nicht erreicht, weil er einen Prozeß gleichzeitiger innerbetrieblicher Praxis (in der die Arbeiter als Subjekte Erfahrungen machen, die über die rein rezeptive Wahrnehmung ihrer Ausbeutungssituation hinausgehen) und Schulung voraussetzt, der erst eine qualitativ neue Bewußtseinsebene erreichen läßt. Dieser Prozeß war noch gehemmt durch die besonderen Probleme der Aufbauphase der Betriebsgruppe. Wir legen dieses Papier daher nur als studentische Mitglieder der Betriebsgruppe vor, die gleichzeitig in der Sektion Produktion der Soziologen arbeiten, und versuchen die Aufgaben zu bestimmen, die sich für Vertreter der Intelligenz aus den nächsten Schritten im Produktionsbereich ergeben.

Ein wesentlicher Grund für das Scheitern bisheriger Organisationsversuche seitens der Arbeitergenossen ist in dem Fehlen von Arbeiterkadern zu sehen, die solchen Ansätzen überhaupt erst eine qualitative Basis hätten geben können. Einzelne Arbeiter, die sich in der abstrakten studentischen Argumentations- und Vorgehensweise geübt hatten und von studentischen Zirkeln vorgeschickt wurden, konnten dafür kein Ersatz sein. Sie haben vielmehr zum Scheitern beigetragen.

Ebensowenig kann die Organisierung der Arbeiter von den Studenten stellvertretend noch auch führend vorgenommen werden. Dies gilt auch für jede Form der Übergangsorganisation, die unmittelbar in die proletarische Organisation führen soll bzw. sie vorstrukturiert. Es wäre in jedem Fall eine den Arbeitern übergestülpte bzw. vorgegebene Organisation, die notwendigerweise und zurecht ihren Widerstand provoziert.

Bei der Organisierung der nächsten Schritte kann es also lediglich um Bestimmung und praktische Einleitung der studentischen Aktivitäten und Initiativen gehen, die helfen, die Grundlagen für die Selbstorganisierung der Arbeiter zu legen. Wichtiges Ziel ist dabei die Entstehung von Arbeiterkadern, die allein in der Lage sind, studentische Initiativen nach und nach überflüssig zu machen und die Betriebspraxis sowie die Organisierung des antikapitalistischen Kampfes in die Hand zu nehmen.

Dabei ist allerdings eine Vorentscheidung getroffen: Wir sehen die Notwendigkeit, daß Arbeiterkader in einem (noch näher zu bestimmenden) "richtigen" Verhältnis zu den Massen aktiv werden. Konzepten, die auf einer spontanen Selbsttätigkeit und -organisierung der Massen aufbauen, können wir nicht folgen. Hinsichtlich der Neubildung von Betriebsgruppen und der Umstrukturierung bestehender Betriebsgruppen hat dies zur Konsequenz, daß der Akzent auf Bildung von Arbeiterkollektiven und potentiellen Kadern in den einzelnen, strategisch zu bestimmenden Abteilungen und Bereichen der Betriebe gesetzt wird. Dies ist gleichzeitig ein Korrektiv gegenüber der bei der Sammlung von Arbeiterindividuen in Betriebs- und Basisgruppen auftretenden Gefahr: nämlich, daß sie in deren spezifische Subkultur aufgesaugt werden.

Unter den oben angegebenen Zielen ist es sinnvoll, daß eine begrenzte Anzahl von Studenten unmittelbar mit klar bestimmten Aufgaben in der Produktion arbeiten.

Kaderlinie als Massenlinie

Der ständige Verweis auf die Gefahren, die sich mit dem Konzept "Studenten als initiierende Kader in die Betriebe" ergeben, täuscht über die Tatsache hinweg,

daß das ein grundsätzliches Problem des Verhältnisses von Kadern und Massen ist, das sich in der Betriebsgruppenarbeit - in der sich Arbeiter und Studenten als Individuen gegenübersetzen - genauso stellt und nicht durch die Ablehnung jeder Form von Kadertätigkeit und demokratischem Zentralismus und der damit verbundenen Vorstellung selbsttätig sich entwickelnder Arbeiterorganisationen gelöst wird. Es kommt also vielmehr auf eine Neubestimmung des Kaderbegriffs an, die der hisitorisch spezifischen Funktion der Intelligenz für den Klassenkampf gerecht wird (siehe Harz-Papier der Bosch-Gruppe).

Die Bosch-Genossen sprechen von der Vermittlung von sinnlicher Erfahrung und rationaler Erkenntnis über die gesellschaftliche Praxis. Das ist richtig, aber bei dieser Vermittlung spielt der studentische Kader eine wesentliche Rolle.

Diese Rolle ist eine andere in der Schulung als im Betrieb. Der Student, der im Betrieb bestimmte Konflikte initiiert, kann sehr leicht zu einer Fehleinschätzung der Weiterführung der Konflikte kommen, da ständig die Gefahr besteht, daß er seine Situation zu schnell verallgemeinert und zu putschistischen Aktionen aufruft, da die Konsequenzen des Rausschmisses für ihn andere sind als für den Arbeiter.

Aber das Problem des studentischen Kaders im Betrieb ist nur besonderer Fall des allgemeinen Problems des Kaders überhaupt.

Die Arbeiterschaft erfährt sich als k Klasse im Kampf (d.h. durch gesellschaftliche Praxis, Vermittlung von sinnlicher Erfahrung und rationaler Erkenntnis) auch über den Kader als Vermittlungsträger, d.h. es sind die bewußten Arbeiter, die zuerst etwas sagen, die zuerst die Unterschriftensammlung initiieren, die zuerst den Vorschlag zum Warnstreik machen.

Es kann sich nur zu leicht ein Bewußtsein bei den Arbeitern entwickeln, daß über Erfolg oder Nichterfolg einer Aktion das Vorhandensein und bestimmte Auftreten von Kadern entscheidet. Indem durch die Fixierung auf den Kader sich das Bewußtsein der Arbeiterschaft als handelnde Klasse eben an diesem Kader festmacht, besteht die Gefahr, daß die Arbeiter nach Wegfall des Kaders in Ohnmacht und Resignation zurückfallen. Das würde die Frage aufwerfen, ob nicht gerade der sogenannte gute Kader ein schlechter Kader ist. Für eine Strategie der Kaderpolitik (die im wohlverstandenen Sinne eben Massenpolitik wäre) würde das bedeuten, daß der Kader umso besser ist, je überflüssiger er sich macht. Die initiierende Funktion des Kaders darf also nicht zur Blockierung der Masseninitiative führen, sondern beides muß sich gegenseitig bestimmen. Der Gefahr des bürokratischen Umschlags in der Organisationsform des demokratischen Zentralismus kann nur entgangen werden, wenn die Selbstorganisation der Massen durch die wahrhaft revolutionäre Schulung ständig in Gang gesetzt wird.

Zur Frage der Schulung

Der Weg von der sinnlichen Erfahrung zur rationalen Erkenntnis und die Funktion der Schulung als Vermittlung dieses Übergangs.

Die revolutionäre Theorie muß sich als Waffe in den Händen des Proletariats erweisen (daß nicht etwa das entsteht, was von uns als Praxisfeindlichkeit der "kritischen Theorie" abgelehnt wird).

Die rationale Erkenntnis über die Zusammenhänge, Funktionsweise des Kapitalismus und die eigene Lage des Proletariats macht die Erkenntnis noch nicht revolutionär. Revolutionär wird die Theorie, wo sie zur materiellen Gewalt wird, Zur materiellen Gewalt wird sie, wenn sie die Massen ergreift. Eine b e g r i f f e n e Theorie sagt noch nichts darüber aus, daß sich auch von den Massen e r g r i f f e n wird. Ergriffen wird die Theorie nur dann, wenn sie subjektiv in den Massen festgemacht ist. Subjektiv ergriffen ist die Theorie dann, wenn die Massen die Einsicht in die Notwendigkeit der Theorie haben. Einsicht in die Notwendigkeit der Theorie heißt, daß die Massen das Bedürfnis nach Theorie haben. Bedürfnis nach Theorie ist nur dann da, wenn die sinnliche Erfahrung der Lohnarbeit schon von sich aus hintreibt zur Aufhebung der Ursachen der Lohnarbeit. Nur diese Form des "s u b j e k t i v e n K l a s s e n b e w u ß t s e i n s", das noch festgemacht ist in der sinnlichen Sphäre der Erfahrung, kann die Notwendigkeit der rationalen Einsicht in die Bedingungen der Aufhebung der Lohnarbeit und damit die Einsicht in die Notwendigkeit der revolutionären Theorie hervorbringen. Dann, und nur dann, ist die

Theorie davor geschützt, nur abstraktes Instrument zu sein und kann dann erst wirklich praktisch werden.

Welche Konsequenzen hat das für die Art der Schulung und die Betriebspraxis?

Schulung und Betriebspraxis können nicht getrennt werden. Auch ist es eine scheindialektische Lösung, wenn gesagt wird, daß beides sich zu ergänzen habe.

Die betriebspraktischen Konflikte müssen soweit auch in den Betriesbgruppensitzungen prinzipiell angegangen werden (und das widerspricht keinesfalls der Forderung nach "konkreter Analyse der konkreten Situation"), daß sie sich prinzipiell in die Notwendigkeit nach Schulung hin verlängern. Analyse und Initiierung von Konflikten im Betrieb nach revolutionären Prinzipien heißt, Etappen des bisherigen Kampfes herauszuarbeiten bzw. den bisherigen Kampf überhaupt in Etappen erst einmal zu analysieren (was eine ständige Kritik und Selbstkritik voraussetzt), heißt, daß genau aufgewiesen wird, wo die Fehleinschätzung bestimmter Aktionen ihre Ursache in dem Mangel an Theorie haben und sich - gewissermaßen selbstorganisierend - das Bedürfnis nach Schulung von revolutionärer Theorie herstellt.

Wenn in einer Betriebsgruppe nur ein geringer Teil der Arbeitergenossen zur Schulung geht, dann ist etwas an der praktischen Vermittlung der Theorie bzw. der Vermittlung der Theorie in der Praxis faul. Die Frage kann also nicht nur sein, wie die Schulung zu organisieren ist (ML-Konzept), sondern wie es zu erreichen ist, daß in der Praxis selber schon die Schulung organisierenden Momente angelegt sind.

Nur die subjektiven Triebkräfte verwandeln das Instrument Theorie zur praktischen Waffe; d.h., daß die Methode der Vermittlung der Theorie in der Schulung uns als prinzipielle Forderung klar werden muß.

Das bedeutet, daß nicht die Schulung die Theorie mit der Praxis vermittelt, sondern erst die Praxis die Schulung mit der Theorie vermitteln muß. Das bedeutet wiederum, daß nicht die Inhalte die Notwendigkeit der Schulung ergeben, sondern die Methode der Schulung die Arbeitergenossen bewegt, in die Schulungsgruppen hineinzugehen, d.h. die schon in die Praxis hineingelegte Schulung, die praktizierte Schulung.

Mao sagt uns, daß der erste Faktor für die Schulung der Massen die lebendigen Ideen sind, und unsere Frage, die wir uns ständig in der Schulung zu stellen haben, ist eben die, wie wir die Ideen lebendig machen können, wie wir der Gefahr entgehen, die revolutionären Ideen nicht kzur äußerlichen Sache zu versteinern.

Die Methode der Schulung, die Vermittlung der revolutionären Ideen als lebendige bestimmt den Charakter der Organisierung des Proletariats ganz wesentlich, bestimmt den Charakter der Kader.

Exemplarische Schilderung unserer bisherigen Praxis in der Betriebsgruppe und Selbstkritik

Ausgehend von der Analyse, daß sich weder ein vollkommen intaktes Klassenbewußtsein bei den Arbeitern findet, noch ein Klassenbewußtsein gänzlich fehlt, mußte eine Strategie an den intakten Teilen anknüpfen und die verschütteten Teile wieder zur Entfaltung bringen.

Wesentlich war die Feststellung, daß sowohl Erfahrung als auch nur Vorstellung von den Möglichkeiten des solidarischen Kampfes gänzlich fehlten. Ein Ohnmachtsgefühl hatte sich kdamit eingestellt. Alle Hoffnungen auf Verbesserung der eigenen Lage beschränkten sich daher auf die Gewerkschaftsorganisation und die von ihr anvisierten Ziele. In ihr fanden die Arbeiter trotz aller kritischen Distanz den letzten Fixpunkt ihrer Klassenidentität. Es gal also zunächst mit der praktischen Vermittlung der Möglichkeit solidarischen Kampfes die erste Voraussetzung für den antikapitalistischen Kampf zu schaffen und gleichzeitig seine Notwendigkeit zu begründen.

Konkret hieß da,s, solche Konflikte im Betrieb auszutragen, die den Zwang zur Selbstorganisation der Arbeiter in sich trugen und gleichzeitig die Unzulänglichkeit des rein ökonomisch-gewerkschaftlichen Kampfes entlarvten.

Unter diesen Voraussetzungen begannen wir eine systematische Analyse der in unserem Betrieb relevanten Konfliktbereiche, die jedoch erst allmählich mit der zunehmenden Kenntnis über den Produktionsablauf, die Arbeitsbedingungen, Beschäftigten- und Auftragslage eine

genügend sichere Grundlage fanden. Bei DWM wird zu etwa 7o % nach dem Akkordsystem gearbeitet, ein hoher Prozentsatz dieser Arbeit ist durch Kolonnen organisiert. Wir meinten, in diesen kleinen Produktionsgruppen mit stärkerem Kooperationszwang eine wichtige Voraussetzung für die Reaktivierung eines solidarischen bzw. eines Klassenbewußtseins sehen zu können. Der Hebel dazu war die Abhängigkeit der Arbeiter von ihrem Schieber, der vom Meister nach Belieben eingesetzt wurde. Das bedeutete, daß nur jemand Schieber werden konnte, der sich beim Meister genügend eingeschleimt hatte. Solchen Schiebern mußte das Vertrauen der Arbeiter fehlen.

Um nun eine geschlossene Front der Arbeiter gegen den vorgesetzten Schieber zu verhindern, disziplinierten diese ihre Arbeiter mit unterschiedlichen Löhnen, so daß die höher Eingestuften keine Kritik zu üben wagten, um nicht niedriger berechnet zu werden, die niedrig Eingestuften dagegen schwiegen, um wieder aufzusteigen. Dabei gelang es den Meistern und ihren Schiebern, die Kolonnen um Zehntausende von Minuten zu betrügen, mit denen sie entweder private Arbeiten abdeckten oder die sie als Vasallengeschenk der Betriebsleitung darbrachten.

Wir forderten deshalb die Transparenz der Berechnungsgrundlagen und die Möglichkeit der Selbstverrechnung. (Die daraus resultierende Selbstwahl des 'Schiebers', der die Berechnung solidarisch für alle wahrnimmt, worin sich seine Funktion erschöpft, ist zeitweilig von einigen Genossen z.B. auf dem INFI-Seminar im Frühjahr falsch interpretiert und darum unzutreffend kritisiert worden.) Drei Arbeiter, die in einer Halle arbeiteten, starteten eine Unterschriftenaktion und gingen mit der Liste der 36 Sympathisanten zum Betriebsrat. Die Geschäftsleitung hatte inwzsichen davon Wind bekommen und versuchte sofort, die 'Rädeslführer' dingfest zu machen. Es gelang, und der Abteilungsleiter ordnete die sofortige Versetzung der drei Arbeiter an. Ihre Kollegen und der eingeschaltete Betriebsrat, der die Forderung nach Selbstverrechnung grundsätzlich, aber nur sehr lau verteidigte, konnten dagegen nichts unternehmen, daßdie Versetzung als Freistellung von einem ausgelaufenen Projekt kaschiert war.

Die Absicht war, den Arbeitern 6 Wochen ihren alten Lohn zu zahlen, wozu die Betriebsleitung bei 'Freistellungen' verpflichtet ist, sie dann aber wegen vorgeblichen Mangels entsprechender Arbeit zu entlassen, wenn sie nicht zu einer geringer bezahlten Hilfsarbeit bereit gewesen wären.

Zugleich setzte ein heftiger Druck der Meister auf die Sympathisanten der Aktion ein, die darüber ausgehorcht wurden, ob sie auch unterzeichnet hätten. Die Front bröckelte bereits ab, bevor sie sich recht formieren konnte. Dabei stellte es sich als entscheidener Fehler unserer Überlegungen heraus, daß wir die schnelle Entfernung unserer drei Genossen aus der Halle nicht einkalkuliert hatten und die Sympathisanten spontan keine Organisationsformen entwickelten. Lediglich dem entschlossenen Willen einer Kolonne, die immer wieder den zurückweichenden Betriebsrat bearbeitete, war es zu danken, daß diese Aktion nicht mit einem Verlust der Arbeitsplätze der Betroffenen Genossen und mit einem schweren Rückschlag für die gesamte Basisarbeit endete. Was ist aus dieser Aktion zu lernen? (Eine ausführliche Darstellung wird vorbereitet).

1. Unsere Kenntnis von den Reaktionsmöglichkeiten der Betriebsleitung war zu gering, d.h. unser konkreter Informationsstand war unzureichend. Wir hatten zwar im schlimmsten Falle eine Entlassung für möglich gehalten, rechneten dann aber fest mit einer breiteren Streikbereitschaft, einschließlich der Hilfe des Betriebsrats.

2. Die Kollegen in der Halle und in der ganzen Abteilung waren auf die Aktion nicht ausreichend vorbereitet worden, d.h. unsere Propaganda war mangelhaft und die Agitation völlig unzureichend. Daneben machte sich der Mangel an Schulung und die in diesem Stadium der Betriebsgruppe noch unzureichende Zahl von bewußten Arbeitern, von Kadern bemerkbar, die nach dem Verlust der drei Genossen die organisatorische Initiative hätten entwickeln können. Dadurch waren wir am Ende der Entwicklung darauf angewiesen, daß der Betriebsrat die Forderung vkertrat, was dann zu einer Verschiebung des Konflikts auf die Ebene der gewerkschaftlichen Einigungsstelle führte.